Sch. W. dütschn.. p. 681.

P. o. germ.
1623-4

Wieland

P. Ogérm
1823

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Der Goldne Spiegel,

oder

die Könige von Scheschian,

eine wahre Geschichte.

Aus dem Scheschianischen übersetzt.

Mihi quidem videntur huc omnia esse referenda iis qui praesunt aliis, ut ii qui erunt in eorum imperio, sint quam beatissimi.

CICERO *ad Quint. Frat. I. 1. 8.*

Vierter Theil.

Leipzig,

bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1772.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Könige von Scheschian.

Vierter Theil.

9.

Zu gewöhnlicher Zeit setzte Danischmende die Geschichte des Prinzen Tifan folgendermaßen fort:

Dschengis sah mit innerlichem Frohlocken das Feuer, welches in Tifans Seele brannte, die Entschlossenheit, mit welcher er bereit war, sein Leben für die Sache eines Vaterlandes zu wagen, zu dessen Vertheidigung er als der vermeynte Sohn eines Edeln von Scheschian einen angebohrnen Beruf zu ha-

ben glaubte, und seine Ungeduld über jeden Tag der die Ausübung dieser Pflicht verzögerte. Er genoß des reinen und alle andre Wollust übertreffenden Vergnügens, seine edelmüthigen Bemühungen dem glücklichsten Erfolge sich täglich nähern zu sehen. Er hatte den Sohn eines Fürsten, der sein Freund gewesen war, nicht nur gerettet; er hatte ihn zum Besten der Menschen gebildet. Jede Tugend, jede Fähigkeit, deren edler Gebrauch den großen Mann macht, entwickelte sich bey der kleinsten Veranlassung in seiner schönen Seele. Die Natur schien etwas großes mit ihm vorzuhaben; und das Glück eröffnete ihm bey seinem Eintritt in das männliche Alter einen Schauplatz, wo die Nothwendigkeit selbst einem jeden seine Rolle anweist, wo der Zufall das wenigste thut, und jedes große Verdienst in seinem eigenthümlichen Glanz erscheint. Meine Ahnungen

gen sind erfüllt, sagte Dschengis zu sich selbst; Tifan ist dazu bestimmt, ein neues besseres Scheschian aus den Trümmern des alten hervorzuziehen. Es ist Zeit ihm zu entdecken, wer er ist, und ihn auf den Weg zu bringen, zu werden was er seyn soll.

Die neuesten Nachrichten, welche Dschengis von seinem Freund erhalten hatte, sprachen von einer öffentlichen Verbindung einiger Städte gegen die Edeln, welche sich zu Nebenbuhlern um den Thron aufgeworfen hatten. Die Verbundenen nennten sich die vaterländische Parthey, und wiewohl sie über die Art und Weise, wie die Verfassung des Reiches fürs künftige eingerichtet werden sollte, unter sich selbst nicht einig waren, so stimmten sie doch alle in dem Hasse der Tyranney und in dem Grundsatze überein, keinen König zu erkennen, der kein besseres Recht als die Obermacht seiner Waffen hätte.

„Die Krone in Scheschian ist aus Mangel eines gesetzmäßigen Thronfolgers der Nation anheim gefallen, sagte Tifan: diejenigen, welche sich derselben mit Gewalt bemächtigen wollen, haben keinen andern Beruf dazu, als die Sucht zu herrschen. Die Parthey der verbundenen Städte ist die Parthey der Nation, und die Nation allein hat das Recht die Verfassung festzusetzen, durch welche sie sich des Besitzes ihrer großen Rechte an Freyheit und Glückseligkeit am besten versichern zu können glaubt. Dschengis kann es nicht mißbilligen, wenn ich gehe, meinem Vaterlande Dienste anzubieten, die ich ihm schuldig bin.“ Aber was wirst du dazu sagen, Tifan, sprach der Alte, wenn ich dir entdecke, daß noch ein Prinz aus dem Hause Ogul-Kans übrig ist, dessen Ansprüche um so weniger zweifelhaft seyn können, da er ein Sohn des einzigen Bruders des Sultans Azor ist?

Und wo ist dieser Prinz, (fragte Tifan mit einer Mine, welche sehr deutlich verrieth, daß ihn Dschengis mit einer unwillkommnen Nachricht überrascht hatte.) Unsre Nachrichten melden uns nichts von ihm. Wie kann das Daseyn eines Prinzen, dessen bloßer Name alle Unruhen in Scheschian stillen würde, ein Geheimniß seyn?

Jedermann glaubt (war die Antwort des Alten) daß dieser Prinz, so wie die übrigen von Azors Hause, ein Opfer der mißtrauischen Grausamkeit des Tyrannen Isfandiars geworden sey. Aber man betrügt sich; er lebt; und, — was dich noch mehr in Verwunderung setzen wird, mein Sohn! — ich bin der einzige, der um das Geheimniß seiner Erhaltung weiß.

O mein Vater, rief Tifan mit einer immer zunehmenden Unruhe, welch ein Geheimniß ist dieß! Vielleicht ein unglückliches

für Scheschian! Wie wenn dieser Prinz die Eigenschaften nicht hätte, die ein Fürst haben muß, der ein so sehr zerrüttetes so tief herunter gebrachtes Reich wieder aufrichten, wieder aufs neue blühend machen soll? Wie wenn er ein zweyter Isfandiar oder wenigstens ein zweyter Azor würde? Wär' es in diesem Falle nicht Pflicht, Pflicht gegen das Vaterland, gegen die Nachwelt, gegen lebende und ungebohrne Millionen, ein so gefährliches Geheimniß mit ewigem Stillschweigen zu bedecken?

Der junge Prinz hat eine sehr gute Anlage, erwiederte Dschengis, und sein Recht — O mein Vater, fiel ihm Tifan ein, welch ein Recht kann heiliger seyn, als das Recht einer ganzen Nation an Glückseligkeit! Welch ein fürchterlicher Gedanke, das Schicksal so Vieler von der zweifelhaften Entscheidung des Charakters eines Einzigen abhängen zu lassen!

Aber die Nation muß einen König haben, erwiederte Dschengis; die Regierung vieler Köpfe taugt nichts in einem so weitgrenzenden Staate; und Scheschian in eine Menge kleiner Freystaaten zu zerstücken, und diese wieder durch einen so schwachen Faden, als ein gemeinschaftliches Bündniß wäre, in ein Ganzes zusammen binden zu wollen, wäre für die Ruhe und den Wohlstand der Nation gefährlicher als alles was wir bey einem jungen Monarchen wagen können. Mir däucht, dieser Punkt wurde schon lange zwischen uns ausgemacht.

Gut, sagte Tifan; aber würde die Nation nicht besser thun, wenn sie durch eine freye Wahl die Regierung demjenigen auftrüge, zu dem sie das beste Vertrauen hätte, demjenigen der sich eines solchen Vertrauens am würdigsten gezeigt hätte? Der junge Prinz weiß vielleicht nichts von seinem Rechte —

Er weiß nichts davon, sagte Dschengis — Und der Nation ist sogar sein Daseyn unbekannt, fuhr Tifan fort. Es kann also nichts Böses daraus entstehen, wenn man sein Recht ihm selbst und der Nation unbekannt bleiben läßt. Mir däucht, dieß wäre doch immer das Sicherste.

Aber, versetzte Dschengis, wenn mich nicht alles betrügt, so können wir uns selbst keinen bessern Fürsten geben, als diesen, den uns der Himmel gegeben hat. Er ist der edelmüthigste, der liebenswürdigste, der tugendhafteste junge Prinz, den die Welt vielleicht jemals sehen wird.

Du sagst dieß mit einem so zuversichtlichen Tone, erwiederte Tifan; wie war es möglich, daß du ihn so genau kennen lerntest?

Sehr möglich, antwortete Dschengis, da ich ihn selbst erzogen habe.

Du

Du selbst, rief Tifan mit einer Bestürzung, welche zeigte, daß seine Seele der Entwicklung des Geheimnisses aus innerlicher Ahnung entgegen sah.

Ich selbst, Tifan; unter meinen Augen ist er aufgewachsen, und seit mehr als zwanzig Jahren bin ich nicht von seiner Seite gekommen. — Mit einem Worte, Tifan, du bist dieser Prinz; du bist der einzige übrig gebliebene Bruders Sohn Azors, und der Erbe von Scheschian.

Du bist also nicht mein Vater, sagte Tifan, mit einem traurigen Tone der Stimme, indem seine Augen sich mit Thränen erfüllten?

Nein, bester Tifan, versetzte der alte Dschengis, und warf seine Arme um seinen Hals, und küßte ihn etlichemal mit großer Bewegung auf die Stirne, auf welche eine seiner Thränen fiel. Du bist der Sohn meines

nes Freundes — dein Vater war eines Thrones werth — Er hinterließ dich mir als ein kostbares Unterpfand, und theuer — theuer, bester Tifan, aber nicht zu theuer hab' ich das Recht eines zweyten Vaters an dich erkauft; denn um dein Leben zu erhalten, gab ich Isfandiarn meinen einzigen Sohn hin. Er glaubte, dich erwürgt zu haben, und ich floh mit dir in diese Freystätte. Unwissend was der Himmel über dich beschlossen haben könnte, erzog ich deine erste Jugend, als ob der Privatstand dein Loos bleiben würde. Wer alles ist, was ein Mensch seyn muß, um diesen edeln Namen in seiner würdigsten Bedeutung zu führen, wird allezeit einen guten Fürsten abgeben, sprach ich zu mir selbst. Indessen sah ich wohl vorher, daß Isfandiars sinnlose Regierung zu einer Zeit, wo die behutsamste Staatshaushaltung kaum vermögend gewesen wäre, das sinkende

Reich

Reich zu erhalten, sich endlich mit dem Umsturze der gegenwärtigen Verfassung endigen würde. Meine Vermuthungen sind in Erfüllung gegangen. Scheschian ist ohne Haupt; alle Uebel der Anarchie schlagen über dem unglücklichen Lande zusammen. Itzt ist die Zeit da, wo die Tugend eines einzigen Mannes das Schicksal der ganzen Nation entscheiden kann. Frage dein Herz, Tifan, was sagt es dir in diesem Augenblicke?

Ich fühle eine Verwirrung in mir, erwiederte Tifan, aus welcher mich zu sammeln Zeit vonnöthen ist. Ich wollte du hättest mich in einem Irrthume gelassen, bey dem ich glücklich war. — Und doch! O mein Vater (er drückte sein schlagendes Herz an die Brust des Alten, indem er dieß sagte) ich fühl' es, mein Herz wird immer eben dasselbe bleiben. Ich wollte als Sohn des edeln Dschengis geben, mein Blut, mein

Leben für die Ruhe meines Vaterlandes zu wagen; könnt' ich als Temors Sohn weniger thun? — Temors Sohn, sagt' ich! O du ehrwürdiger, bester alter Mann! laß mich deinen Sohn bleiben! Ich kann es ohne Undankbarkeit gegen denjenigen seyn, dem ich das Leben zu danken habe. Niemand weiß von unserm Geheimniß als du; und wer würde dir glauben, wenn du es entdecken wolltest? Laß mich deinen Sohn bleiben! Dir hab' ich zu danken, daß ich mich fähig fühle, eine Krone zu verachten; du bist mein wahrer Vater; und ich will die Ehre verdienen, dein Sohn zu seyn. Mein höchster Stolz geht nicht weiter.

Eine Krone verachten, Tifan? rief Dschengis, indem er sich plötzlich aus seinen Armen losmachte. Nein, Tifan, dieß ist nicht der Weg mich für das zu belohnen was ich für dich gethan habe! Verachte die wollüstige

Träg-

Trägheit, den Müßiggang, die Ueppigkeit, den Uebermuth, die Schwachheiten und die Laster, wovon die meisten, welche Kronen getragen haben, Sclaven gewesen sind! Sey des Thrones werth, für welchen du gebohren bist! Aber sage nicht, daß du den erhabensten Auftrag verachtest, womit der Himmel einen Sterblichen beehren kann!

O! mein Vater, erwiederte Tifan, indem eine edle Schaamröthe seine männlichen Wangen überzog: Vergieb dem unbedachtsamen Ausdruck einer Empfindung, die du nicht mißbilligen kannst! Du kennest meine Seele, die du selbst gebildet hast; die durch deine Einflüsse, durch dein Beyspiel die Tugend liebgewonnen hat, und allem was Schön und Groß ist mit ausgespannten Flügeln entgegen eilt! Ich bin alles, was du willst. Aber — mein Vater — wer anders als der weiseste und beste Mann im Reiche verdient

die Ehre an der Spitze der Nation zu stehen? Und wenn dieß ist, wer verdient König zu seyn, wofern es Dschengis nicht verdient?

Deine Liebe zu mir macht dich partheyisch, erwiederte der Alte; und überdieß ist es nicht um die Ehre, der erste zu seyn, sondern um ein Amt zu thun, dessen Last jüngere Schultern erfodert als die meinigen. Meine Erfahrung kann dir nützlich seyn; aber das Feuer, die Würksamkeit, das Anhalten in der Arbeit, wozu dich deine Jugend fähig macht, könntest du mir nicht mittheilen.

Indessen bleibt noch eine große Schwierigkeit unaufgelößt, sagte Tifan. Wie willst du den Adel und das Volk von Scheschian überzeugen, daß ich Temors Sohn sey?

Ich? antwortete Dschengis; das will ich nicht! du selbst, Tifan, du mußt sie überzeugen. Du hast dein eigen Urtheil gesprochen! Die Nation weiß, nichts von deinem

Geburtsrecht, und es würde mir unmöglich seyn, wenn ich es auch wollte, sie davon zu überzeugen. Eine freye Wahl muß den Würdigsten zum Throne rufen. Gehe, Tifan, hilf der Nation dieß ihr großes Recht gegen diejenigen behaupten, welche sich den Weg zum Throne auf den Trümmern der Freyheit bahnen, und mit Gewalt an sich reissen wollen, wozu sie kein Recht zu haben fühlen. Verdiene, von deinen Mitbürgern für den besten Mann der Nation erkannt zu werden — und wehe ihnen, wenn sie den mißkennen, der, wofern mich nicht alles betrügt, sie glücklich machen wird, wenn sie ihr Glück in seine Hände stellen!

Danischmende, sagte Schah-Gebal — ich fange an zu merken, daß du im Sinne hast, uns mit einem Romane zu beschenken. Bisher klang der größte Theil deiner Erzählung so ziemlich wie eine Geschichte aus die-

ser Welt. Aber dieser Dschengis, dieser Tifan! Man erinnert sich nicht, solche Leute gekannt zu haben! Nicht als ob ich etwas dawider einzuwenden hätte, daß sie so gute Leute sind! Aber ich hasse alles, was einem Mährchen ähnlich sieht, Danischmende!

Wenn Ihre Hoheit dieß im Ernste meynen, versetzte der Philosoph, so bin ich genöthigt, demüthigst um meine Entlassung anzusuchen. Denn ich muß gestehen, je weiter wir in der Geschichte Tifans kommen werden, desto weniger wird sie die Mine einer Geschichte aus dieser Welt haben. Aber dem ungeachtet kann ich mirs nicht aus dem Kopfe bringen, daß sie eine so wahre Geschichte ist, als immer die Geschichte von Azorn oder Isfandiarn. Tifan ist kein Geschöpfe der Phantasie; es liegt dem ganzen Menschengeschlechte daran, daß er keines sey. Entweder ist er schon gewesen, oder, wenn

er

er (wie ich denke) nicht unter den Itztlebenden ist, wird er ganz gewiß künftig einmal seyn.

Immerhin sagte der Sultan lächelnd; wenn dein Tifan auch ein Traum wäre, so wollen wir wenigstens sehen, ob es sich vielleicht der Mühe verlohnet, ihn wahr zu machen.

Ich habe Ihrer Hoheit noch so viel davon zu sagen, was Tifan that, als er König war, daß ich wohl zu thun glaube, desto kürzer über das zu seyn, was er that, um es zu werden.

Gut, Danischmende, wir kennen einander. Langweilige Erzählungen haben die Gabe nicht mich einzuschläfern; sie machen mich ungehalten. Wir wissen nun einmal, daß du aus deinem Tifan einen König machen willst; und da die Sache blos von dir abhängt, so kannst du mich nicht mehr verbinden,

als die Zurüstungen abzukürzen, so viel nur immer möglich seyn wird.

Der Name des Dschengis, (fuhr Danischmende fort) welcher bey allen, die noch aus Azors Zeiten übrig waren, in Ansehen stund, trug nicht wenig bey, den jungen Tifan bey seinem ersten Auftritt in Scheschian in ein vortheilhaftes Licht zu stellen. Die vaterländische Parthey empfieng ihn mit offnen Armen, und da er bey jeder Gelegenheit die Meynung rechtfertigte, die man beym bloßen Anblick von ihm faßte, so gewann er bald das Vertrauen und die Hochachtung seiner Mitgenossen. Das Unglück der Zeit schien das erschlappte sittliche Gefühl der Scheschianer wieder zu erwecken. Tifan stellte ihnen in einem Alter, mit welchem Weisheit beynahe unverträglich scheint, ein Muster der Vollkommenheit dar, dem sie anfangs ihre Bewunderung und zuletzt ihre Liebe nicht

versagen konnten. Er war tapfer ohne Verwegenheit, behutsam ohne Unschlüssigkeit, behende ohne Uebereilung. Er foderte immer mehr von sich selbst als von andern, und regierte seine Untergebenen mehr durch sein Beyspiel als durch Befehle. Sein Geist entwickelte bey jeder Gelegenheit die Geschicklichkeiten, die das Geschäffte voraussetzte. Mußte ein Entwurf gemacht werden? Tifan übersah die ganze Lage der Sache, sah das Verhältniß seiner Mittel zu den Hindernissen, begegnete zum voraus den Zufällen, die seine Anschläge durchkreuzen konnten, und bemächtigte sich aller Vortheile, die sein scharfer Blick in den Umständen des Geschäfftes entdeckte. War es um die Ausführung zu thun? Niemand übertraf ihn an Feuer, an Standhaftigkeit, an unermüdlicher Geduld, an Geschicklichkeit, unvorgesehene Zufälle in seinen Plan einzuflechten, die Fehler

seiner Gegner sich zu Nutzen zu machen, oder seine eigene zu vergüten. Mit allen diesen Talenten verband er die reinsten Sitten; — unverzärteltes Gefühl; Geringschätzung der körperlichen Wollüste; Gleichgültigkeit gegen alle Reizungen zur Untreue an seinen Pflichten; Leutseligkeit und Sanftmuth gegen seine Untergebene; Ehrerbietung gegen Alter, Weisheit, und geprüfte Tugend; einnehmende Gefälligkeit gegen Seines gleichen; wiewohl er in der That mit allen diesen Eigenschaften der einzige in seiner Art war. Was seinem Verdienste gleichsam die Krone aufsetzte, war dieß: daß er Mittel fand, mit so vielen Vollkommenheiten von jedermann geliebt zu werden. Eine ungezwungene Bescheidenheit zog einen Schleyer über sie, der ihren Glanz milderte, ohne verhindern zu können, daß sie Aufmerksamkeit und Bewunderung erregten. Seine Bemühung, gegen jedermann

gerecht zu seyn, geringere Verdienste zu sich empor zu heben, und den Belohnungen, welche ihn suchten, auszuweichen, so lange noch jemand war, der ein näheres Recht zu haben glauben konnte; seine Bereitwilligkeit, unter Männern zu dienen, die er an Talenten weit übertraf, ohne sich jemals seiner Vorzüge zu überheben; seine Geschicklichkeit, ihnen bey entscheidenden Gelegenheiten seine Gedanken, als ob es die ihrigen wären, unterzulegen, und die Uneigennützigkeit, sie den Ruhm genießen zu lassen, den er für sie verdient hatte, zufrieden wenn das Gute gethan wurde, der Antheil, den er selbst daran hatte, mochte bekannt werden oder unbekannt bleiben: — alles dieß versöhnte den Neid und die Eifersucht mit seinen Vorzügen. Seine Tugend warf so viel Glanz auf diejenigen, die um ihn stunden, daß jedermann stolz darauf schien, in irgend einem Verhältnisse mit ihm

zu stehen. Dieß hat Tifan auf meinen Befehl gethan, sagte ein alter Feldherr — Ich focht' an seiner Seite, sagte der junge Befehlshaber — wir hatten Tifan an unsrer Spitze, sagten die Gemeinen, — und jeder glaubte sich selbst durch nichts mehr Ehre machen zu können, als etwas durch Tifan, oder mit Tifan, oder unter Tifan gethan zu haben.

Wißt ihr, Danischmende, sagte der Sultan, daß mir euer Tifan zu gefallen anfängt? Es ist wahr, man merkt je länger je mehr, daß er nur der phantasierte Held eines politischen Romans ist. Aber, beym Bart des Propheten! Man kann sich nicht erwehren zu wünschen, daß man dreyßig Jahre jünger seyn möchte, um eine so schöne Phantasie wahr zu machen!

Niemals hatte Schah-Gebal etwas gesagt, das ein recht schönes Compliment von Seiten seiner Gesellschaft besser verdient

hätte.

hätte. Danischmende, der bey solchen Gelegenheiten nicht sparsam zu seyn pflegte, trieb, vermöge der gewöhnlichen Wärme seines Herzens, die Sache beynahe zu weit. Aber Schah-Gebal erklärte sich darüber auf eine Art, die ihn (wenigstens in unsern Augen) würklich hochachtungswürdig macht. Ich wünschte, sagte er, so vollkommen zu seyn, daß ihr andern Schmeichler in die Unmöglichkeit gesetzt wäret, zu viel Gutes von mir zu sagen. Aber seyd versichert, ich täusche mich selbst nicht. Ich weiß, was an der Sache ist; mehr ist unnöthig zu sagen. Wo blieben wir, Danischmende?

Bey dem, was, nach der damaligen Lage der Umstände, die nothwendige Folge von Tifans seltnen Verdiensten war. Tifan that sich unter seiner Parthey (zu welcher alles, was noch einen Funken von Redlichkeit und Vaterlandsliebe in sich fühlte, sich geschla-

gen

gen hatte) so sehr hervor, daß er in ziemlich kurzer Zeit von Stufe zu Stufe bis zur Würde eines Feldherrn stieg; und da derjenige, der bisher die Seele der Parthey gewesen war, in einem Treffen blieb, wurde er beynahe einhellig und ohne einen Nebenbuhler zu haben, an dessen Platz gestellt.

So groß Tifans Vorzüge waren, so muß man doch gestehen, daß ihn alle Umstände von aussen ungewöhnlicher Weise begünstigten. Das Glück schien aus Liebe zu ihm seiner natürlichen Unbeständigkeit entsagt zu haben, um ihm in allen seinen Unternehmungen den Weg zu bahnen, alle widrigen Zufälle von ihm zu entfernen, und alle übrigen zu Mitteln seiner Erhöhung zu machen. Gleichwohl konnte alles was diese für ihn allein nicht launische Göttin zu seinem Vortheil that, nicht verhindern, daß nicht der Erfolg mehr die natürliche Frucht seiner Tu-

gend

gend als ein Geschenke des Zufalls zu seyn geschienen hätte. Unser Held war nicht nur selbst tugendhaft; er hatte die Gabe, alle diejenigen so zu machen, die um ihn waren. Was bey edlern Seelen ein sympathetischer Trieb, und ein tiefes Gefühl der Göttlichkeit der Tugend, die in ihm verkörpert schien, zuwege brachte, würkte bey minder empfindsamen Gemüthern die Begierde seinen Beyfall zu verdienen, und eine Eifersucht, welche zu einer rühmlichen Leidenschaft wird, sobald sie die Tugend zum Ziele hat. Sein Anblick, sein bloßer Name setzte seine Freunde und Gefährten in Begeisterung. Von Tifan angeführt glaubten sie mehr als gemeine Menschen zu seyn — und waren's auch. Seine Beredsamkeit vollendete das Werk seines Beyspieles. Die Scheschianer, — gleich einem armen Fündling, der, nachdem er sich lange für einen verwahrlo-

seten

seten Auswurf der Natur angesehen, unverhofft von einem edeln und zärtlichen Vater erkannt wird, — empfanden wieder das Glück ein Vaterland zu haben; ihre Seelen entzündeten sich bey diesem Gedanken; jeder vergaß darüber sein besonderes Selbst, fühlte dieß Selbst nur im Vaterlande, und verlohr unvermerkt allen Begriff, anders als durch das allgemeine Glück glücklich seyn zu können.

Tifan, indem er auf diese Weise die Scheschianer wieder zu dem Gefühle der Tugend erweckte, schien in der That eine Art von Wunderwerk gewürkt zu haben; denn was war dieß anders als den erstorbenen Staatskörper wieder ins Leben zurück rufen? Dieß machte die Grundlage von allem übrigen aus, was er in der Folge zum Besten der Nation zu Stande brachte; ohne dieß würden alle seine Bemühungen von geringem

gem Erfolge gewesen seyn. Aber nachdem es ihm gelungen war, seine Mitbürger mit der Liebe des Vaterlandes zu begeistern, so machte sich alles übrige gleichsam von selbst. Die Anzahl der Wohlgesinnten nahm täglich zu; ein großer Theil derjenigen, welche das Gift der verdorbenen Sitten zu lange bey sich getragen hatten als daß man zu ihrer Genesung sich hätte Hoffnung machen dürfen, waren in den Flammen des Bürgerkriegs verzehrt worden. Die Häupter der Gegenpartheyen fanden sich zu schwach, der Nation, welche wieder unvermerkt in ein Ganzes zusammen geflossen und von Tifans Geiste beseelt war, sich länger mit Gewalt anfzudringen; sie wählten den Weg der Unterhandlung, und vereinigten sich endlich mit den Städten und mit dem Ueberreste des Adels, die großen Angelegenheiten des Reiches der Entscheidung einer allgemei-

gemeinen Nationalversammlung zu überlassen.

Dschengis hatte alles so gut vorbereitet, daß der Ränkesucht keine Zeit gelassen wurde, ihre geheime Maschinerie anzulegen. Der Reichstag kam in kurzer Zeit zu Stande; die Freunde des Vaterlandes machten die grössere Anzahl aus; und Tifan, der über ihre Herzen schon lange König war, wurde durch die allgemeine Stimme seiner Mitbürger für den Würdigsten erklärt, eine Nation zu regieren, welche es ihm zu danken hatte, daß sie noch eine Nation war; und im Taumel der Freude, womit die Hoffnung beßrer Zeiten sie begeisterte, nicht zu viel zu thun glaubte, wenn sie sich ohne Bedingungen in die Arme ihres Erretters würfe.

Dschengis erhielt den Auftrag, ihm vor der ganzen Versammlung der Stände den Willen der Nation zu eröffnen. Itzt glaubte

der ehrwürdige Alte, daß der Augenblick gekommen sey, sein Geheimniß öffentlich bekannt zu machen. Das allgemeine Vertrauen, welches er sich erworben hatte, die große Meynung von seiner Redlichkeit, der Ton der Wahrheit mit welchem er sprach, die väterliche Thräne, welche, indem er der Aufopfrung seines eignen Sohnes erwähnte, über seine ehrwürdigen Wangen herabrollte, alles dieß stopfte jedem Zweifel den Mund. Die Nation war erfreut, in ihrem Liebling den Sohn eines Prinzen zu finden, dessen Andenken sie ehrte. Viele, welche Temorn gekannt hatten, erkannten die eigensten Züge seines Vaters in Tifan. Selbst das Wunderbare, welches in der Sache zu liegen schien, beförderte den allgemeinen Glauben. Man überzeugte sich, daß eine für Scheschian wachende Gottheit es so gefügt habe, daß die Nation, indem sie

blos den Besten zu ihrem Haupte zu erwählen gedacht, unwissend auf eben denjenigen sich vereinigen müssen, welchen die Geburt zum Throne berechtigte.

Tifan wurde also an dem glücklichsten Tage, den Scheschian jemals gesehen, unter den frohlockenden Segnungen eines unzählbaren Volkes zum Sultan von Scheschian ausgerufen. Dschengis, der ihm seine Erwählung ankündigte, that es auf eine Art, welche selbst aus Augen, die noch nie geweint hatten, Thränen preßte. Endlich ist er gekommen, rief er aus, der glückliche, der feyerliche Tag, der mich für die Arbeit, für die Sorgen so vieler Jahre, der mich für das größeste Opfer, welches ein Vater der Liebe zu seinem Fürsten bringen kann, belohnt! O Tifan, o! du, dessen Leben ich mit dem Blute meines einzigen Sohnes bezahlen mußte, sieh in meinen

nen halberloschnen Augen diese Thränen der Freude und der Zärtlichkeit! Ich hab' ihn erlebt den großen Tag, um dessentwillen es der Mühe werth ist, gelebt zu haben! Ich sehe deine Tugend von einem ganzen Volke anerkannt, mit unbegrenztem Vertrauen, mit dem göttlichsten Loos, das einem Sterblichen zufallen kann, mit der uneingeschränkten Macht Gutes zu thun, bekrönt. O Tifan! Ich höre auf, dein Vater zu seyn, um an Liebe, an Treue der erste deiner Unterthanen zu werden. Ich kenne dein großes, dein wohlthätiges Herz! Welche Lehren könnte die Weisheit dir geben, die nicht der Finger der Natur selbst in deine Seele geschrieben hat! Aber, o! mein Tifan, geliebtester, bester der Menschen! wie könnt' ich vergessen, daß du mit allen deinen Tugenden, mit allen deinen Vorzügen doch nur ein Mensch, daß du

Schwachheiten und Bedürfnissen, Irrthümern und Leidenschaften, eben so wie der geringste deiner Unterthanen, ausgesetzt bist. Möchtest du uns dieß durch die Menge deiner guten Thaten, durch den unbefleckten Glanz eines der Tugend geheiligten Lebens vergessen machen! Möchten wir immer in dir das sichtbare Ebenbild einer weisen und wohlthätigen Gottheit erkennen; und nur alsdann, wenn wir an deine Sterblichkeit zu denken gezwungen sind, mit Zittern fühlen, daß du weniger als eine Gottheit bist. Aber, o! Tifan — wenn jemals — Himmel, laß meine Augen sich auf ewig am Anbruche des traurigen Tages schließen — wenn jemals, o Tifan, deine Seele ihrer eigenen Würde und ihrer glorreichen Pflichten vergessen, jemals zu einer unedlen Leidenschaft, oder zu einer ungerechten That herabsinken wollte, o Sohn meines königli-

chen Freundes und der meinige, möchte dich dann die Erinnerung an deinen Dschengis, wie der Arm eines Genius, vom Rande des Abgrunds zurückziehen! Möchte dir dann — doch nein, Tisan, niemals, niemals soll — ich schwör' es bey der Tugend, wozu ich dich gebildet habe, niemals wird die schreckliche Stunde kommen, wo dich das Bild deines Dschengis, wie er vom Blute seines einzigen Sohnes bespritzt, unter der furchtbaren Hülle der Nacht, dich auf seinen bebenden Armen tragend, aus Scheschians Mauren entflieht, wo dieß Racherufende Bild vonnöthen wäre, den Vater seines Volkes, den Besten der Fürsten zur Tugend zurück zu schrecken. Nein! beßre Ahnungen, frohe lichtvolle Aussichten stellen sich meiner beruhigten Seele dar. Mit den Segnungen deines Volkes und mit meinen Freudenthränen bezeichnet, wird jeder Tag deines

königlichen Lebens zum Himmel empor steigen, die guten Thaten, womit du ihn erfüllt hast, zu den Füßen des Königs der Könige niederzulegen. Ich, — diese Edlen von Scheschian, die Mitgenossen deines Ruhms und deine Gehülfen in dem großen Werke, dein Volk glücklich zu machen, — dieses unzählbare Volk, welches sein Wohl in deine Hände gelegt hat, wir alle werden uns selig preisen, deine Zeiten erlebt zu haben, und — mit einem belohnenden Blicke auf mein glückliches Vaterland — und dich, — werden sich einst die Augen deines alten Dschengis schließen.

Eine feyerliche Stille hielt die ganze Versammlung gefesselt, und Thränen glänzten in jedem auf Dschengis und Tifan gehefteten Auge. Der neue König, von der Begeistrung seiner Empfindungen auf einen Augenblick überwältigt, warf sich mit ausgebrei-

gebreiteten Armen zur Erde; seine Augen, mit den Zeugen der innigsten Rührung erfüllt, starrten gen Himmel. Höre mich, rief er in einer heftigen Bewegung der Seele, höre mich, Allesvermögender Herr der Schöpfung! Wenn jemals — hier hielt er inn, als ob seine große Seele, durch eine plötzliche Wiederkehr zu sich selbst, gefühlet hätte, daß es einem Könige nicht gezieme, eine so heftige wiewohl tugendhafte Bewegung, als diejenige wovon sein Herz erschüttert war, vor den Augen seines Volkes ausbrechen zu lassen. Er schwieg auf einmal — aber man sah in seinen aufgehabnen Augen, daß sein Geist unter großen Empfindungen arbeitete. Noch immer schwebte stilles Erwarten auf der Versammlung. Endlich raffte sich Tifan wieder auf; er stund mit dem ganzen Anstand eines Königes, der die Majestät seines übernomm-

nen Amtes fühlt, sah mit einem ernsten Blick voll Liebe über sein Volk hin, und dann sprach er: Die Empfindungen, die mein Herz in dieser feyerlichen Stunde erfüllen, sind zu groß, mit Worten ausgedruckt zu werden. In eben diesem entscheidenden Augenblicke, da ihr, einst meine Brüder und nun meine Kinder, mich für euren König anerkannt habt, wurde mir von dem unsichtbaren Herrn des Himmels und der Erde die Handhabung seiner Gesetze unter euch aufgetragen; dieß ist der Augenblick, wo ich in eurer Stimme — Gottes Stimme höre. Ihm werd' ich von nun an von der Gewalt Rechenschaft geben müssen, die er durch euch mir anvertraut hat. Ich bin berufen, einen jeden unter euch bey jedem geheiligten Rechte der Menschheit und des bürgerlichen Standes zu schützen; aber ich bin auch berufen, einen

jeden

jeden unter euch zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten. Ich kenne und fühle die ganze Wichtigkeit meines Amtes, und der Erfüllung jeder meiner großen Pflichten weyhe ich hier im Angesichte der Erde und des Himmels alle Kräfte meines Lebens. Sie in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen, erforderte die Kräfte einer Gottheit, und ich bin nur ein Mensch. — Ohne eure Mitwürkung, ohne die eifrige Bestrebung eines jeden unter euch, nach den besondern Pflichten seines Standes, das gemeine Beste befördern zu helfen, würden alle meine Bemühungen fruchtlos seyn. Vergebens würd' ich mich unter den Sorgen für euer Glück verzehren, wenn ihr nicht so lebhaft als ich selbst von der großen Wahrheit überzeugt wäret, „daß ohne Liebe des Vaterlands, ohne Gehorsam gegen die Gesetze, „ohne Emsigkeit in den Pflichten unsers Be-

„rufes, ohne Mäßigung unsrer Begierden „und Leidenschaften, kurz ohne Tugend und „Sitten, keine Glückseligkeit möglich ist.“ Euch und eure Kinder zu guten Menschen und zu guten Bürgern zu machen, soll mein erstes und angelegenstes Geschäffte seyn; und mein Beyspiel soll euch überzeugen, daß euer König der erste Bürger von Scheschian ist. Euer Vertrauen zu meiner Tugend hat mir eine eben so unumschränkte Macht anvertraut, als die Könige, meine Vorfahrer, besessen haben; aber ich kenne die Menschheit zu gut, um von dieser gefährlichen Macht einen andern Gebrauch zu machen, als mir selbst und meinen Nachfolgern die Schranken zu setzen, die zu unsrer beyderseitigen Sicherheit vonnöthen sind. Der beste König kann seiner Pflichten vergessen, und ein ganzes Volk kann sein eignes Bestes mißkennen. Ich würde das Amt, für das eu-

rige zu sorgen, schlecht verwalten, wenn ich euren Königen die Macht benehmen wollte, die einem Vater über unmündige Kinder zusteht. Aber ich würde auch in dem ersten Augenblicke, da ich euer König bin, meiner Menschheit vergessen, wenn ich nicht auf Mittel bedacht wäre, mir selbst und meinen Nachfolgern, so viel als möglich, die Freyheit Böses zu thun zu entziehen. Eine vorsichtige Bestimmung der Staatsverfassung, und eine Gesetzgebung, welche die Befestigung der Ruhe, der Ordnung und des allgemeinen Wohlstandes in diesem Reiche zur Absicht haben wird, soll die einzige Ausübung der Vollmacht seyn, die ihr mir überlassen habt, und auch hierinn sollen die Weisesten und Besten mir ihre Hände bieten. Ja, ich selbst, von den Gesinnungen, die in meinem Herzen herrschen, ermuntert, ich wag' es zu hoffen, redlicher Dschengis, daß

deine Sorgfalt mich zur Tugend zu bilden, daß das Opfer, womit du mein Leben erkauft hast, nicht verlohren seyn soll. Möcht' es in dem nehmlichen Augenblicke aufhören, dieses dem Vaterlande geweihte Leben, wo Ich unglücklich genug wäre, dem geringsten meines Volkes einen unverschuldeten Seufzer auszupressen!

Danischmende, rief Schah-Gebal, ich habe für diese Nacht genug! Deine Leute sprechen nicht übel; aber bey allem dem däucht mir, ich wollte lieber hören, was Tifan gethan als was er gesprochen hat.

Sire, erwiederte Danischmende, wer so spricht wie Tifan, macht sich anheischig, sehr viel zu thun.

Das wollen wir sehen, sagte der Sultan.

10.

Nach allem, was ich von dem Könige Tifan schon gemeldet habe, fuhr Danischmende fort, kann man sich berechtiget halten, große Thaten von ihm zu erwarten. Gleichwohl muß ich gestehen, und es ist wohl am besten ich thue es gleich anfangs, daß, wenn Tifan ein großer Fürst war, er es in einem ganz andern Sinn und auf eine ganz andre Weise war, als die Sesostris, die Alexander, die Cäsar, die Omar, die Mahmud Gazni, die Jingiz-Kan, und andre Helden und Eroberer, unter deren Größe die Welt gleichsam eingesunken ist. Tifans Größe war stille Größe, und seine Thaten der Würksamkeit Gottes ähnlich, welche ohne Geräusch und unsichtbar uns mit den Würkungen überrascht, ohne daß wir die Kräfte, wodurch sie hervorgebracht worden, gewahr werden.

Tifans

Tifans Thaten hatten noch eine andre Eigenschaft mit den Verrichtungen der Natur gemein. Sie entwickelten sich so langsam, sie durchliefen so viele kleine Stufen, und erreichten den Punkt ihrer Reife durch eine so unmerkliche Verbindung unzählicher auf Einen Hauptzweck zusammen arbeitender Mittel, daß man ein schärferes Auge, als gewöhnlich ist, haben mußte, um den Geist, der alles dieß anordnete und lenkte, und die Hand, welche allen die erste Bewegung gab, nicht zu mißkennen. Eine kurzsichtige Aufmerksamkeit hätte geglaubt, daß sich alles von selbst mache, oder würde wenigstens nicht wahrgenommen haben, wie viele Mühe es kostete, den Bewegungen eines großen Staats so viele Leichtigkeit und eine so schöne Harmonie zu geben.

Das

Das erste, wozu sich Tifan anheischig gemacht hatte, war eine genauere Bestimmung der Staatsverfassung.

Gut, rief Schah-Gebal, dieß ist gerade wo ich ihn erwarte. Ich erinnere mich dessen noch ganz wohl, was du ihn gestern davon sagen ließest. Er will sich der Macht nicht berauben, die einem Vater über seine unmündigen Kinder zusteht — aber er will so wenig als möglich ist, Freyheit haben Böses zu thun. Noch verstehe ich nicht recht, was er will oder nicht will. Ich begreife nicht, wie ein Fürst unabhängig seyn, und Freyheit haben kann, alles Gute zu thun, was er will, ohne auch die traurige Freyheit Böses zu thun zu behalten.

Vielleicht wird das, was ich in der Folge melden werde, die Zweifel Ihrer Hoheit auflösen, erwiederte Danischmende. Tifan folgte in dieser ganzen Sache dem Rathe des

weisen

weisen Dschengis. Ohne diesen würde er, aus einem zu weit getriebenen Mißtrauen gegen sich selbst und seine Nachfolger, den größesten Fehler begangen haben, den ein Monarch begehen kann; denn er war im Begriff dem Adel und dem Volke von Scheschian die gesetzgebende Macht auf ewig einzuräumen. Der Himmel verhüte (sagte Dschengis, da sie sich mit einander über diese Sache besprachen) daß Tifan aus der Verfassung seines Vaterlandes ein unförmliches Mittelding von Monarchie und Demokratie mache, welches, eben darum weil es beydes seyn will, weder das eine noch das andere ist. Die Nation von Scheschian muß den König als ihren Vater und sich selbst in Beziehung auf den König als unmündig betrachten. Will sie mehr seyn, will sie das Recht haben, den König einzuschränken, ihm und dem Staat Gesetze vorzuschrei-

zuschreiben, und ihre wichtigsten Angelegenheiten selbst zu besorgen, so muß sie sich gar keinen König geben. Wer sich selbst regieren kann, hat keinen Vormund, keinen Hofmeister vonnöthen. Erkennt sie aber den König für ihren Vater, und sich selbst für unmündig, welche Ungereimtheit wär', es, gerade den wichtigsten Theil der Staatsverwaltung ihrer Willkühr überlassen zu wollen. Welche Ungereimtheit, es auf die Weisheit oder das gute Glück dieser Unmündigen ankommen zu lassen, was für Gesetzen, unter welchen Bedingungen, und wie lang es gehorchen wolle? Es geziemt also allein dem Könige, zugleich der Gesetzgeber und der Vollzieher der Gesetze zu seyn. Die Regierung eines einzigen nähert sich durch ihre Natur derjenigen Theokratie, welche dieses ganze unermeßliche All zusammen hält. Eigentlich zu reden ist Gott der einzige Gesetz-

geber der Wesen, und der bloße Gedanke, Gesetze geben zu wollen, welche nicht aus den seinigen entspringen, oder mit den seinigen nicht zusammen stimmen, wäre der höchste Grad des Unsinns und der Gottlosigkeit. Die Natur und unser eigen Herz sind gleichsam die Tafeln, in welche Gott seine unwandelbaren Gesetze mit eben so unauslöschlichen Zügen eingegraben hat. Der Regent, als Gesetzgeber betrachtet, hat, wofern er diesen ehrwürdigen Namen mit Recht führen will, nichts anders zu thun, als den Willen des obersten Gesetzgebers auszuspähen, und daraus alle die Verhaltungs-Regeln abzuleiten, wodurch die göttliche Absicht, Ordnung und Vollkommenheit mit ihren Früchten, der Harmonie und der Glückseligkeit, unter seinem Volke am gewissesten und schicklichsten erzielet werden können.

Hat er mit diesen erhabenen Nachforschungen das besondere Studium seines eigenen Volkes, des Temperaments, der Lage, der Bedürfnisse, kurz, des ganzen physischen und sittlichen Zustandes desselben verbunden, so wird es ihm ein leichtes seyn, auch die Anstalten ausfindig zu machen, wodurch jene große Absicht — in welcher das Glück des einzelnen Menschen, das Wohl jeder Nation, das Beste der menschlichen Gattung, und das allgemeine Beste des Ganzen wie in einem Punkte zusammen fließen, — auf die möglichste Weise befördert werden können. Die Geschicklichkeit, alles dieses zu bewerkstelligen, ist leichter bey einem Einzigen, als bey einem ganzen Volke oder bey einem zahlreichen Ausschusse desselben, zu finden; und auch aus diesem Grunde ist es der Sache gemäßer, die Gesetzgebende Macht dem Fürsten allein zu überlassen.

Aber, wie wenn unter Tifans Nachfolgern ein neuer Azor oder Isfandiar aufstünde, sagte Schah-Gebal?

Unstreitig, erwiederte Danischmende, ist die Gesetzgebende Macht in den Händen eines Kindes oder eines Unsinnigen ein fürchterliches Uebel. Aber diesem Unheil (glaubte Dschengis) könne durch ein gedoppeltes Mittel hinlänglich vorgebogen werden; nehmlich, durch die Unverbrüchlichkeit der einmal festgesetzten Gesetzgebung, und durch eine gewisse Anordnung über die Erziehung der Prinzen des königlichen Hauses, welche ein Hauptstück im Gesetzbuche Tifans ausmachen sollte.

Diesen Grundsätzen zufolge wurde bald, nachdem Tifan die Regierung angetreten hatte, eine königliche Erklärung dieses Inhalts kund gemacht:

1.) Da eine mit den unveränderlichen und wohlthätigen Absichten des Urhebers der Natur übereinstimmende Gesetzgebung sowohl dem Fürsten als seinen Untergebenen zur unverbrüchlichen Richtschnur dienen muß: so wird der König vor allen Dingen sein Hauptgeschäffte seyn lassen, mit Beyhülfe derjenigen, welche die Nation selbst für ihre weisesten und besten Männer erkennt, ein Gesetzbuch zu verfassen, in welchem die Rechte und Pflichten des Königs, der Nation und jeder besondern Stände, aufs genaueste bestimmet, und alle die Anordnungen, welche, nach der gegenwärtigen Beschaffenheit des Reichs für dessen Wiederherstellung und Wohlstand am zuträglichsten erachtet werden, zu Jedermanns Wissenschaft gebracht werden sollen.

2.) Dieses allgemeine Gesetzbuch soll in der Scheschianischen Sprache mit einer sol-

chen Deutlichkeit abgefaßt werden, daß der gewöhnlichste Grad des Menschenverstandes und der Erfahrenheit zureichend seyn möge, es zu verstehen. Nichts destoweniger soll veranstaltet werden, daß dieses Gesetzbuch hinfür nicht nur einen Hauptgegenstand der öffentlichen Erziehung ausmache, sondern auch von den Priestern jedes Orts, an gewissen dazu bestimmten Tagen, dem Volke öffentlich erklärt und eingeschärfet werde.

3.) Nicht nur alle Edeln, Priester und übrige Einwohner von Scheschian, sondern auch der König und seine Nachfolger sollen schwören, daß sie dieses Gesetzbuch nach allen seinen Artikeln unverletzlich in Ausübung bringen, und weder selbst demselben entgegen handeln, noch, so viel an ihnen ist, zugeben wollen, daß von jemand dagegen gehandelt werde. Diese Unveränderlichkeit soll ein allgemeiner und unauslöschlicher Cha-

rakter aller in dem Buche der Rechte und Pflichten enthaltenen Gesetze seyn, diejenige Policey- und Staats-Wirthschafts-Gesetze allein ausgenommen, welche wegen ihrer Beziehung auf zufällige und der Veränderung unterworfene Umstände dem Gutbefinden des Königs und des Staats-Rathes unterworfen bleiben müssen; jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß die Veränderungen, welche der Hof jemals in besagten Gesetzen zu machen für nöthig erachten wird, den Grundgesetzen des Buches der Rechte und Pflichten niemals auf einige Weise zuwider laufen dürfen.

4.) Weil aber geschehen könnte, daß die obrigkeitlichen Personen, welchen der König einen Theil seiner großen Pflicht, die Gesetze zu handhaben und zu vollziehen, anvertrauen muß, in Verwaltung ihres Amtes saumselig werden, oder gar wissentlich und muth-

muthwillig demselben entgegen handeln möchten; nicht weniger, weil sich Umstände ergeben könnten, welche die besondere Aufmerksamkeit des Gesetzgebers auf diese oder jene besondere Stadt, Gegend oder Provinz nothwendig machten: so soll in jeder Provinz von Scheschian alle fünf Jahre ein Ausschuß des Adels, der Priesterschaft und des Volkes, aus einer bestimmten Anzahl von freywillig erwählten Vertretern dieser Stände bestehend, in der Hauptstadt der Provinz zu dem Ende zusammen kommen, um die Beschwerden der Nation überhaupt oder eines jeden Standes insonderheit, in Erwägung zu ziehen, und im Namen der Provinz schriftlich an den König gelangen zu lassen. Und sollte sich, wider Verhoffen, zutragen, daß der König auf einen solchen Vortrag der öffentlichen Beschwerden nicht achtete, oder zu Abstellung derselben nicht

die

die schleunigste Hülfe leistete; so soll derselbe von dem Ausschuß der Stände seiner königlichen Pflicht nachdrücklichst erinnert werden; falls aber der Hof fortführe, die Beschwerden der Stände mit Gleichgültigkeit anzusehen, soll es ihnen gestattet seyn, auf diejenige Weise, die für solche Fälle im Gesetzbuche bestimmt werden soll, sich selbst zu helfen.

5.) Jede Verordnung der königlichen Statthalter und des Königs selbst, soll, ehe sie die Kraft eines Gesetzes haben kann, von den Vorstehern der Stände in der Provinz, die es angehet, vorher untersucht und mit dem Buche der Rechte und Pflichten genau verglichen werden. Würde befunden werden, daß die neue Verordnung mit dem Gesetze nicht bestehen könnte, so haben die Vorsteher der Stände bey Strafe des Hochverraths wider den Staat, solches dem Statt-

halter oder dem Könige selbst mit den Gründen ihres Widerspruchs anzuzeigen. Und falls der Hof nichts destoweniger auf der Rechtmäßigkeit seiner Verordnung bestünde: so sollen die Vorsteher schuldig seyn, die Stände zusammen zu berufen; diese aber, wofern sie durch drey Viertel der Stimmen den Widerspruch der Vorsteher gegründet und gesetzmäßig erkannt haben würden, sollen hierüber eine förmliche Erklärung an den Hof gelangen lassen, und berechtigt seyn, die Kundmachung einer solchen widergesetzlichen Verordnung, im Nothfall so gar mit Gewalt, zu verhindern. Denn in Scheschian soll nicht der König durch das Gesetz, sondern das Gesetz durch den König regieren.

Ihre Hoheit stellen sich leichtlich vor, fuhr Danischmende fort, wie zufrieden die Nation mit dieser Erklärung ihres neuen Königs

gewe=

gewesen seyn muß, aus welcher so stark in die Augen fiel, daß er nichts angelegners habe, als unverzüglich sich selbst und seine Nachfolger in die Unmöglichkeit zu setzen, Böses zu thun oder nach bloßer Willkühr zu regieren.

Ohne Zweifel, sagte Schah-Gebal; ich stelle mirs eben so leicht vor, als ich mir vorstelle, daß ich lieber ein Straus oder ein Truthahn, wie der König der grünen Länder und sein Neffe, als ein Sultan seyn wollte, wenn ich mich alle Augenblicke mit meinen Unterthanen darüber zanken müßte, wer Recht hätte, ich oder sie.

Allerdings würde dieß ein gleich unglücklicher Zustand für einen König und für sein Volk seyn, versetzte Danischmende. Aber wenigstens befand Tifan sich nie in diesem Falle.

Das kam vermuthlich daher, weil er unter einem besonders glücklichen Zeichen gebohren war, sagte der Sultan. Denn gewöhnlicher Weise pflegt ein Volk, so bald es das Recht hat, seinem Herrn zu widersprechen, sich der Erlaubniß mit solchem Uebermuth und so lange zu bedienen, bis das Verhältniß umgekehrt ist — der Herr der Unmündige und seine getreuesten Unterthanen der Hofmeister.

Ich dächte doch, sagte Danischmende, die Geschichte zeigte uns viel weniger Beyspiele, wo das Volk sein Recht zu widergesetzlichen Verordnungen Nein zu sagen, so gröblich mißbraucht hätte, als solche, wo Könige, denen niemand widersprechen durfte, Verordnungen machten, welchen nur Strauße und Truthähne zu gehorchen würdig seyn können.

Herr

Herr Danischmende! — sagte der Sultan, und hielt inn.

Wie dem aber auch seyn mag, fuhr der Philosoph ganz gelassen fort, unter Tifans Regierung (und dieß war nicht weniger als in einem Laufe von funfzig Jahren) ereignete sichs kaum zwey oder dreymal, daß die Stände für nöthig erachtet hätten, dem Könige eine solche Vorstellung zu thun. Und jedesmal traf es blos Verbesserungen an, welche, unter den besondern Umständen der Provinz, worinn sie vorgenommen werden sollten, nicht zu rathen waren. Sobald Tifan verständiget wurde, daß die abgezielte Verbesserung wider seine Absicht Schaden thun würde: so nahm er seine Verordnung zurück und die Vorsteher erhielten ein eigenhändiges Danksagungsschreiben.

Du würdest mir einen Gefallen thun, sagte Schah-Gebal, wenn du mir eine

Abschrift von diesem Danksagungsschreiben verschaffen könntest.

Danischmende versprach, sich alle Mühe deswegen zu geben, und fuhr fort: Diese glückliche Harmonie zwischen Tifan und seinem Volke war eben so sehr die Frucht der vortrefflichen Regierungsart dieses Fürsten, als der weisen Gesetze, auf die er sie gegründet hatte. Die Scheschianer waren weder lenksamer noch besser als irgend ein andres Volk in der Welt. Noch vor kurzem hatten sie sich in einem so tiefen Grade von Verderbniß befunden, daß ein Wunderwerk vonnöthen schien, um sie wieder zu geselligen Menschen und guten Bürgern zu machen; und es äusserten sich, ungeachtet der bessern Seele welche Tifan ihnen bereits eingehaucht hatte, allenthalben noch die Würkungen des sittlichen Giftes, wovon die ganze Masse des Staats so lange durchdrungen gewesen war.

Tifans Nachfolger hatte in diesem Stücke einen großen Vortheil. Es kostet wenig Mühe, ein wohlgesittetes, an die Ordnung gewöhntes, und, ein halbes Jahrhundert durch, von dem Geiste eines weisen und guten Fürsten beseeltes Volk, nach Gesetzen die dem größesten Theil durch die Erziehung zur andern Natur geworden waren, zu regieren. Aber Tifan, dem niemand vorgearbeitet hatte, der das Reich in einem Zustande von Zerrüttung und Verwilderung übernahm, der so vielfältigen und großen Uebeln abzuhelfen hatte, der nicht etwan blos ein wildes Volk zahm oder ein barbarisches gesittet machen, sondern einen durchaus verdorbenen Staat mit frischem Blut und neuen Lebenskräften versehen mußte, — Tifan konnte ein so großes Werk nicht anders als durch einen Grad von Tugend, der selten das Loos eines Sterblichen ist, zu Stande bringen.

Jede

Jede Schwachheit, jedes Laster, womit er behaftet gewesen wäre, würde seinen ganzen Plan vereitelt haben.

Aber Natur, Erziehung und standhafter Vorsatz, alle seine Pflichten in der möglichsten Vollkommenheit zu erfüllen, vereinigten sich bey ihm, ihn von den gewöhnlichen Schwachheiten und Ausschweifungen der meisten Personen seines Ranges frey zu erhalten. Der Natur hatte er ein Herz zu danken, das im Wohlthun und in der Freundschaft sein höchstes Vergnügen fand, und seiner Erziehung den unschätzbaren Vortheil, wenig Bedürfnisse zu haben. Nüchternheit, Mäßigkeit und Gewohnheit sich immer nützlich zu beschäfftigen, machten ihm Arbeiten, wofür andre Fürsten gezittert hätten, beynahe zum Spiele. Seine Vergnügungen waren blos Erholungen von der Arbeit. Er suchte sie

bey

bey den Musen, *) oder im Schooße der Natur und in den Süßigkeiten eines zwangfreyen, freundschaftlichen Umgangs. Wenig um die Meynung bekümmert, die der große Haufe von ihm haben könnte, und zu groß um durch äußerlichen Pomp und Schimmer den Pöbel verblenden zu wollen, aber äußerst empfindlich für das Vergnügen geliebt zu werden, kannte er keinen andern

Ehr-

*) Den Kunstrichtern zu dienen wird erinnert, daß wahrscheinlicher Weise Danischmende sich hier eines andern Ausdruckes in seiner Sprache bedient haben werde. Allein der deutsche Herausgeber hat in dieser und mehr andern Stellen von ähnlicher Art lieber das Costume verletzen, als Danischmenden, der von Deutschen gelesen werden möchte, ihrem Gehirne und ihrer Sprache durch Morgenländische Redensarten und Wendungen Gewalt anthun lassen wollen.

Ehrgeiz, als den Wunsch, der zärtlich geliebte Vater eines glücklichen Volkes zu seyn. Keine Anstrengung, keine Mühe, keine Nachtwache war ihm beschwerlich, um diesen schönsten unter allen Ehrennamen zu verdienen.

Zu allem diesem kam ein Umstand, ohne welchen der beste Wille den tugendhaftesten Fürsten von dem Unglück übel zu regieren nicht verwahren kann. Tifan hatte beynahe lauter rechtschaffene Leute, Männer von eben so aufgeklärtem Geist als edlem Herzen, zu Dienern; und wenn sich auch hier oder da ein Heuchler mit einzuschleichen wußte, so mußte ein solcher doch sein Spiel so behutsam spielen, daß der Schade, den er thun konnte, sehr unbeträchtlich war.

Auch dieß ist sehr glücklich, sagte Schah-Gebal! Dein Tifan hatte gut, alles zu seyn, was du willst; die ganze Natur scheint sich

zum Vortheile seines Ruhms zusammen verschworen zu haben.

Vielleicht ließe sich wohl behaupten, erwiederte der ehrliche Danischmende, daß manche Fürsten in diesem Stücke mehr glücklich als weise gewesen sind. Zu gutem Glücke für sie und für ihre Unterthanen traf sichs gerade zu, daß sie meistens ehrliche Leute aus dem Glückstopfe zogen; denn so wie sie es angiengen hätte das Gegentheil eben so leicht begegnen können. Aber von Tifan kann man sagen, daß er außerordentlich unglücklich gewesen seyn müßte, wenn er und der Staat nicht wohl bedient gewesen wären. Er war zu sorgfältig in der Wahl seiner Leute, und verstund sich zu gut auf den Werth der Menschen, um leicht betrogen zu werden; er war zu sehr Meister von sich selbst, um sich durch den Schein einnehmen zu lassen; und wußte zu gut, was für ein Cha-

rakter, was für Geschicklichkeiten und Tugenden zu jedem Amt erforderlich waren, um in den Fehler so vieler Fürsten zu fallen, welche mit den besten Dienern blos deswegen nichts ausrichten, „weil sie keinen an seinen „rechten Platz zu stellen wissen.“

Schwache oder schlimme Regenten, verdienen ihr gewöhnliches Schicksal, von dem Abschaum des menschlichen Geschlechtes umgeben zu seyn. Das bescheidne Verdienst steht von ferne; es scheuet sich vor dem ungestümmen Gedränge oder den geheimen Ränken derjenigen, welche den Hof der Fürsten nur suchen, um ihr eigenes Glück zu machen; es will eingeladen seyn. Aber wie sollte ein schwacher Regent es entdecken können? Unter einem Schlimmen geht es noch ärger. Jener übersieht die Tugend nur; vor diesem muß sie sich verbergen; bey jenem ist sie kein Verdienst, weil er sie

nicht

nicht kennt; bey diesem ist sie ein Verbrechen, weil er sie zu gut kennt.

Tifans Charakter, seine Grundsätze, seine Tugenden, sein einnehmendes Betragen, zogen, wie durch eine magnetische Kraft, nach und nach alle verständigen und redlichen Leute von Scheschian, das ist, alle die ihm ähnlich waren, an sich. Kein Verdienst, kein Talent blieb ihm verborgen, er war zu aufmerksam um sie nicht zu entdecken, und die Begierde einem so vortrefflichen Fürsten bekannt zu werden, erleichterte ihm die Mühe, sie zu suchen. Ueberdieß vermied er in Absicht auf diejenigen, die zunächst um ihn waren, einen gedoppelten Fehler, welchen viele Große zu begehen pflegen. Um zu zeigen, daß sie keinen Günstling haben, um keine Eifersucht unter ihren Dienern zu veranlassen, um ihre vollkommne Unpartheylichkeit zu beweisen, begegnen sie einem unge-

sehr wie dem andern, und das größte Talent, das wichtigste Verdienst sieht sich mit einer Menge mittelmäßiger und verdienstloser Leute in Einen Klumpen zusammen geworfen. Oft geschieht es, daß ein Regente blos durch übertriebene Zurückhaltung, oder durch das Vorurtheil, „daß ein Diener, „wenn er auch alles gethan habe, doch nur „seine Schuldigkeit gethan habe," seinen redlichsten und besten Dienern den Muth benimmt, ihren Eifer niederschlägt, und eben deswegen nicht die Hälfte des Nutzens erhält, den er und der Staat von ihnen ziehen könnten. Noch andre berauben sich der guten Dienste würdiger Männer durch die unglückliche Gemüthsart, „wegen kleiner „Fehler den Werth der wichtigsten Vorzüge „zu verkennen" — „durch immerwährendes „Mißtrauen und Geneigtheit, bey allem was Menschen thun, immer die unedelsten Be-

weg-

wegursachen voraus zu setzen — durch die Gewohnheit ihre Diener um der unerheblichsten Dinge willen zu schicaniren, ihnen kein Verdienst anders als gezwungner Weise, und wenn es unmöglich ist, noch eine Einwendung dagegen aufzubringen, einzugestehen, u. s. f. In allen diesen Betrachtungen verdiente Tifan von den Regenten zum Vorbilde genommen zu werden. Seine unermüdete Aufmerksamkeit, sein aufmunternder Beyfall, seine Geneigtheit eher einen Fehler als ein Verdienst zu übersehen, seine Klugheit jeden in sein gehöriges Licht zu stellen, jeden zu demjenigen zu gebrauchen, wozu er die meiste Tüchtigkeit hatte; die Gerechtigkeit womit er sein Vertrauen, seine Zuneigung jedem nach dem Grade des persönlichen Werthes und der würklichen Verdienste zumaß; seine Bemühung das Unangenehme in einem Auftrage durch die Leut-

seligkeit seines Tons oder durch eine verbindliche Wendung zu versüßen; die Achtung, womit er seinen Dienern überhaupt zu begegnen pflegte, und womit er sie desto stärker aufmunterte, sie zu verdienen, weil er gegen alle Fehler, die aus einem schlimmen Herzen oder aus Mangel an Empfindung für Ehre und Rechtschaffenheit entsprangen, sehr strenge war — Alle diese Eigenschaften brachten bey seinen Untergebenen eine beynahe wunderthätige Würkung hervor. Niemals ist ein großer Herr von bessern Leuten, und muntrer, sorgfältiger, redlicher bedient worden als Tifan. Wer wollte nicht einem so liebenswürdigen Fürsten dienen? sagte man: er besitzt das Geheimniß, die beschwerlichsten Pflichten zum Vergnügen zu machen, und ein einziger Blick von ihm belohnt besser als die reichsten Belohnungen eines Andern. Kein Wunder also,

daß

daß Tifans Regierung ein Muster einer weisen und glücklichen Staatsverwaltung war; daß er so große Dinge zu Stande brachte; daß Scheschian unter ihm von der untersten Stufe des Elends bis zum Gipfel der Nationalglückseligkeit empor stieg. Kein Wunder, da er die Besten seiner Zeitgenossen zu Gehülfen hatte; da er kein Talent unbenützt, kein Verdienst unbelohnt, aber auch mit eben so vieler Aufmerksamkeit keine Saumseligkeit ungeahndet und keine Bosheit unbestraft ließ; da jede wichtigere Stelle mit dem tüchtigsten und redlichsten Manne, den er finden konnte, besetzt war; kurz da alle Kräfte des Staats in der schönsten Uebereinstimmung einander unterstützten und förderten, um den gemeinschaftlichen Zweck der öffentlichen Wohlfahrt zu bearbeiten.

Danischmende, sagte der Sultan, ich bin noch nie besser mit dir zufrieden gewesen

als heute. Ich fühle wohl, daß es in gewissem Sinn eine sehr nachtheilige Sache ist, Sultan zu seyn. Aber ich bin doch nicht so sehr Sultan, daß ich mich schämen sollte, noch immer was zu lernen. Wenn du mir einen Dienst thun willst, so laß mir die vornehmsten Maximen deines Tifans über die Wahl seiner Diener, und sein Betragen gegen sie, mit goldnen Buchstaben in ein schönes Buch zusammen schreiben — Ich gebe dir mein Wort dafür, daß es — immer neben meinem Kopfküssen liegen soll.

II.

Der Scheschianische Uebersetzer bedauret, daß er alles Nachforschens ungeachtet das Buch mit den goldnen Buchstaben, welches Danischmende für den Sultan Gebal verfertigen mußte, nicht habe zu Gesichte bekom=

bekommen können. Er vermuthet, daß man an dem Hofe zu Dely ein Staatsgeheimniß daraus gemacht habe, oder (welches allerdings noch wahrscheinlicher ist) daß es der goldnen Buchstaben und des schönen Bandes wegen in die königliche Kunstkammer gelegt, und, durch diese gar zu große Hochschätzung, der Welt eben so unnütze gemacht worden sey, als wenn man es unter eine von den großen Pyramiden bey Alkahira vergraben hätte. Da wir also außer Stande sind, die vermuthliche Neugier unsrer Leser durch Mittheilung eines Buches zu befriedigen, welches (wenn es anders bey der bekannten Ausraubung des Mogolischen Schatzes durch Thamas Kuli-Kan nicht nach Ispahan gekommen ist) vielleicht noch immer in irgend einem Winkel der kayserlichen Schatzkammer zu Agra verborgen liegt; — so bleibt uns nichts übrig, als den wohlmeynenden Danisch-

nischmende seine Erzählung von der Regierung des Königs Tifan fortsetzen zu lassen so gut er kann.

Alle Nachrichten, fuhr er fort, welche sich aus den blühenden Zeiten des Scheschianischen Reiches erhalten haben, vereinigen sich, den Zustand desselben unter Tifans Regierung als den glückseligsten, worinn sich jemals eine Nation befunden habe, abzuschildern. Alles, was die alten Fabeln oder Ueberlieferungen uns von dem wonnevollen Leben der ältesten Menschen unter der Regierung der Götter melden, wurde in dieser bewundernswürdigen Regierung wahr gemacht. Die Fremden, welche Scheschian zu Isfandiars Zeit gesehen hatten, und im dreißigsten Jahre der Regierung Tifans wieder dahin kamen, konnten kaum sich selbst bereden, daß dieß das nehmliche Land und das nehmliche Volk sey. Alle Provinzen

dieses

dieses weitgrenzenden Reiches stunden in voller Blüthe; das Land und die Städte wimmelten von fleißigen, wohlgesitteten und fröhlichen Einwohnern; unter diesem beynahe unzählbaren Volke herrschte eine Ruhe, eine Sicherheit, welche in Verbindung mit der immer regen Thätigkeit und allgemeinen innerlichen Bewegung, unbegreiflich schien. Das Volk ehrte seine Obern, und liebte seinen eignen Zustand; der Adel schien seiner Vorzüge durch die Tugenden würdig, womit er den Gemeinen vorleuchtete. Kein Richter bog das Recht, kein Finanzeinnehmer stahl, kein Statthalter sog seine Provinz aus. Die Gelehrten hatten — Menschenverstand, die Kaufleute — Gewissen, und — was Ihre Hoheit zu glauben Mühe haben werden — die Priester — Verträglichkeit und Menschenliebe.

Nun wahrhaftig, rief Schah-Gebal, wenn dieß nicht durch Feerey zugieng, so möchte ich wohl wissen, wie Tifan es machte, solche Verwandlungen zu bewerkstelligen.

Durch die einfachste und natürlichste Operation von der Welt, sagte Danischmende, (vorausgesetzt daß ein Fürst die unumschränkte Macht, die Einsichten und den guten Willen Tifans, und einen Rathgeber wie Dschengis habe) — mit Einem Wort: durch gute Gesetze.

Dieser erhabenste Theil des königlichen Amtes, und, in den damaligen Umständen Scheschians der wichtigste, beschäfftigte den Sultan Tifan in den ersten Jahren seiner Regierung mehr als alles übrige. Er bediente sich hiebey anfangs fast ganz allein der Beyhülfe seines alten Freundes. Denn so ein weitschüchtiges Werk die Gesetzgebung für ein ganzes Volk ist, so schickt sich doch

kein

kein andres Geschäffte weniger dazu, von vielen Köpfen bearbeitet zu werden. Die erste Frage war, „ob man sich begnügen soll„te, die alten Gesetze und Gewohnheiten des „Reichs zu verbessern, oder ob zu Erzielung „der allgemeinen Wohlfart eine ganz neue „Gesetzgebung vonnöthen sey?“

Dschengis war für die letzte Meynung. Ein altes, übelgebautes und beynahe schon gänzlich zerfallnes Gebäude, sagte Dschengis, muß nicht geflickt, es muß vollends eingerissen, und nach einem bessern Plan neu aufgeführt werden.

Nach diesem Begriffe arbeiteten Tifan und Dschengis das Gesetzbuch aus, dessen ich gestern bereits erwähnte, und sobald, mit Zuzug eines Ausschusses der rechtschaffensten Männer welche die Regierung Tifans aus der Verborgenheit hervorgelockt hatte, die letzte Hand daran gelegt worden war, wurde

es im dritten Jahre Tifans öffentlich kund gemacht, und, weil der König Mittel gefunden hatte, den ansehnlichsten Theil der Priesterschaft auf seine Seite zu bringen, ohne einigen Widerstand in allen Provinzen des Reiches eingeführt.

Du verstehest unter der Priesterschaft vermuthlich keine andre, sagte Schah-Gebal, als die Priester des blauen und des feuerfarben Affen. Wir kennen diese Herren; und ich begreife alles eher, als wie es Tifan machte, um sie auf die Seite der gesunden Vernunft zu bringen! Dein Tifan konnte ein wenig hexen, dieß laß' ich mir nicht ausreden!

Freylich trugen die Umstände vieles bey, sein Unternehmen zu erleichtern, versetzte Danischmende. Die ältesten und eifrigsten Verfechter beyder Partheyen waren theils durch die Verfolgung unter Isfandiar, theils durch die bürgerlichen Unruhen aufgerieben

worden. Die jungen Priester, welche nun den größesten Theil des Ordens ausmachten, glaubten selbst nicht mehr an die Gottheit des blauen oder feuerfarben Affens als die ehmaligen Egyptischen Priester an die Gottheit des Apis und Crocodils; hingegen hatten sie große Ursache zu glauben, daß der Rest von Ansehen, worinn sie noch bey dem Volke stunden, in kurzem völlig verschwinden würde, wenn sie sich dem Menschenverstande und dem gemeinen Besten, welche offenbar aus Tifans ganzer Gesetzgebung athmeten, entgegen stemmen wollten. Zudem hatte man nicht vergessen, sie in den geheimen Unterhandlungen, welche vorher mit ihnen gepflogen wurden, zu überzeugen, daß sie bey der neuen Einrichtung mehr gewinnen als verlieren würden; und würklich machte sie die neue Gesetzgebung zu einer so unentbehrlichen, ehrwürdigen und in jeder Betrach-

tung so glücklichen Classe, daß sie, ohne offenbar wider sich selbst und den Staat zugleich zu arbeiten, sich nicht entbrechen konnten die Absichten des Königs zu befördern.

Das Buch der Rechte und Pflichten wurde also — —

Ohne Unterbrechung, Herr Danischmende, rief der Sultan, besitzt ihr ein Exemplar von diesem Buche?

Bisher, antwortete der Philosoph, hab' ich unter allen Indianischen Handschriften in der Bibliothek Ihrer Hoheit weiter nichts als einen unvollständigen Auszug davon hervorstochern können, der aber, wie es scheint, von guter Hand herrühret. Indessen halte ichs für keine Unmöglichkeit, daß sich nicht in irgend einem Theile der Welt das Buch selbst oder wenigstens eine Uebersetzung davon auftreiben lassen sollte.

Ich zahle zehentausend Bahamd'or um ein vollständiges Exemplar davon, sagte Schah-Gebal.

Danischmende war nicht geldgierig, und wenn er es auch gewesen wäre, so kannte er den Sultan seinen Herrn. Ich zahle zehentausend Bahamd'or für dieß Buch, wollte in seiner Sprache weiter nichts sagen, als: weil es, wie ich höre, nicht zu haben ist, so möcht' ich es haben, es koste was es wolle!

Der Philosoph versprach also — nicht, das Unmögliche zu versuchen, (wie man bey einer gewissen Nation, welche in allen ihren Complimenten sehr hyperbolisch ist, zu sagen pflegt) aber doch, alles Mögliche anzuwenden, um die preiswürdigste Neugier Seiner Hoheit zu befriedigen. Inzwischen, fuhr er fort, da es gleichwohl ungewiß ist, ob dieses Buch überall noch in der Welt zu finden seyn mag, so wird es Ihrer Hoheit, wie ich

hoffe, nicht zuwider seyn, aus dem besagten Auszuge einen umständlichern, und, wenn mich nicht alles betrügt, interessanten Begriff von den Gesetzen und Anordnungen des Königs Tifan zu erhalten.

Keinesweges, sagte Schah-Gebal; je bälder, je lieber!

Das ganze Gesetzbuch war in zween Haupttheile abgetheilt. Der erste begriff die Rechte und Pflichten des Königes; der Andere, die Rechte und Pflichten der Nation, sowohl überhaupt als in allen ihren besondern Gliedern betrachtet.

Der erste Theil bestund aus mehr als zwanzig Hauptstücken. Nichts war darinn vergessen, was zur genauesten Bestimmung der königlichen Vorrechte gehörte. Dem Könige waren darinn alle die Grundregeln vorgeschrieben, welchen er in Ausübung dieser von seinem Amte unzertrennlichen Vor-

rechte genug zu thun hatte. So gar seine Hofhaltung und die Einrichtung seines häuslichen Lebens wurde darinn an eine gewisse Form gebunden, welche, ohne die Könige mit einem unanständigen und unleidlichen Zwange zu belegen, ihren Begierden Schranken setzte, und ihnen gegen die Weichlichkeit und Unthätigkeit der meisten Morgenländischen Fürsten zum Verwahrungsmittel diente.

Es ist (sagte Tifan im Eingange des Ersten und wichtigsten Theiles seiner Gesetze) es ist ungereimt, während daß man die Rechte und Schuldigkeiten der Bürger aufs genaueste aus einander setzt, die Rechte und Pflichten des Fürsten, von welchen doch das Wohl des ganzen Staats abhängt, unentschieden und schwankend seiner eigenen Willkühr, oder der Auslegung und Bestimmung unzuverläßiger, und mit keinem entscheidenden

Ansehen bekleideter Rechtsgelehrten zu überlassen. Es ist ungereimt, während daß dem Privatmanne vorgeschrieben ist, wie er sich in jedem möglichen Verhältnisse mit seinen Mitbürgern zu betragen habe, die besondern Beziehungen des Fürsten gegen den Staat zweydeutig zu lassen, und indessen das Gesetz den Bürgern in Erwerbung und Verwaltung ihrer Güter alle möglichen Schranken setzt, dem Monarchen das Eigenthum seines ganzen Volkes Preis zu geben. Belehren uns nicht die Jahrbücher des menschlichen Geschlechtes, wie gefährlich diese widersinnische Nachläßigkeit insgemein für das Glück der Völker, und von Zeit zu Zeit auch für die Ruhe der Fürsten und für die Sicherheit ihrer Thronen gewesen ist? Es ist falsche Politik, sich einzubilden daß es gefährlich seyn könnte, der Majestät durch die genaueste Bestimmung ihrer Rechte die Hände zu binden,

und

und das Volk zu einer beständigen Verglei- chung der Handlungen seiner Obern mit der Richtschnur derselben zu berechtigen. Weise Gesetze schränken die königliche Macht in kei- ne andre Gränzen ein, als ohne welche das Gemeine Wesen, dessen oberste Diener die Könige sind, immer in Gefahr wäre, von ihnen selbst, oder wenigstens von den Die- nern seiner Diener mißhandelt zu werden. Die ganze Schöpfung wird von ihrem Urhe- ber (wiewohl er, und Er allein, im eigent- lichsten Verstande ein unumschränkter Herr ist) nach Gesetzen regiert. Welcher irdische Monarch kann sich berechtigt halten, will- kührlicher regieren zu wollen als Gott selbst? Und wenn dieser oberste Monarch seine Würk- samkeit blos darum an Gesetze gebunden hat, weil er vollkommen Weise und Gut ist: aus welchem Bewegungsgrunde könnten Könige, welche nur Menschen sind und über ihres

gleichen herrschen, ungebundene Hände verlangen? — Etwan um Gutes zu thun? Das Gesetz zeichnet ihnen dazu die sichersten Wege vor. Es erspart ihnen die Mühe und die Gefahr, aus tausend Abwegen, die vor ihnen liegen, den rechten Weg auszusuchen; und anstatt sie dem Tadel des Volkes auszusetzen, dient es ihnen zum Schilde gegen alle Mißdeutungen, Vorwürfe und Anmaßungen desselben.

Diesem Grundsatze zufolge erklärt und bestimmt Tifan im ersten Capitel die Rechte und Pflichten des königlichen Amtes überhaupt. Die **Monarchische Verfassung**, in so ferne sie durch weise Gesetze eingeschränkt ist, verdient den Namen der **vollkommensten Regierungsart** eben darum, weil sie der Göttlichen am nächsten kömmt. Da es vergebens seyn würde, eine vollkommnere erfinden zu wollen: so verordnet Tifan, daß

Sche-

Scheschian zu ewigen Zeiten durch einen König regiert werden solle. Der König, sagt er ferner, hat seine Majestät nicht von der Willkühr des Volkes, sondern von dem erhabenen Charakter eines sichtbaren Statthalters des obersten Weltbeherrschers. Alle seine Pflichten entspringen aus diesem Charakter, und alle seine Rechte aus — seinen Pflichten. Denn jede Pflicht schließt ein Recht an alles dasjenige, ohne welches sie nicht ausgeübet werden kann, in sich. Sobald ein König von Scheschian unglücklich genug wäre, seine Pflichten abzuschütteln, so hätte er in dem nehmlichen Augenblicke auch seine Rechte verlohren.

Der Vorzug, selbst der Schöpfer seiner Unterthanen zu seyn, ist ein unterscheidendes Vorrecht der Gottheit. Nichts desto weniger kann der König in gewissem Sinne der Schöpfer seines Volkes werden, indem

er die Vermehrung desselben so viel immer möglich ist begünstiget; und dieß ist seine erste Pflicht.

Die Zweyte, worinn er sich nicht weniger als einen Nachahmer der Gottheit zeigt, ist die unverwandte Fürsorge, seinem Volke Unterhalt und Ueberfluß des Unentbehrlichen zu verschaffen. Wenn auf diesem ganzen Erdenrunde Menschen sind, die an dem letztern Mangel leiden, so liegt es wahrlich nicht an der Kargheit der Natur; denn diese hat Vorrath genug zehnmal so viel Menschen, als sich jemals zugleich auf ihrer Oberfläche befunden haben, reichlich zu ernähren. An den Statthaltern der Gottheit ganz allein liegt die Schuld; denn in ihren Händen liegt die Macht die allzugroße Ungleichheit zu verhindern; dem Müßiggang keine Duldung zu bewilligen; den Fleiß aufzumuntern; für den möglichsten Anbau der Ländereyen zu sorgen;

Vorrathshäuser für künftige Nothfälle zu unterhalten; den Provinzen zum Umsatz und Vertrieb ihrer Producte alle mögliche Bequemlichkeit zu verschaffen; und, was die unentbehrlichste Bedingung der Bevölkerung sowohl als des Wohlstandes eines jeden Staates ist, die Sitten ihrer Völker zu bilden, und, wenn sie einmal gut sind, sie rein und unverdorben zu erhalten.

Auf diese Weise entwickelt Tifan nach und nach alle übrige Pflichten, welche aus der großen Pflicht der Fürsorge für den Staat entspringen, und deren jeder in der Folge ein eigenes Hauptstück gewidmet ist. Er bezeichnet sie durch kurze allgemeine Formuln, in welchen mit eben so viel starken Zügen als Worten der König als Gesetzgeber, als Richter, als Verwalter der Staatswirthschaft, als Beschützer des Staats, als Aufseher der Religion und der Sitten, als Beförderer

förderer der Wissenschaften und Künste, und, was den Grund zu allen diesen Verhältnissen legt, als der allgemeine Vater und Pfleger der Jugend des Staats, dargestellt wird.

Nichts kann feyerlicher seyn als die Apostrophe an die Könige, seine Nachfolger, womit er dieses Hauptstück schließt. Welch ein Umfang von großen, von äußerst wichtigen Pflichten, ruft der erhabene Gesetzgeber aus. Wisset, ihr Könige, die ihr einst auf Tifans Stuhle sitzen und den furchtbaren Eyd der Treue gegen den König der Könige, und das Volk, das seine Vorsehung euch anvertrauet hat, auf dieses geheiligte Gesetzbuch schwören werdet, wisset, daß meine Hand zitterte, da ich diese Pflichten niederschrieb; daß ein Schauer meine Seele durchfuhr, da ich ihren ganzen Umkreis überdachte. Diese Gesetze, welche wir beschworen haben, werden unsre Richter seyn! Je nachdem wir unser

ser groſſes Amt wohl oder übel verwaltet haben, wird eine Nachwelt, die uns nichts als Gerechtigkeit ſchuldig iſt, unſer Andenken ehren und ſegnen, oder unſre ruhmloſen Namen mit Verachtung aus dem Buche der Könige auslöſchen; und wegen alles Guten, welches wir zu thun unterlaſſen, wegen alles Böſen, welches wir gethan haben, wird dereinſt ein unerbittlicher Richter Rechenſchaft von unſerer Seele fodern!

In den nächſtfolgenden Hauptſtücken werden die beſondern Pflichten des königlichen Amtes einzeln genauer entwickelt, und die Art und Weiſe, wie ſie auszuüben, durch beſondere Geſetze beſtimmt. Dieſer Ordnung zufolge macht die Geſetzgebende Macht des Königs den Gegenſtand des zweyten Hauptſtückes aus. Es werden darinn die Fälle angegeben, in welchen der König berechtiget iſt, neue Geſetze zu geben, nachdem ſie von den

Vorſte-

Vorstehern der Stände geprüfet und dem Buche der Rechte und Pflichten nicht entgegen stehend befunden worden. Hauptsächlich aber beschäfftigt sich Tifan darinn mit Anordnung der Mittel, wodurch die Gesetze in dieser immer lebhaften Würksamkeit erhalten werden können, ohne welche der Staat von der besten Gesetzgebung wenig Nutzen ziehen würde. Zu diesem Ende wird nicht nur (wie oben bereits erwähnt worden) dem Ausschusse der sämtlichen Stände des Reiches das Recht zugestanden, in ihren gesetzmäßigen Versammlungen die Beschwerden, welche durch Uebertretung oder Mißbrauch eines Gesetzes veranlaßt würden, dem Könige vorzulegen: sondern es werden auch für jede Stadt, und jeden der kleinern Bezirke, in welche die Provinzen zu diesem Ende abgetheilt worden, besondere Aufseher angeordnet, deren Amt ist, auf die Befolgung der Gesetze genaue

Acht zu haben, jede Verletzung derselben anzumerken, und alle Monate darüber an den Oberaufseher der ganzen Provinz umständlichen Bericht zu erstatten, damit von diesem sogleich an den Statthalter der Provinz, und alle drey Monate an den König selbst berichtet und dem Uebel mit den gehörigen Mitteln in Zeiten begegnet werden könne. Uebrigens wird in diesem Hauptstücke allen und jeden Einwohnern von Scheschian bey Strafe der ewigen Landesverweisung untersagt, Auslegungen oder Glossen über das Buch der Rechte und Pflichten zu verfassen, oder irgend ein darinn enthaltenes Gesetz, unter welchem Vorwand es auch geschehen könnte, zu einem Gegenstande der Privatuntersuchung zu machen. Und falls jemals über den Verstand eines Gesetzes, oder die Anwendung desselben in einem besondern Falle, ein billiger Zweifel entstehen sollte, so kömmt zwar dem Kö-

nige das Recht der Auslegung oder Erklärung zu; jedoch soll dieselbe in keinem andern, wiewohl ähnlichem, Falle angezogen oder zur Richtschnur genommen werden, es wäre dann, daß sie, mit Einwilligung der Stände des Reiches, die Form und Kraft eines ewig gültigen Gesetzes erhalten hätte.

Im dritten Hauptstücke wird die Bevölkerung des Staats als einer der wichtigsten Gegenstände der königlichen Fürsorge betrachtet. Die ganze bisherige Verfassung von Scheschian, sagt Tifan, der Despotismus der Regierung; die Religion der Bonzen; die unmäßige Größe der Hauptstadt; der Mangel an Aufmerksamkeit auf den Zustand der Provinzen; die Unterdrückung und Ausplünderung des Volkes durch Abgaben, die der Einnahme desselben nicht gemäß waren und durch die bloße Art des Bezugs schon unerträglich wurden; der zügellose Luxus,

und die Verderbniß der Sitten; dieser Zusammenfluß von Uebeln hatte das Reich binnen einem Jahrhundert unvermerkt auf die Hälfte seiner ehmaligen Einwohner herabgeschmelzt: als die letzten Jahre Isfandiars und die darauf erfolgte Zerrüttung das allgemeine Elend vollendeten. Die Entvölkerung der Städte und der verödete Zustand ganzer Provinzen hat die Einführung fremder Colonien unentbehrlich gemacht. Aber weder dieses noch irgend ein anderes von den Mitteln, die von einigen Fürsten in solchen Fällen angewandt worden sind, kann die abgezielte Würkung thun, so lange jene Uebel fortdauren, von welchen die Entvölkerung eines Staates die nothwendige Folge ist, oder sobald ihnen der Zugang wieder eröffnet würde. Das gründlichste und unfehlbarste Bevölkerungsmittel ist demnach eine Gesetzgebung, durch welche nicht die Zufälle der Entvöl-

kerung überpflastert, sondern die Ursachen derselben mit der Wurzel ausgerottet werden.“ — Dieses war eine der großen Absichten der Gesetze Tifans; und da das ganze System derselben alle zu Hervorbringung dieser Absicht erforderlichen Mittel in sich faßte, so blieb den folgenden Königen nichts übrig, als mit der genauesten Sorgfalt über der Beobachtung dieser Gesetze zu halten, und jeden Mißbrauch, der sie unvermerkt hätte unkräftig machen und untergraben können, sogleich im Keime zu ersticken.

Uebrigens läßt sich aus einer Stelle dieses Capitels schließen, daß Tifan auch in den Ehgesetzen der Scheschianer beträchtliche Aenderungen vorgenommen habe. Allein da sie ein besonderes Hauptstück des zweyten Theils seines Gesetzbuchs ausmachen; so läßt sich, bis man eine vollständige Abschrift desselben gefunden haben wird, weiter nichts

davon

davon sagen, als daß der ehlose Stand, durch Tifans Gesetze, Niemanden verstattet wurde, „der nicht eine angebohrne oder zufällige kör„perliche Untüchtigkeit von der unverbesser„lichen Art gerichtlich erweisen konnte?“

Aber, Herr Danischmende, sagte der Sultan, ich möchte wohl wissen, wie du mir den Zweifel auflösen wolltest, der mir in diesem Augenblicke gegen Tifans Grundsätze über die Bevölkerung einfällt. Ich setze voraus, daß er würklich alle physischen, politischen und sittlichen Hindernisse, welche der Vermehrung eines Volkes nachtheilig sind, glücklich aus dem Wege geräumt habe; was wird die Folge davon seyn? Seine Scheschianer werden sich vermehren wie die Caninchen; in kurzem werden sie nicht mehr Raum genug haben, neben einander zu wohnen; und der bloße Mangel an Unterhalt wird zuletzt eine schrecklichere Verwüstung unter ihnen anrich-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ten, als Despotismus, Schwelgerey, Bonzen, Tänzerinnen, Aerzte und Apotheker zusammen genommen nicht anzurichten vermocht hätten. Wie oft, sagt man, daß sich eine Nation ordentlicher Weise verdoppeln, Danischmende?

Die Auflösung dieser Frage, versetzte dieser, hängt von einer Menge zufälliger Umstände ab, welche das verlangte allgemeine Zeitmaaß, in sofern es richtig seyn soll, unmöglich zu machen scheinen. Gleichwohl, da sich mit gutem Grunde voraussetzen läßt, daß unter einer Nation, wie wir uns das neue Geschlecht von Menschen, welches die Gesetzgebung Tifans in Scheschian bildete, vorstellen müssen, das ist, unter der gesundesten, nüchternsten, mäßigsten, fröhlichsten und gutartigsten Nation von der Welt, die Leute natürlicher Weise ungleich länger leben, und die Ehen viel länger fruchtbar sind

als

als bey allen andern Völkern: so können wir, däucht mich, ohne Bedenken annehmen, daß sich die Anzahl der Einwohner Scheschians unter besagten Umständen, in hundert Jahren wenigstens dreymal verdoppelt haben müsse, und dieß macht freylich in zweyhun= Jahren eine ungeheure Summe aus.

„Und woher sollen alle diese Menschen ihren Unterhalt nehmen?“

Ich setze, vermöge einer Berechnung, womit es unschicklich wäre, Ihrer Hoheit beschwerlich zu fallen, voraus, daß Scheschian, auf dem Grade der Vollkommenheit, wozu Tifan den Anbau des Landes brachte, vermögend war, wenigstens hundert Millionen arbeitsamer und sehr mäßig lebender Menschen zu ernähren.

„Dieß nenn' ich viel, Herr Danischmende, wofern ihr euch nicht verrechnet habt. Aber setzen wir immer, daß es so gewesen

sey, woher sollen zweyhundert, vierhundert, achthundert, sechzehnhundert, und alle die unzählichen Millionen, welche am Ende der zwanzigsten Generation vorhanden seyn werden, ihren Unterhalt bekommen. Ich wollte wetten, daß zuletzt nicht einmal Luft genug in der Welt wäre, sie zu nähren, wenn sie auch von bloßer Luft leben könnten.“

Und dazu kömmt noch ein Umstand, sagte die schöne Nurmahal, der dem armen Danischmende eine Gelegenheit entzieht, wo er die Anzahl seiner Scheschianer von Zeit zu Zeit merklich hätte verdünnern können. Wenn Tifans Nachfolger ihrem Vorbilde nur einigermaßen ähnlich waren, und wenn sich also die Verfassung, welche dieses Reich von Tifan empfieng, einige Jahrhunderte erhalten hat, wie man von einer so vollkommenen Gesetzgebung nicht anders als erwarten kann; so ist nicht begreiflich, wie Scheschian

in dieser ganzen Zeit in einen Krieg von einiger Bedeutung hätte sollen verwickelt werden können. Wer hätte sich unterstehen wollen, einen solchen Staat anzugreifen oder sonst sich ihn zum Feinde zu machen? Und was in der Welt hätte einen König von Scheschian bewegen können, selbst der Angreifer zu seyn?

Die Ehre seiner Krone kann den besten König nöthigen, einen Krieg anzufangen, oder an den Händeln seiner Nachbarn Antheil zu nehmen, sagte Schah-Gebal. *) Doch, wir wollen diese Betrachtung gelten lassen was sie kann; immer seh ich nicht ab, wie sich Freund Danischmende diesesmal aus der Sache ziehen wird.

*) Man vergleiche hiermit die Seite 30. und 31. der Einleitung im ersten Theile dieser Geschichte.

Bald würden mir Ihre Hoheit bange machen, erwiederte Danischmende. Gleichwohl ist diese Bevölkerungs-Sache so schlimm nicht als sie beym ersten Anblicke scheinen mag. Je mehr sich die Bewohner von Scheschian vervielfältigen, je mehr Hände haben wir, um die Natur zu bearbeiten; eine Quelle, welche desto ergiebiger ist, je größer die Zahl derer ist, die aus ihr schöpfen. Und wer kann das Maaß und die Grenzen ihrer Fruchtbarkeit bestimmen? Ueberdieß wird der Fleiß und die Erfindsamkeit der Einwohner angespornt, durch die immer nahe Gefahr des Mangels, die Künste zu einer Vollkommenheit bringen, wodurch ihnen vermittelst des auswärtigen Handels eine Menge andrer Völker zinsbar werden. Reicht endlich alles dieß nicht zu, nun so werden wir uns freylich entschließen müssen, die Bienen zum Muster zu nehmen, und von Zeit zu Zeit die jungen

Schwär-

Schwärme zu nöthigen, sich andre Wohnsitze auszusuchen; es sey nun, indem ein großer Theil der Scheschianer sich einzeln in fremde Länder zerstreut, wo fleißige und geschickte Ankömmlinge allezeit willkommen seyn werden; oder indem der Staat selbst Colonien aussendet, welche sich auf entlegenen Küsten niederlassen, Künste und Sitten zu barbarischen Völkern tragen, und durch das nehmliche Mittel, wodurch sie ihren eigenen Zustand verbessern, zugleich Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes werden. Wie viele Inseln, wie viele bewohnbare Gegenden des festen Landes liegen entweder noch ganz öde, oder sind doch lange nicht so bewohnt und angebaut, daß sie nicht noch Raumes genug für neue Ankömmlinge haben sollten, welche, anstatt ihren Unterhalt durch die Jagd in unermeßlichen Wildnissen zu suchen, die Werkzeuge des Ackerbaues und der

Künste mit sich bringen, wodurch der zehnte Theil des Bezirkes, worinn hundert Wilde kümmerlich ihrem Hunger wehren, zu einer reichen Vorrathskammer für zehnmal so viel gesittete Familien gemacht wird.

„Sehr wohl, sehr wohl, sagte der Sultan lachend, und wenn auch dieß nicht zureicht, Herr Danischmende, nun, so haben wir ja auf den Nothfall noch Heuschrecken, Pestilenz, Erdbeben und Ueberschwemmungen, welche uns die Mühe ersparen können, eine kleine Abänderung in den Gesetzen des weisen Tifans zu machen?“

Ich hoffe, wir werden nicht vonnöthen haben, die Natur um eine so grausame Hülfe anzurufen. Sie hat schon auf eine andre Weise dafür gesorgt, daß, bey allen möglichen sittlichen Beförderungsmitteln der Bevölkerung, dennoch nicht leicht ein gefährliches Uebermaaß derselben zu besorgen ist.

Die Vermehrung steht, nach einer allgemeinen Beobachtung, in einem selten ungleichen Verhältnisse mit der mehrern oder mindern Leichtigkeit, die das Volk hat seinen Unterhalt zu gewinnen. Und gesetzt auch, einer von Tifans Nachfolgern hätte sich endlich genöthiget gesehen, dem Verbot des ehlosen Standes etwas weitere Grenzen zu setzen: würde nicht diese Nothwendigkeit selbst den stärksten Beweis von der Vortrefflichkeit der Gesetze Tifans ausgemacht haben?

Bey allem dem, fuhr Schah-Gebal in seinem einmal angenommenen Tone fort, mag es in Scheschian jährlich eine hübsche Anzahl Findelkinder gegeben haben, Herr Danischmende?

Eine sehr ansehnliche, allem Vermuthen nach, sagte der Philosoph; aber desto besser für den König, oder eigentlicher zu reden, für den Staat!

Wie so, fragte der Sultan?

Um Ihre Hoheit nicht mit Räthseln aufzuhalten, so muß ich sagen, daß es, von Tifans Zeiten an, eigentlich gar keine Findelkinder in Scheschian gab, — denn von unehlichen war die Rede nicht mehr. Tifans Gesetze hatten dafür gesorgt, daß Natur und Liebe sich niemalen in der traurigen Nothwendigkeit befinden konnten, das süsseste und wertheste, was beyde haben, verläugnen zu müssen. Aber in allen Städten und andern schicklichen Plätzen waren Häuser angelegt, wo die Kinder der Taglöhner und der Dürftigen auf Unkosten des Königs erzogen wurden.

Dein Tifan war ein seltsamer Cameralist, rief Schah-Gebal aus.

Dieß war er auch in der That, wie Ihre Hoheit aus einem der folgenden Capitel seiner Gesetze sehen werden. Indessen fiel diese

Einrich-

Einrichtung, durch die Art wie sie veranstaltet war, dem Staate gar nicht schwer, und verschaffte ihm hingegen einen vielfachen beträchtlichen Nutzen. In den meisten andern Staaten vereinigen sich Dürftigkeit, ungesunde Nahrung, und durchgängiger Verwahrlosung der Leiber und der Seelen, aus den Kindern der Taglöhner und der untersten Classe der Handwerksleute eine Art von Geschöpfen zu machen, welche von der dümmsten Art von Vieh kaum durch etwas anders als einige wiewohl öfters sehr unvollkommne Aehnlichkeit mit der menschlichen Gestalt zu unterscheiden sind. In Scheschian war es ganz anders. Da die Eltern dieser Kinder (außer einem geringen Beytrag den sie zum Unterhalt derselben bis ins siebente Jahr, d. i. bis sie durch die Arbeit, wozu sie angehalten wurden, ihre Nahrung selbst verdienen konnten, von ihrem Ver-

dienste abgeben mußten) blos für ihren eigenen Unterhalt zu sorgen hatten, den sie durch eine nicht übermäßige Arbeit reichlich erwerben konnten; so brachten sie zu einem Geschäffte, welches die Natur zum Besten der Menschheit mit so vielem Reize verbunden hat, mehr Lust, Munterkeit und Kräfte als man von andern ihres gleichen, unter den elenden und drückenden Umständen, worinn sie in den meisten Ländern schmachten, erwarten kann. Sie zeugeten also auch gesundere, stärkere und schönere Kinder, und die weisen Anstalten, welche Tifan zu Erziehung derselben getroffen hatte, waren eben so viele Pflanzschulen, worinn dem gemeinen Wesen nützliche Mitglieder von allen Arten gebildet wurden. In den meisten andern Staaten würden solche Anstalten aus Mangel kluger Einrichtung und guter Aufsicht in kurzem ausarten, und den gemeinnützlichen

Zweck

Zweck nur auf eine sehr unvollkommene Weise befördern. Aber hier hatte Tifan für alles gesorgt. Alle in dergleichen öffentlichen Erziehungshäusern sonst gewöhnliche Mißbräuche waren unmöglich gemacht. Diese Kinder genossen unter dem Namen der Pflegkinder des Königes den unmittelbaren königlichen Schutz. Die Könige selbst, welche das Gesetz nach dem Beyspiel Tifans zu beständigen Reisen durch die verschiedenen Provinzen des Reiches verpflichtete, kamen von Zeit zu Zeit den Zustand ihrer Pflegkinder zu untersuchen, und die geringste Untreue oder Saumseligkeit auf Seiten der Personen, welche als Bediente oder als Lehrmeister und Aufseher bey diesen Häusern angestellt waren, wurde so scharf bestraft, ein pflichtmäßiges Betragen hingegen, nach Verfluß einer gewissen Zeit, so wohl belohnt, daß Fremde, welche diese sonderbaren Stiftungen sahen, sich nicht genug

nug darüber verwundern konnten — daß es so leicht sey, gute Anstalten in der besten Ordnung zu erhalten.

In der That, ich lasse mir diese Einrichtung gefallen, sagte Schah=Gebal. Aber was machte Tifan mit so vielen Pflegkindern?

Es scheint nicht, daß er jemals über ihre Menge verlegen gewesen sey, antwortete Danischmende. Die stärksten aus ihnen wurden zum Kriegsdienste, oder zu andern Verrichtungen, welche vorzügliche Leibeskräfte erfodern, erzogen, und die unfähigsten waren doch immer zu irgend einer mechanischen Arbeit gut genug. Ein großer Theil gieng als Dienstboten in die Häuser der Edeln und Begüterten über; mit einem andern Theile wurden die Fabriken besetzt, welche Tifan in großer Anzahl angelegt hatte; und diejenigen, bey denen man eine Anlage

zu großen Talenten, oder den Genie irgend einer schönen Kunst entdeckte, wurden in dem gehörigen Alter ausgeschossen, und in andern ihrer Fähigkeit angemessenen Anstalten (von welchen in der Folge die Rede seyn wird) zu ihrer Bestimmung zubereitet.

Danischmende, sagte der Sultan, merke dir, daß wir nächstens das weitere von dieser Sache sprechen wollen. Du sollst mir einen Plan vorlegen, — verstehst du mich? Gute Beyspiele verdienen Nachfolger. Für heute haben wir genug.

12.

Der Schinesische Uebersetzer, ohne der besondern Unterredungen des Sultans Gebal mit seinem Hof-Philosophen und der Entwürfe oder würklichen Anstalten, welche vermuthlich die Früchte davon waren, wei-

ter Erwähnung zu thun, begnügt sich auf seinem bisherigen Wege fortzuschreiten, und berichtet uns, daß der Sultan des folgenden Abends, da die Rede wieder von Tifan und seiner Gesetzgebung gewesen, das Gespräche auf seinen Lieblings-Gegenstand, auf die Staats-Wirthschaft, gelenkt, und ein grosses Verlangen bezeugt habe, zu wissen, wie dieser Fürst so grosse Ausgaben, als er, nach einigen Proben zu urtheilen, sich selbst aufgelegt, habe bestreiten können? Diese Neugier seiner Hoheit hätte zu einer sehr umständlichen Erörterung der Sache geführt, wovon er, da einem Schinesischen Prinzen über diese Rubrik nichts gesagt werden könne, was er nicht zu Hause eben so gut finde, sich begnügen würde, folgenden Auszug zu liefern.

Die Schriftsteller, sagte Danischmende, aus welchen ich meine Nachrichten von Tifans

sans Grundsätzen über das Finanzwesen und über die Staats-Oekonomie gezogen habe, erzählen uns davon Dinge, die beym ersten Anblick sehr seltsam, wo nicht gar unglaublich klingen. Tisan rühmte sich (sagen sie) wenige Tage vor seinem Tode, gegen seinen Nachfolger, daß er ihm einen Schatz hinterlasse, dergleichen kein einziger von allen Königen Asiens aufzuweisen habe. Es ist wahr, sagte er, in meiner Casse wirst du keinen großen Vorrath antreffen; aber ich hinterlasse dir Sechzig Millionen vergnügte, wohlgenährte, wohlgekleidete, wohlgesittete, fleissige und unsrer Regierung wohl geneigte Unterthanen, welche, sobald du sie zum Besten des Staats vonnöthen hast, mit allen ihren Fähigkeiten, mit allem ihrem Vermögen, mit allem Blute in ihren Adern freywillig dein eigen sind. Ich hinterlasse dir Städte, die von arbeitsamen und geschäfftigen Men-

schen wimmeln, und Landschaften, die einem blühenden Garten ähnlich sind. Wie sehr anders sah dieß alles aus als ich König wurde! Aber funzig Jahre, mein Sohn, sind eine schöne Zeit für einen König, der den Willen hat Gutes zu thun, und der alle seine Unterthanen zu Gehülfen zu machen weiß. Auch hoffe ich du wirst in diesem ganzen Reiche keine verfallene Stadt wieder herzustellen, keine Sümpfe auszutrocknen, keine Einöde zu bevölkern und anzupflanzen übrig finden. Die Provinzen deines Reichs sind wie die Glieder Eines gesunden und vollblühenden Körpers; Ein gemeinschaftlicher Lebenssaft strömet durch sie hin; jede dient der andern, jede unterstützt die andre; jede trägt das ihrige bey das Ganze vollkommner zu machen, und erhält vom Ganzen Lebenswärme, und Nahrung und jeden Beystand, dessen sie benöthigt seyn kann. Jede Classe

des Staates ist was sie seyn soll, und Ein durch sie alle ausgegossener Geist der Eintracht und Vaterlandsliebe verbindet sie zum allgemeinen Besten. Die Jugend einer jeden Classe wird zu ihrer künftigen Bestimmung erzogen. Alle eitle Gelehrsamkeit ist aus Scheschian verbannt; die Akademie der Wissenschaften ist in eine Werkstatt nützlicher Erfindungen, in eine Schule der Weisheit, der Tugend und des Geschmacks verwandelt. Nenne mir ein Talent, eine Kunst, welche zum Wohlstand eines Volkes angewendet werden könne, und in Scheschian nicht Aufmunterung und Belohnung finde? Und nun, mein Sohn, gestehe, daß dein Vater ein guter Wirthschafter gewesen ist, und folge seinem Beyspiel! — Die Wahrheit von der Sache war, daß Tifans Nachfolger an dem Tage da er den Thron bestieg, — zwar keine Schulden, aber würklich kaum so viel Geld in

der Schatzkammer fand, als der reichste Kaufmann zu Scheschian in seiner Casse liegen hatte. Welch eine Wirthschaft!

Bey den meisten andern Fürsten ist nichts willkommner als ein Project aus hundert Taels, welche in die Schatzkammer fließen, zweyhundert zu machen. Bey Tifan würde mit allen Projecten, wobey es darauf ankam die Unterthanen ärmer zu machen, nichts als ein Platz im Spinnhause zu verdienen gewesen seyn. Bringt mir Vorschläge, pflegte er zu sagen, die Scheschianer klüger, besser, arbeitsamer, geschickter und glücklicher zu machen; je mehr sie alles dieß sind, desto reicher werden sie seyn; und bin ich nicht reich genug, wenn es meine Scheschianer sind?

Noch eine Seltsamkeit! In allen andern Staaten, oder doch beynahe in allen, pflegen die Auflagen auf das Volk unvermerkt

(oft auch sehr merklich) zuzunehmen; die Bedürfnisse des Staats, sagt man, werden immer größer; und da in den Meisten das Vermögen des Volkes in eben der Maaße abnimmt wie die Staatsbedürfnisse zunehmen, so kömmt zuletzt der Augenblick, wo das Volk, gerade wann der Staat am meisten bedarf, nichts mehr zu geben hat. In Scheschian war dieß ganz anders eingerichtet. Tifan verstund die Kunst große Dinge mit wenigen Kosten zu thun; welches ungefehr eben so viel ist, als die Kunst der alten Helden, mit kleinen Heeren große Siege zu erfechten. Gleichwohl war es nicht anders möglich, als daß die Scheschianer anfangs allen ihren Kräften aufbieten mußten, um die großen Summen zu erschwingen, die zur Ausführung seiner Anstalten zum Gemeinen Besten vonnöthen waren. Aber schon im zehnten Jahre seiner Regierung sah er sich im

Stande, die Last des Volkes merklich zu vermindern; und in den letzten Jahren bezahlten die Scheschianer dem Staate kaum den dritten Theil dessen was ihnen unter Sultan Azorn abgenommen worden war; und gleichwohl war der öffentliche Schatz nicht um eine Unze leichter als in den ersten Jahren Tifans, und wenigstens um neunzehn Theile von Zwanzig reicher als unter Azorn.

Wie gieng dieß zu, fragte Gebal?

Durch die einfachste Operation von der Welt, antwortete Danischmende. Im zehnten Jahre Tifans waren ungefehr dreißig Millionen Menschen in Scheschian, welche zusammen Sechshundert Millionen Unzen Silbers in die Schatzkammer bezahlten. Im funfzigsten Jahr eben dieses Königs zählte man über sechzig Millionen Einwohner, welche, um die nehmliche Summe zusammen zu bringen, nur halb so viel bezahlten

als ihre Vorgänger, aber noch immer in die Schatzkammer. Hingegen befanden sich in den letzten Jahren Azors vierzig Millionen Einwohner in Scheschian, und diese bezahlten nicht weniger als zweytausend vierhundert Millionen Unzen Silbers, aber unglücklicher Weise weder an die Schatzkammer noch an den König, sondern an die Pachter und Einnehmer, an die Maitressen des Königs, an ihre beyderseitige Günstlinge, an die königliche Küche, an die königliche Garderobe, an die königlichen Pferde, Hunde, Katzen, Elephanten, Riesen, Zwerge, Affen, und Papagayen, und an eine unendliche Menge anderer unentbehrlicher Geschöpfe, welche zum Hofstaat seiner Majestät gehörten, und insgesammt sehr große Bedürfnisse hatten. Alle diese Theilnehmer an den Staatseinkünften nahmen so viel davon zum voraus weg, daß ein mäßigstarker Esel wenig Mühe

hatte, den Rest in die königliche Schatzkammer zu tragen; und dieser einzige Umstand löset, däucht mich, das ganze Geheimniß auf.

Es gefiel dem Sultan Gebal bey dieser Stelle in ein so starkes Gelächter auszubrechen, daß Danischmende innhalten mußte. Der arme Azor, rief er einmal über das andere aus, der arme Mann! Kann man auch ein ärmerer Schelm seyn als Azor!

In der That, sagte Danischmende, der gute Azor war beynahe noch ärmer als seine armen Unterthanen.

Du hast Recht, Danischmende, versetzte Schah-Gebal; die guten Leute sind würklich zu bedauren! — Aber wo blieben wir? Die Wahrheit zu sagen, ich sehe noch nicht sehr helle in der Haushaltung deines Tifans.

In kurzem hoffe ich soll Ihrer Hoheit alles sehr deutlich werden, erwiederte der Philosoph. Sultan Tifan macht in seinem Gesetzbuche eine merkwürdige Distinction zwischen den Bedürfnissen des Königs und den Bedürfnissen des Staats, und folglich auch zwischen dem Beutel des einen und des andern. Zu jenen bestimmte er eine beträchtliche Anzahl von Kron-Gütern, welche seit den Zeiten Ogul-Kans die Domänen des Königs ausgemacht hatten. Er vermehrte sie mit Bewilligung der Nation durch einen Theil der verödeten Gegenden, welche von den bürgerlichen Unruhen her, aus Mangel an Bewohnern unangebaut lagen und als dem Staat anheim gefallen betrachtet, von Tifan aber mit fremden Colonisten besetzt und in wenigen Jahren in einen sehr ergiebigen Stand gesetzt wurden. Ausserdem waren die Einkünfte von den Bergwerken und Salz-

gruben

gruben von jeher als königliche Güter angesehen worden, und Tifan ließ es um so mehr dabey bewenden, weil er sich und seinen Nachfolgern das Vermögen auch willkührlich Gutes zu thun nicht entziehen wollte; eine Idee, welche sich mit der menschlichen Schwachheit vielleicht entschuldigen läßt, wiewohl sie durch ihre Folgen in spätern Zeiten dem Scheschianischen Reiche verderblich worden ist. —

Alle diese Einkünfte betrugen durch die gute Wirthschaft des Königs Tifans in seinen letzten Jahren ungefehr neun bis zehn Millionen Unzen Silbers, welche der König verwalten konnte wie er wollte, ohne jemand deswegen Rechenschaft zu geben. Hingegen mußte er davon seine ganze Hofhaltung, alle seine Privatausgaben, und, nach Tifans ausdrücklicher Verordnung, selbst alle diejenigen bestreiten, welche die Majestät des

Thrones erfodert. Da nun diese Summe, so beträchtlich sie war, gar leicht für die Begierden eines schwachen oder ausschweifenden Fürsten unzulänglich hätte seyn können, so verordnete Tifan in einem besondern Abschnitte seines Gesetzbuches, wie der Hofstaat des Königs, seine Tafel, und alles was zu seiner Haushaltung gehörte, eingerichtet seyn sollte. Eine edle Einfalt und eine sehr große Mäßigung war der Geist dieser Verordnungen. Wenn der Luxus, sagte Tifan, einem wohl eingerichteten Staat verderblich und nur in einem sehr verdorbenen eine Zeit lang ein nothwendiges Uebel ist; wenn der größeste Reichthum eines Staats in der Menge arbeitsamer Einwohner besteht, und ohne Mäßigung der Begierden und des Aufwands die Bevölkerung unmöglich so weit gehen kann als sie sonst natürlicher Weise gehen würde; so fällt in die Augen, wie noth-

wendig es ist, daß der Hof dem ganzen Staat ein fortdaurendes Beyspiel einer Tugend gebe, welche die stärkste Schutzwehre der guten Sitten ist. Nach dem Hofe bilden sich die Großen und der Adel: und vereinigen sich diese, dem Volke mit dem Beyspiele einer einförmigen und in die Schranken der Anständigkeit und einer guten Wirthschaft eingeschlossenen Lebensart vorzuleuchten: so wird das Volk desto weniger der Gefahr ausgesetzt seyn, den Geist seines Standes und den Geschmack an der Einfalt seiner eigenen Lebensart zu verlieren. Diese Einförmigkeit ist nur solchen Leuten zuwider, in welchen der Müßiggang ausschweifende Begierden und einen grillenhaften Geschmack ausbrütet; in Scheschian kann es keine solche Leute geben; denn das Gesetz duldet keine Müßiggänger. Vom König an bis zum Taglöhner ist jedermann mit den Pflichten seines Standes oder

mit der Ausübung seiner Talente beschäfftigt; und beschäfftigte Leute, für welche die bloße Ruhe schon eine Art von Vergnügen ist, haben nur einfache und ungekünstelte Ergötzungen vonnöthen, weil die Ergötzungen für sie keine Beschäfftigung sondern nur Erholungsmittel nach der Arbeit sind.

Eine nach diesen Begriffen eingerichtete Hofhaltung konnte, wiewohl das Anständige und bey gewisser Gelegenheit selbst das Glänzende nirgends vermißt wurde, nicht so kostbar seyn, daß dem Könige nicht noch sehr ansehnliche Summen übrig geblieben wären, wovon er einen edeln, wohlthätigen und gemeinnützigen Gebrauch machen konnte. Tisfan, zum Exempel, der ein großer Liebhaber der Naturforschung war, wendete einen beträchtlichen Theil seiner Cassen-Gelder auf physische Versuche, auf mathematische Werkzeuge, und auf Belohnung derjenigen, wel-

che in diesem Fache sich vorzüglich verdient machten. Er stiftete aus seiner eigenen Casse eine Akademie der schönen Künste, deren immer zunehmendes Wachsthum eine seiner angenehmsten Ergötzungen ausmachte. Ueberdieß setzte er für alle Arten nützlicher Bemühungen jährlich eine beträchtliche Anzahl von Preisen aus. Alle Unternehmungen, von welchen dem Staate Ehre oder irgend ein andrer Nutzen zugehen konnte, fanden in ihm einen großmüthigen aber zugleich einsichtsvollen Beförderer, welche Schein und Wahrheit sehr genau zu unterscheiden wußte. Hauptsächlich aber stunden alle jungen Leute, welche sich durch Proben außerordentlicher Fähigkeiten hervorthaten, unter seinem unmittelbaren Schutze. Er hielt ein Verzeichniß über alle welche zu dieser Classe gehörten; er verschaffte ihnen alle nur ersinnliche Gelegenheit sich vollkommen zu machen, und da

er

er sie genau genug kennen lernte, um ihre mannichfaltigen Talente aufs beste benützen zu können, so mag es wohl diesem Umstande vornehmlich zuzuschreiben seyn, daß er im Stande war, eine so vortreffliche Staatswirthschaft zu führen, als diejenige, deren er sich gegen seinen Nachfolger rühmte.

Bey einem solchen Gebrauch, als Tifan von seinen eigenen Einkünften machte, war es nun wohl kein Wunder, daß er seinem Sohne keinen großen Schatz an baarem Gelde hinterließ, wiewohl unter allen Rubriken seiner Ausgaben keine einzige war, über die er zu erröthen Ursache gehabt hätte. Aber daß es auch mit dem öffentlichen Schatze die nehmliche Bewandtniß hatte, würde gegen seine gute Wirthschaft einigen Verdacht erwecken können, wenn Tifan sich nicht zum Grundsatze gemacht hätte, die Einnahme und

Ausgabe des Staats so genau gegen einander abzuwägen, daß beym Schlusse jedes Jahres, nach Abzug der letzten von der ersten, wenig oder nichts übrig blieb.*) Dieser öffentliche Schatz wurde von den Abgaben erhoben, welche von allen Eigenthümern liegender Grundstücke, und allen übrigen Einwohnern des Reiches

*) Man würde die Absicht des Herausgebers dieser Geschichte sehr verfehlen, wenn man dasjenige was hier und an andern Stellen von den Einrichtungen oder Maximen des Königs Tifan gesagt wird, für einen **indirecten** Tadel weiser und mit den tiefsten Einsichten in die Regierungskunst begabter Fürsten, ansehen wollte. In einem **idealen Staate** kann man alles einrichten, wie man will; in einem würklichen ist der größeste Monarch nicht allezeit noch in allen Stücken Herr über **die Umstände.** Was in Scheschian schicklich war, oder es durch Tifans Gesetzgebung wurde, kann in einem andern Staate unschicklich oder gar unmöglich seyn.

Reiches an den Staat bezahlt werden mußten. Er betrug unter Tifans Regierung ordentlicher Weise niemals über Sechshundert Millionen Unzen Silbers, und durfte auf nichts anders als auf die unumgänglichen Ausgaben des Staats, oder auf solche, welche augenscheinlich zum Besten desselben gereichten, und im Gesetzbuche ausdrücklich benennt waren, verwendet werden. Der König, sagt Tifan, hat nicht die mindeste Gewalt über das Vermögen seiner Unterthanen; er ist schuldig sie dabey zu schützen, aber er ist so wenig als irgend ein andrer Mensch befugt, ihnen nur den Werth einer Stecknadel wider ihren Willen wegzunehmen. Hingegen sind die sämtlichen Bürger des Staats verbunden, zu den Bedürfnissen desselben und zu allen gemeinnützlichen Anstalten nach Verhältniß ihres Vermögens oder Einkommens beyzutragen; und da keiner

ohne Unsinn diese Schuldigkeit mißkennen, noch ohne ein Verbrechen gegen den Staat sich derselben entziehen kann, so kömmt alles blos darauf an,

1) daß der Nation dieser Beytrag auf alle mögliche Weise erleichtert, und

2) daß ihr die vollständigste Sicherheit wegen gesetzmäßiger Verwendung desselben gegeben werde.

Die Verordnungen Tifans zu Erzielung dieser zweyfachen Absicht sind so einfach als man sie von einem Gesetzgeber erwarten kann, der immer den nächsten Weg gehen konnte, weil keine Hindernisse, die er hätte schonen müssen, in seinem Wege lagen, und weil er keine andre Absicht hatte als je bälder je lieber zum Zweck zu gelangen. Vermöge dieser Verordnungen mußten alle Classen der Einwohner von Scheschian dem Staate jährlich einen festgesetzten sehr mäßigen Beytrag entrichten,

trichten, der nach einem überhaupt gemachten billigen Anschlag so bestimmt war, daß die reicheste Classe am meisten, die ärmste hingegen beynahe nichts bezahlte. In jedem Dorfe und Flecken, so wie in jeder kleinern Stadt, war im Vorhofe des Tempels ein hinlänglich verwahrter Kasten, in welchen jeder Contribuent monatlich seinen Beytrag in einem Papier, auf welchem sein Name angemerkt war, durch eine zu diesem Zweck angebrachte Oeffnung hinein steckte.*) Wer sich hierinn saumselig finden ließ, ohne eine von den wenigen im Gesetze für gültig anerkannten Ursachen zum Erlaß anführen zu können, wurde sofort mit Gewalt zu seiner Schuldigkeit gebracht. Zwo besonders hierzu

 ange-

*) Im Jahr 2440. wird, wenn der bekannte Patriotische Traum eines Ungenannten in Erfüllung gehen sollte, eine ähnliche Einrichtung in Frankreich zu sehen seyn.

angestellte obrigkeitliche Personen führten Rechnung über diese Einnahme, und lieferten das Eingegangene alle Monate von den Dörfern und Flecken in die nächste Stadt, an welche sie angewiesen waren. Aus den kleinern Städten wurde diese Contribution in die Hauptstadt der Provinz geliefert, und von da alle drey Monate an die Schatzkammer des Staats zu Scheschian Rechnung abgelegt. An jedem Orte, in jeder Stadt und Provinz hatten die bestellten Einnehmer ein Verzeichniß der Contribuenten ihres Ortes, ihrer Stadt, und ihrer Provinz, so wie die Ober-Einnehmer zu Scheschian das ihrige von dem, was jede Provinz nach dem einmal festgesetzten Anschlage beyzutragen schuldig war. Dieser Anschlag bezog sich theils auf die Ländereyen und Häuser, welche, nach Tifans Verordnung, so lange auf dem nehmlichen Fuße angesetzt blieben, bis

der

der König und die Stände der Nation gemeinschaftlich eine Erhöhung desselben dem Staate vorträglich oder nothwendig finden würden; theils auf alle Einzelne Bewohner des Staats (mit Ausnahme der Dienstboten, und der Kinder in den untersten Classen) deren jeder, nach der Classe zu welcher er gehörte, mit einer unveränderlichen Schatzung belegt war. Da nun alle Monate ein genaues Verzeichniß aller Gebohrnen und Gestorbenen jedes Ortes an die Vorsteher jeder Provinz und von diesen jedesmal nach Verfluß dreyer Monate an den Hof eingeschickt werden mußte; so war nichts leichter als die Berichtigung dessen was jede Provinz monatlich zu bezahlen hatte; und weil keine Reste geduldet, sondern in gewissen besondern Fällen, wo das Unvermögen des Contribuenten erweislicher maaßen unverschuldet war, der monatliche Ansatz lieber gänzlich erlassen wurde, so gieng die ganze

Operation immer in gleicher Ordnung fort, ließ sich immer gleichsam mit Einem Blicke übersehen, und war von allen nachtheiligen Folgen einer verwickeltern Art von Einrichtung frey.

Herr Danischmende, sagte der Sultan, es wäre sehr viel über diese Sache zu sprechen. Simplicität ist in allen mechanischen Veranstaltungen eine schöne Eigenschaft. Aber Tifans Finanz-Einrichtung setzt etwas voraus, welches sich nirgends als in einem idealischen Staate voraussetzen läßt. Wenn nicht alle seine Contribuenten und Einnehmer die ehrlichsten Leute von der Welt wären, so wollte ich ihm keinen küpfernen Baham um seine ganze Operation gegeben haben.

In der That, erwiederte Danischmende, Tifans ganze Gesetzgebung und Staatsverwaltung ist auf die Sitten gebaut; dieß war

nun einmal seine Grille; aber man muß auch gestehen, daß er nichts unterlassen hat, um seinen Unterthanen Sitten zu geben. Liebe zum Vaterlande, zu den Gesetzen, zur Ordnung, waren Tugenden, zu welchen die Scheschianer unter seiner Regierung von der Kindheit an gebildet wurden. Die Verbindung des Begriffs der Ehre mit der genauesten Erfüllung jeder bürgerlichen Pflicht, und des Gefühls der Schande mit jeder Unterlassung derselben wurde den Scheschianern so natürlich und mechanisch, daß der gemeinste Mann, im Nothfall, sich lieber etwas von seiner Nahrung entzogen als der Schande sich ausgesetzt hätte, mit Gewalt zur Entrichtung des Beytrags, den er dem Staate schuldig zu seyn glaubte, angehalten zu werden. Was die Einnehmer der Staats-Einkünfte betrifft, so wurden sie aus einer Classe gezogen, bey welcher das Gefühl der Ehre

eine vorzüglich starke Triebfeder ist. Aber wenn es auch bey einigen weniger würksam gewesen wäre, so war es, nach Tifans Einrichtung, nicht leicht, sich einer Untreue schuldig zu machen, und sehr schwer, unentdeckt zu bleiben. In diesem Falle wartete eine äußerst schimpfliche Strafe auf sie; und so wie Tifan die Scheschianer gewöhnt hatte, gab es wenige, welche nicht lieber das Leben als ihre Ohren hätten verlieren wollen.

Es ist vielleicht niemals eine Monarchie gewesen, worinn die Unterthanen der Schatzkammer weniger bezahlt hätten als die Scheschianer unter Tifan und einigen seiner Nachfolger. Aber der Hauptgrundsatz, worauf dieser Fürst seine Staats-Oekonomie gründete, war: der höchste Wohlstand eines Staates hange von der möglichsten Bevölkerung ab; die möglichste Bevölkerung, von der Leichtigkeit Unterhalt zu finden; diese,

von dem möglichst geringen Preise aller Erfordernisse des Lebens; und das letztere zu erhalten, hielt er für das einfacheste Mittel, die Abgaben des Volkes so leicht zu machen als möglich, die Lebensmittel hingegen auf einen festen Preis zu setzen, welchen die Eigenthümer der Ländereyen ohne ausdrückliche Bewilligung des Königs und der Stände nicht erhöhen durften.

Während der Regierungen Azors und Isfandiars hatten die Scheschianer, unter unzählichen Titeln und Rubriken, welche zu unzählichen Bedrückungen des Volkes Anlaß gaben, nach und nach 60, dann 70 und endlich gar 80 vom Hundert ihres jährlichen Einkommens oder Verdienstes abgeben müssen. Tifan schaffte alle diese Rubriken ab. „Ein Fürst, der alles was seine Unterthanen besitzen für sein Eigenthum ansieht, sagte er, mag wohl vonnöthen haben, auf Kunstgriffe

zu denken, wie er sich desselben auf die unmerklichste Art bemächtigen wolle; und freylich ist ein Unterschied, ob ich einen Körper durch kleine aber oft wiederholte Ausleerungen langsam abmergele, oder ob ich ihm sein Blut auf einmal abzapfe; aber am Ende erfolgt in jenem Falle was in diesem; ein wenig Zeit ist alles was man dabey gewinnt. Nach meinen Grundsätzen (fügte er hinzu) ist die Frage niemals, was ist des Hofes Interesse? Aber, wenn ich auch, wie Isfandiar, alle Einwohner von Scheschian mit den Rindern und Schafen auf den Trifften meiner Kammergüther in die nehmliche Classe setzte, so müßte ich dennoch anders mit ihnen verfahren als Isfandiar. Bin ich mit hundert tausend Unterthanen, deren jeder mir ohne sich zu entkräften dreymal so viel geben kann als ich von ihm fodre, nicht unendlich mal reicher als mit funfzig tausend

Bett=

Bettlern, die mir endlich nichts weiter mehr zu geben haben als die Haut die noch um ihre marklosen Knochen hängt?“

Außer den besagten Personal- und Vermögenssteuren hatte die Schatzkammer in Scheschian keine Einkünfte. Alle Zölle auf ein- und ausgeführte Waaren waren mit Tifans wirthschaftlichen Begriffen unverträglich. Getreide und andere Naturalien, oder unverarbeitete Waaren auszuführen, war bey schweren Strafen verboten; denn der erstern hatte ein so weitläufiger und volkreicher Staat wie Scheschian für sich selbst vonnöthen, und ohne die äußerste Verarbeitung aller möglichen Producte der Natur würde es unmöglich gewesen seyn, ein unzählbares Volk hinlänglich zu beschäfftigen. Hingegen konnte, seiner Meynung nach, ein Zoll auf die ausgeführten verarbeiteten Waaren zu nichts dienen, als die Manufacturen und den

Hau-

Handel zu kränken und zu hemmen, welche doch von einer weisen Regierung auf alle nur ersinnliche Art aufgemuntert werden. Auf der andern Seite blieb die Einführung fremder verarbeiteter Waaren aus einem doppelten Grunde frey: erstens, weil die Scheschianischen wohlfeiler und besser waren, und dann weil Tifan die begüterten Scheschianer durch ein solches Verbot nicht unnöthiger Weise zum Ungehorsam reizen wollte. Die Einführung aber solcher roher Waaren, an welchen sein Land Mangel hatte, mit Abgaben zu belegen, hielt er für unschicklich, weil es vortheilhafter war, sie zum Behufe der einheimischen Manufacturen und Gewerbe auf alle mögliche Weise zu begünstigen. Endlich hatte Tifan noch einen vortrefflichen Grund für die Abschaffung aller Arten von Abgaben, ausser der einzigen monatlichen Steuer; und dieser war — weil der Staat ihrer nicht

vonnöthen hatte. Denn zu allen gewöhnlichen Ausgaben reichten die ordentlichen Einkünfte zu; und bey ausserordentlichen Erfordernissen waren die Stände bereit, dem Könige alles zu bewilligen was er nöthig haben konnte.

Tifan hatte doch auch ein Kriegsheer? fragte Schah-Gebal.

Die Besetzung der Grenzfestungen eines so weitschüchtigen Reiches erfoderte nicht weniger als ein Heer von zweymal hundert tausend Mann, welche sehr gut discipliniert und reichlich besoldet waren, aber ihren Unterhalt, wie billig, dem Staate durch die friedsamen Dienste abverdienten, wozu sie sich (da ein ununterbrochener Friede ihre Arme zur Vertheidigung desselben unnöthig machte) gebrauchen lassen mußten. Landstraßen, dergleichen man erst in spätern Zeiten unter der Römer Herrschaft wieder sah, schiffbare Canäle

näle zum Vortheil des einheimischen Handels, abgeleitete Flüsse, ausgetrocknete Sümpfe, ausgestockte Wälder, u. dergl. waren die rühmlichen Beweise, daß Tifan wußte, wozu zweymal hundert tausend starke, wohlgenährte Müßiggänger brauchbar sind.

Abermal ein Notabene in eure Schreibtafel gemacht, Herr Danischmende, sagte der Sultan. Man lernt doch immer etwas woran man nicht gedacht hatte. Dieser Tifan war würklich ein Mann, wie — ich einen Minister haben möchte!

Ausserdem machte er —

Gut, gut, rief der Sultan, er hat die Mine noch sehr viel gemacht zu haben; aber für heute hab' ich genug.

13.

Danischmende hatte sich vorgesetzt, den Sultan seinen Herrn das nächstemal noch mit verschiedenen Anordnungen Tifans, welche sich auf die Staatswirthschaft in Scheschian bezogen, zu unterhalten; aber Schah-Gebal, dem, sobald er des Philosophen ansichtig wurde, die zweymal hundert tausend starke, wohlgenährte Müßiggänger wieder zu Kopfe stiegen, ließ ihm keine Zeit dazu. Herr Danischmende, sagte der Sultan, aus Gelegenheit der Müßiggänger, von welchen gestern die Rede war, was machte wohl mein guter Bruder Tifan mit der ungeheuren Menge von Nasaou, die, wenn ich mich noch recht erinnre, unter dem schwachen Azor das Land ausfressen halfen? Und was würde aus den blauen und feuerfarben Bonzen überhaupt? Ihr wißt, ich interessiere mich

für die guten Leute, und ich will keinen Augenblick länger über ihr Schicksal in Ungewißheit schweben.

Ehe ich Ihre Hoheit auf die erste Frage befriedigen kann, war Danischmendens Antwort, muß ich bemerken, daß eine von Tifans ersten Sorgen war, die Bewohner seines Staates zu classificieren, und sowohl die Pflichten als die Gerechtsamen einer jeden Classe genau zu bestimmen. Ein großer Theil seines Gesetzbuches ist mit diesem wichtigen Gegenstand angefüllt. Die Landleute, das ist, alle, die sich mit dem Feldbaue, der Viehzucht, und irgend einem andern zur Landwirthschaft gehörigen Theile hauptsächlich beschäfftigen, machten den größesten Theil der ersten Classe aus. Sie genossen der Ehre, daß der König selbst zu ihrer Zunft gehörete, indem er, zum öffentlichen Zeichen daß der Bauerstand, als die wahre

Grundlage der ganzen bürgerlichen Gesellschaft, vorzüglich ehrenwerth sey, jährlich an einem der ersten Frühlingstage in eigener Person einen Baum pflanzte, und ein Stück Feldes ackerte. Dieser Tag, mit welchem alle Feldarbeiten in Scheschian angefangen wurden, war einer ihrer größesten Festtage, und der oberste Vorsteher jedes Ortes durch das ganze Reich war verbunden an demselben das nehmliche zu thun was der König, dessen Person er bey dieser feyerlichen Handlung vorstellte. Die Landleute in Scheschian genossen, durch Tifans Gesetzgebung, aller Vorzüge freygebohrner Bürger; und wiewohl sie größesten Theils nur eine Art von Pachtern der Edelleute oder des Königs selbst waren, so machten sie doch durch die Befreyung von aller willkührlichen und tyrannischen Gewalt, und durch die Mäßigkeit der Abgaben, so sie dem Staat und ihren

Grundherren zu entrichten hatten, ohne Zweifel die glücklichste Classe der Einwohner von Scheschian aus, besonders in einigen Provinzen, wo ein milderer Himmel den Geist der Freude und der sanfteren Gefühle über das Landvolk ausgegossen hatte, und die ungemeine Fruchtbarkeit der Natur ihre Arbeiten beynahe in Spiele verwandelte.

Die zwote Classe, welche aus allen den Bürgern bestund, welche sich mit den Handwerkern und mechanischen Künsten beschäfftigten, und hier, wie allenthalben, in den Flecken und Städten ihren eigentlichen Sitz hatte, war zwar besserer Ordnung wegen in so viele besondere Zünfte, als es verschiedene Arten der mechanischen Künste und Handthierungen giebt, abgetheilt; aber alle alten Gebräuche oder Gesetze, welche die Ausübung derselben mit einem Zwange belegten, der das Talent fesselte, den Fleiß niederschlug,

und den Fortgang der Kunst hemmete, fanden eben so wenig Schutz bey Tifan als die anmaßlichen Freyheiten, wodurch jedes Handwerk ehmals ein kleiner Staat im Staate, und berechtiget gewesen war, alle übrigen Bürger nach Gefallen zu bedrücken. Tifans hauptsächliches Augenmerk bey der Policey dieser Classe war auf der einen Seite den Vortheil zu erhalten, daß alle Arten von Manufacturen so gut als möglich gearbeitet, zugleich aber auch ihrer Verfeinerung gewisse Schranken gesetzt würden. Der Luxus verwandelt unvermerkt die Handwerke, welche ganz allein oder doch hauptsächlich zur Verfertigung der unentbehrlichsten Bequemlichkeiten bestimmt sind, in schöne Künste; der Grobschmidt, der Schlösser, der Tischler wird durch ihn zum Nebenbuler des Goldarbeiters, des Bildschnitzers, des Mahlers u. s. f. die Künste arten aus; das Nützliche

wird dem Schönen, das Zweckmäßige dem Launischen der Mode, die einfältige Zierlichlichkeit der Formen, einer übertriebenen Feinheit der Ausarbeitung aufgeopfert. Diese Ueppigkeit der Künste unterhält den Luxus, der sie ausbrütete, und die Kunst selbst geräth in Verfall. Tifan, in dessen Augen der Luxus ein auszehrendes Fieber für jeden Staat war, ließ sich nicht daran genügen, alle Künste, welche keinen andern Zweck noch Nutzen als die Beförderung des Müßiggangs und der Ueppigkeit haben, aus Scheschian zu verbannen; *) er bemühte sich auch die Ausartung derjenigen, welche nützlich und unentbehrlich waren, zu verhindern; und

*) Wir bedauren, daß es dem Sultan hier nicht eingefallen ist, den Philosophen Danischmende zu fragen, was es für Künste waren, an welchen Tifan eine solche Strenge ausübte?

und eine Frucht dieses Zweiges seiner Policey war, daß man alle Arten von Hausgeräthe, Werkzeugen, Eisen und Stahlarbeit, Wollen- und Seiden-Manufacturen, und selbst solche Verarbeitungen, welche blos zur Pracht und Zierlichkeit dienen, nirgends weder besser noch in geringerm Preise haben konnte als in Scheschian. Die Scheschianischen Künstler lernten die innere und wesentliche Güte mit dem Schönen und Gefallenden zu vereinigen, und daher erhielten sich ihre Arbeiten auch außer Landes lange Zeit in dem Besitze eines Vorzugs, den ihnen keine andre Nation streitig machen konnte.

Die dritte Classe — —

Bestand sie aus Bonzen und Fakirs? fiel Schah-Gebal ungeduldig ein —

Nein, Sire — —

So erweise mir den Gefallen, sagte der Sultan, und springe über sie weg, und über

alle andern, so viel ihrer noch seyn mochten, mit deren Policey du mich hier sehr unnöthiger Weise aufhältst, während daß ich ganz andre Dinge wissen will. In welcher Classe waren die Yafaou? — Dieß ist der große Punct!

Die Wahrheit zu sagen, gnädigster Herr, in gar keine Classe, versetzte Danischmende; und der Grund, warum Tifan für nöthig, oder wenigstens für sehr nützlich hielt, sie aus dem Verzeichnisse der Geschöpfe, die in Scheschian geduldet wurden (denn Bürger waren sie nie gewesen) auszulöschen, scheint in der That nicht unerheblich. Ein Staat (sagt er in seinem Gesetzbuche) kann mit nichts füglicher verglichen werden als mit einer großen Pflanzung. Diese besteht aus einer Menge von allerley Arten von Gewächsen, Bäumen, Stauden, Blumen, Kräutern und Gräsern; einige Bäume geben Bau-

holz, andere dienen zum Brennen, andere zu Verfertigung allerley nöthiger Geräthschaft; andere tragen Früchte zur Erfrischung des Menschen, andere Speise für das Vieh. Einige Pflanzen dienen zur Nahrung, andere zur Arzney, viele nützen blos zum Vergnügen, sie ergötzen das Auge und den Geruch; ein schlechtes Kräutchen verbirgt oft unter einer unscheinbaren Gestalt die herrlichsten Kräfte. Alles was zum Nutzen oder zur Verschönerung der ganzen Pflanzung etwas beyträgt, hat seinen Werth und wird ein Gegenstand der aufmerksamen Sorgfalt des Herrn derselben. Aber Unkraut und Trespe, und diese schmarutzerischen Pflanzen, welche blos darum sich um die nützlichen Gewächse herumwinden, um ihnen die besten Nahrungssäfte zu entziehen, kurz alles was nicht nur an sich selbst zu nichts taugt, sondern im Gegentheile durch seine Ausbreitung das

Wachsthum und die Vermehrung der nützlichen Gewächse hemmet, wird sorgfältig ausgerauft, und bis auf die kleinsten Fäserchen seiner Wurzeln ausgerottet. Eben so verhält es sich mit einem wohlgeordneten Staate. Ein Theil der Bürger beschäfftiget sich die übrigen zu nähren; ein andrer sie zu bekleiden; ein dritter ihre Wohnungen zu erbauen; ein vierter sie mit tausend nöthigen Geräthschaften und Bequemlichkeiten zu versehen; ein fünfter den Umsatz und Vertrieb dieser Dinge zu erleichtern: Einige dienen dem gemeinen Wesen mit ihren Händen, andre mit ihrem Kopfe, andre sogar mit ihrem Blute und Leben. Verschiedene, wenn sie auch keine andre Kunst gelernt haben, besitzen wenigstens die Gabe ihren Mitbürgern Vergnügen zu machen. Alle diese Arten von Einwohnern sind dem gemeinen Wesen entweder unentbehrlich oder doch zu irgend et-

was gut: Aber wozu ein Yafaou, in so fern er ein Yafaou ist, gut sey, dieß, sagt Tisan, habe ich mit allem Nachsinnen nicht herausbringen können. Ich sehe alle Plätze, worinn man dem Staate Dienste leisten kann, schon besetzt; und indem ich alle mögliche Arten von Bedürfnisse überzähle, find' ich keines worauf der Stand der Yafaous sich bezöge. Vielleicht mögen sie zu einer Zeit, da die Scheschianer, noch zwischen Wildheit und Barbarey schwebend, an Vernunft und Sitten wenig besser als die übrigen Thiere waren, vielleicht mögen sie damals einigen zweydeutigen Nutzen geleistet haben. Aber diese elenden Zeiten, wo die Verwilderung und Abwürdigung der menschlichen Natur groß genug war, um die Dienste der Yafaous vonnöthen zu haben, sind, Dank sey dem Himmel, vorbey. In dem angebauten, gesitteten, aufgeklärten und policierten Scheschian

schian müssen sie entweder gleich müssigen Hummeln verdienstlos die Früchte des Fleisses der arbeitsamen Bürger verzehren, oder, wenn sie etwas thun wollten, würde ihre Geschäfftigkeit schädlicher als ihr Müßiggang seyn. Der größeste Theil von ihnen hat durch seine rohe Unwissenheit, durch die Verachtung und Verunglimpfung alles dessen was ein Mittel zur Verbesserung des National-Zustandes werden konnte, durch die eifrigste Beförderung des Aberglaubens, der Dummheit und einer knechtischen Unterwürfigkeit der Geister unter das Joch sinnloser Vorurtheile, den Fortgang alles Guten in Scheschian gehemmt; ihre Grundsätze, ihr Beyspiel und ihre Bemühungen vereinigten sich, dem gesunden Menschenverstande, der Tugend und den Sitten auf ewig den Zutritt in dieses unglückliche Land zu versperren; — und Tifan sollte sie dulden? Nein,

bey allem was heilig und gut ist! Sie sollen verschwinden aus unsern Grenzen, und ihre Stätte soll nicht mehr gefunden werden! — Aber (setzt der weise und menschenfreundliche Gesetzgeber hinzu) verhüte der Himmel, daß wir, indem wir die ganze Gesellschaft der Yasfaous zum Nichtseyn verdammen, gegen die einzelnen Mitglieder derselben ungerecht seyn sollten. Ohne Zweifel giebt es Männer von Verdiensten, eines bessern Namens und Platzes würdige Männer unter ihnen, würdig des Schutzes der Gesetze, und der Hochachtung ihrer Mitbürger, denen sie nützlich zu seyn eben so fähig als willig sind. Ferne sey es von uns, diese Rechtschaffenen das Schicksal oder die Zusammenkettung von Zufälligkeiten, wodurch sie unter die Yasfaous sich verirret haben, entgelten zu lassen! Sie sollen aus einer Gemeinschaft, die ihrer so unwürdig ist, herausgehoben, und in einer Gestalt,

stalt, worinn sie den übrigen Bürgern von Scheschian ähnlich sehen, an Plätze gestellt werden, wo sie ihre Fähigkeiten und Tugenden ungehindert, unverfolgt vom Neid und von der Dummheit ihrer Mitbrüder, in völliger Würksamkeit zum gemeinen Besten anwenden können. Auch den übrigen, wofern sie lieber in die Zahl der guten Bürger zurückkehren, als sich freywillig aus ihrem Vaterlande verbannen wollen, soll der Eintritt in irgend eine für sie schickliche Classe unbenommen seyn. Es soll ihnen frey stehen, ob sie den Karst, oder die Axt, oder den Hammer ergreifen, ob sie graben, würken oder spinnen wollen; wozu sie die Stärke ihrer Gliedmaßen oder die Beschaffenheit ihres Geistes am tüchtigsten macht. Aber Bürger sollen sie seyn, und gute Bürger, oder Scheschian hat weder Luft noch Erde für sie!

Danisch=

Danischmende, rief der Sultan in völliger Entzückung; laß deine erste Sorge seyn mir das Bildniß dieses unvergleichlichen Mannes zu verschaffen. Dieß nenn' ich einen König! Ich muß schlechterdings sein Bildniß haben. Ich will es in allen ersinnlichen Größen und Stellungen mahlen lassen; es soll in allen meinen Zimmern stehen; es soll mir aus Marmor gehauen, und von Golde gegossen werden; ich will es in meinem Ringe und in meiner Betel-Dose tragen; ich will es auf meine Kleider sticken und sogar in meine Schnupftücher würken lassen —

Vortrefflich, dachte Danischmende, und noch besser wär' es, wenn Ihre Hoheit den Muth hätten, selbst ein Tifan zu seyn.

Der anbetenswürdige Mann! rief Schah-Gebal von neuem; — Aber wie gebehrdeten sich die armen Yafaous dabey? Gab es keine Bewegungen zu ihrem Vortheil? Es

soll

soll mich sehr wundern, wenn Tifan eine so schwierige Unternehmung ohne gewaltsame Erschütterung des Staates ausführen konnte.

Er hatte seine Maaßregeln so gut genommen, sagte Danischmende, daß die Aufhebung des ganzen Ordens der Yafaou nicht mehr Bewegung machte, als wenn alle Raupen-Nester in Scheschian auf Einen Tag vernichtet worden wären. Alles war dazu vorbereitet. Die Classification aller Einwohner des Reiches war gemacht, und einer jeden Classe ihr gehöriger Rang und ihr eigener Kreis der Würksamkeit angewiesen. Die Scheschianer fiengen von selbst an die Betrachtung zu machen, daß die Yafaous entbehrliche Leute seyen; und nun war es leicht, sie nach und nach auf die Bemerkung zu bringen, daß diese entbehrliche Geschöpfe, nicht nur sehr beschwerlich, sondern würklich

sehr

sehr schädlich waren. Die Verachtung, welche sie schon seit den Zeiten Azors und Isfandiars drückte, erleichterte die Würkung aller dieser Bemerkungen. Kurz, die Nation wurde gewahr, daß das, womit sie so lange gebunden gewesen, keine Fesseln, sondern nur eine unendliche Menge einzelner Faden waren, und indem man einen nach dem andern entzwey riß, fand sich — zu allgemeiner Verwunderung — daß man frey war; und nun erstaunte man erst, wie man so lange hatte warten können, sich selbst diese Erleichterung zu verschaffen.

Freund Danischmende, sprach der Sultan, so ein weiser Mann du bist, so wollt' ich doch wetten, daß du dir nicht einfallen lässest, wie viel das was du eben sagtest, zu bedeuten hat?

Ich dächte doch, wollte der Philosoph zu antworten anfangen, wenn ihm Schah-Gebal Zeit gelassen hätte — —

Alles was du willst, Danischmende; aber gewiß nicht daß dir diese Bindfaden, die du mich zu zerreissen gelehrt hast, die Stelle meines Itimaddulet eintragen würden? Sultanin, fuhr Seine Hoheit zu der schönen Nürmahal fort; ich bin schon seit etlichen Wochen in Verlegenheit den Mann zu finden, der für einen so wichtigen Platz gemacht ist; und nun geht es mir würklich wie den Scheschianern; mich wundert, wie ich nicht schon lange gewahr wurde, daß er schon gefunden war.

Ihre Hoheit hätten keine Wahl treffen können, welche Ihrer Regierung mehr Ehre machte, erwiederte die Sultanin.

Großer Prophet! rief Danischmende, indem er dem Sultan zu Füßen fiel; ich beschwöre Ihre Hoheit, zu bedenken was Sie thun wollen. Ich Itimaddulet! Ich erzittre vor dem bloßen Gedanken. Machen Sie

mich

mich zu allem andern, zum Aufseher über Ihr Schmetterlings-Cabinet, oder zum Vorsteher Ihrer Academie, oder zum Vorsteher — Ihrer Truthühner, wofern ich ja ein Vorsteher seyn soll; zu allem in der Welt, nur nicht zum Itimaddulet! Ich sehe den ganzen Umfang eines solchen Amtes zu sehr ein — —

Närrischer Mensch, rief der Sultan, eben darum sollst du es haben. Du hast meinen Willen gehört; morgen stell' ich dich im Divan vor, und kein Wort weiter!

14.

Die Welt wird durch so wenig Weisheit als nur immer möglich ist, oder, um uns gelehrt auszudrücken, durch ein *Minimum* von Weisheit regiert; — dieß ist ein Satz, der von Nimrod und seinem Itimad-

dulet an bis auf diesen Tag durch eine ununterbrochene Ueberlieferung von einem Sultan und Itimaddulet auf den andern fortgepflanzt worden seyn soll, und der (wofern er so richtig ist als diejenige, die es am besten wissen können, behaupten) nach dem berühmten Grundsatze der möglichsten Ersparung in der That beweisen würde, daß die Welt unverbesserlich regiert werde. Würklich gehen die Kenner so weit uns zu versichern, wenn es auch zuweilen begegne, daß ein Epicter unter dem Namen Antoninus ein Imperator, oder unter dem Namen Thomas Morus ein Groß-Kanzler werde, so lehre die Erfahrung, daß, trotz aller Weisheit dieser vortrefflichen Männer, die Sachen in der Welt gleichwohl nicht merklich besser gehen als unter den gewöhnlichen Imperatorn und Groß-Kanzlern: zum offenbaren Beweise, daß eine gewisse Fatalität,

welche

welche aller menschlichen Weisheit zu stark ist, die Umstände und mitwürkenden Ursachen so fein zu verbinden weiß, daß die Weisheit der besagten Epictete immer, oder doch meistens, wie eine Kugel die durch den unterwegs erlittenen Widerstand entkräftet worden, wenige Schritte von dem Ziele matt und unwürksam zu Boden sinkt, und daß also am Ende dennoch das obenbemeldte Minimum herauskommt, welches nach den Gesetzen und dem ordentlichen Laufe der Natur hinlänglich ist, die Welt im Gange zu erhalten.

Dieses vorausgesetzt wird man es wenigstens nicht ganz unbegreiflich finden, daß der neue Itimaddulet Danischmende, — ungeachtet er, die Wahrheit zu sagen, von allen zu diesem hohen Amte erforderlichen Eigenschaften, die Gutherzigkeit und Aufrichtigkeit ausgenommen, wenig oder nichts besaß, und (wie unsre scharfsichtigen Leser be-

merkt haben werden) von der Regierungskunst nicht viel mehr verstund als ein Blinder von Farben, — mit Hülfe seines guten Genius und des Zufalls, gleichwohl seine Rolle ganz erträglich spielte, und sie vielleicht mit der Zeit wohl gar vortrefflich zu spielen gelernt haben würde, wenn die Derwischen und Bonzen, welche sichs nicht aus dem Kopfe bringen ließen, daß er böse Absichten wider sie im Schilde führe, nicht Mittel gefunden hätten ihn dem Sultan, seinem Herrn, verdächtig zu machen. In der That geschah dem ehrlichen Danischmende Unrecht; denn niemand konnte von irgend einer übelthätigen Absicht gegen sie entfernter seyn als er; er, der den bloßen Schatten des Unrechts tödlich verabscheuete, und nicht fähig gewesen wäre, den geringsten unter allen Fakirn ohne die sanftesten Regungen der Menschlichkeit leiden zu sehen. Aber bey diesen Herren

war es eine ausgemachte Sache, daß ein Mann, der sie gerne zu bessern Leuten machen wollte, als sie zu seyn Lust hatten, ihr geschworner Feind sey; und da sie unter Schah-Gebals Regierung einen desto grössern Einfluß hatten, je abgeneigter ihnen der Sultan war: so war es noch immer Glücks genug für den guten Danischmende, daß er, durch die Vermittlung der schönen Nurmahal, mit dem Verlust seiner Ehrenstelle und einer kleinen Pension davon kam, welche ihn in den Stand setzte, in seinen alten Tagen, fern vom Hofe und vom Geräusche des geschäfftigen Lebens, seinen Betrachtungen über eine Welt, die ihn vergessen hatte, nachzuhängen, und oft bey sich selbst, so herzlich als Demokritus, zu lachen, wenn er sich an alles, was er gesehen hatte, erinnerte, und besonders wenn ihm wieder einfiel, daß er Hof-Philosoph bey Schah-Gebal, Aufseher

über die Bonzen und über das königliche Theater, Biograph der Könige von Scheschian, und, was das lustigste unter allen war, etliche Monate lang sogar Itimaddulet von Indostan gewesen war.

Wir hoffen, Freund Danischmende werde sich durch seine Betrachtungen, durch die Episode von dem Emir und den Kindern der Natur, und durch den guten Willen, der aus seiner Erzählung von den Königen in Scheschian allenthalben hervorsticht, dem geneigten Leser schon so wohl empfohlen haben, daß diese kleine Abschweifung, wozu er uns veranlaßt hat, keiner Abbitte vonnöthen haben werde. Und so lenken wir, ohne weiteres, wieder in den Weg unsrer Geschichte ein.

Die Beförderung des weisen Danischmende zum ersten Minister machte keine Veränderung in seinem Amte, den Schlaf des

Sul-

Sultans seines Herrns durch Erzählung der Denkwürdigkeiten von Scheschian zu befördern. Die Geschichte der von Tifan unternommenen Staats-Verbesserung wurde also bey der ersten Gelegenheit wieder vorgenommen; und da Schah-Gebal nochmals sein Verlangen äußerte, zu hören wie es den blauen und feuerfarben Bonzen dabey ergangen sey, so befriedigte Danischmende seinen Willen durch folgenden Bericht.

Die Grundsätze und die gereinigten Empfindungen, welche der weise Dschengis seinem Pflegsohne über den erhabensten Gegenstand, der die menschliche Seele beschäfftigen kann, über die Religion, beygebracht hatte, lassen nicht weniger erwarten, als daß Tifan, sobald er den öffentlichen Ruhestand im Reiche hergestellt, und die dringendsten Angelegenheiten desselben besorgt hatte, sich mit allem Eifer einer aufgeklärten Frömmigkeit

dazu verwendet haben werde, den Völkern von Scheschian, statt des elenden Aberglaubens, worinn sie seit so vielen Jahrhunderten von ihren Priestern unterhalten worden waren, eine vernünftige und dem wahren Besten der Menschheit angemessene Religion zu geben; und man muß gestehen, daß er hierinn alles gethan hat, was man billiger Weise von einem Gesetzgeber fodern kann, dessen Schuld es nicht war, etliche tausend Jahre vor der Geburt unsers großen Propheten in die Welt gekommen zu seyn.

Um zu seinem Zwecke zu gelangen, mußte er zwey große Dinge zu Stande bringen, — den Aberglauben vernichten, der noch immer dem größern Theile seines Volkes in dem feuerfarben oder in dem blauen Affen den geheiligten Gegenstand einer verjährten Anbetung zeigte; — und schickliche Mittel finden, die Scheschianer an würdige Begriffe

von dem höchsten Wesen und an einen vernünftigen Gottesdienst zu gewöhnen. Beydes würde manchem andern Regenten unendlich schwer und vielleicht ganz unmöglich gefallen seyn. Aber Tifan, der in dieser wichtigen Sache, ohne Nebenabsichten, nach Grundsätzen, die aus der tiefsten Kenntniß des Menschen geschöpft waren, und nach einem durchgedachten Plane, langsam aber anhaltend und standhaft verfuhr, Tifan erreichte seinen Zweck, und — was in einem Geschäffte dieser Art das ausserordentlichste ist, aber blos die natürliche Folge seines klugen Verfahrens war, — erreichte ihn, ohne daß eine so große Veränderung die geringste Erschütterung im Staate verursacht, oder irgend einem Scheschianer einen Tropfen Blut gekostet hätte.

Der erste Schritt, den er zu diesem Ende that, war eine Verordnung, in welcher beyde

Theile,

Theile, Blaue und Feuerfarbe, zum Frieden und zu gegenseitiger Duldung angewiesen wurden. Tifan schilderte darinn mit wenigen aber starken Zügen den Abgrund von Elend, worein die Nation unter Azorn und Isfandiarn durch schwärmerischen Eifer, und unduldsame Grundsätze gestürzt worden. Er stellte den Geist der Verfolgung in seiner ganzen abscheulichen Ungestalt dar; er führte an, daß die Begriffe der Menschen weder von ihrer eigenen Willkühr noch von den Befehlen eines Obern abhangen; daß Irrthum niemals ein Verbrechen sey; daß kein Mensch, kein Priester, keine Obrigkeit in der Welt ein Recht haben könne, Andere zu zwingen, ihrer Ueberzeugung und ihrem Gewissen zuwider zu handeln; und daß der Weg des sanftesten Unterrichts und eines guten Beyspiels der einzige sey, auf welchem Verirrete in die Arme der Wahrheit

und der Tugend zurück geführt werden können. Diesen Grundsätzen zufolge versicherte er nicht nur beyden Theilen seinen königlichen Schutz für die ungekränkte Ausübung desjenigen Gottesdienstes, zu welchem sie sich in ihrem Gewissen verbunden hielten; sondern gewährete auch einem jeden, welcher itzt oder künftig von der besten Art das höchste Wesen zu verehren andre Begriffe hegen würde, als diejenigen welche bisher in Scheschian geherrschet hätten, aus gleichem Grunde völlige Freyheit hierinn seinem Gewissen zu folgen; indem er sich ein für allemal erklärte, daß alle Meynungen, welche mit der Ruhe des Staats und mit den guten Sitten nicht unverträglich wären, sich seines Schutzes auf gleiche Weise zu erfreuen haben sollten. Von dieser allgemeinen Duldung waren diejenigen allein ausgenommen, welche unglücklich genug seyn sollten, sich verbun-

den

den zu glauben, die Duldung, welche sie für sich selbst verlangten, niemanden, der anders dächte als sie, angedeyhen zu lassen. Solche allein, sagt Tifan, sprechen sich ihr Urtheil selbst; indem sie ihre störrige Unverträglichkeit öffentlich zu Tage legen, beweisen sie auf die unläugbarste Weise ihre gänzliche Unfähigkeit zum geselligen Leben. Ferne sey es gleichwohl von uns, sie, die durch eine solche Denkensart schon elend genug sind, mit einiger Strafe an Vermögen, Ehre, oder Freyheit deswegen zu belegen. Aber daß wir sie für Glieder unsers gemeinen Wesens erkennen, dieß können sie ohne offenbare Unbilligkeit nicht erwarten. Sie mögen, so viel ihrer sind, ohne einige Bedrückung von Uns und unsern Unterthanen, mit Haab und Gut aus unsern Grenzen ziehen, und sich Wohnungen suchen, wo sie wollen. Aber in Scheschian kann und soll niemand

gedul=

geduldet werden, der nicht bereit ist, seinen Nebenschen und Mitbürgern alles Gute zu erweisen, was er will daß sie ihm erweisen sollen."

Itimaddulet, sagte Schah-Gebal, die Verordnungen meines guten Bruders Tifan haben einen ganz eigenen Ton, der nicht der gewöhnliche Canzlei-Ton ist; aber ich dächte selbst, daß dieß der gute Ton ist. Er begnügt sich nicht nur zu befehlen; er überzeugt den Menschenverstand, daß seine Befehle gerecht und billig sind. Dieß muß nothwendig eine gute Würkung thun.

Tifans Verordnung that eine sehr gute, versetzte Danischmende. Sie bahnte ihm den Weg zu seinem großen Vorhaben, und setzte die Gemüther unvermerkt in die Fassung, Neuerungen, zu welchen ein Theil der Scheschianer ohnehin schon gestimmt war, ohne Widerwillen anzusehen.

Bald darauf gieng er weiter. Er hatte, seitdem er in Scheschian lebte, unter den Bonzen und sogar unter den Vafaous selbst nicht wenige angetroffen, welche besser dachten als die übrigen, und nicht ohne innerliche Beschämung sich als die niedrigen Werkzeuge betrachteten, wodurch Dummheit und Aberglauben in ihrem Vaterlande verewiget würde. Es kostete wenig Mühe alle Priester von diesem Schlage in kurzer Zeit zu seinem Vorhaben zu gewinnen; und nachdem er sich einmal einer ziemlichen Anzahl derselben völlig versichert hatte, konnte er sie ohne Bedenken den Anfang machen lassen, dem Volke stufenweise Begriffe beyzubringen, von welchen man mit der Zeit eine heilsame Revolution der Gemüther hoffen konnte. Aber auch hier gieng er mit aller der Vorsicht zu Werke womit man verfahren muß, wenn man eingewurzelte Vorurtheile ohne gewalt-

same Mittel ausrotten will. Eine Zeit lang begnügte man sich, durch Unterricht in denjenigen Wahrheiten, welche zum Glauben des Daseyns und der Vollkommenheiten des höchsten Wesens und seines Verhältnisses gegen die Menschen leiten, und durch Verbindung dieser Wahrheiten mit einer gereinigten Sittenlehre, einen höhern Grad von Licht und Wärme in die Seelen der Scheschianer zu bringen; und erst dann, da man gewahr wurde, daß sie über die Ungereimtheit ihres bisherigen Götzendienstes selbst betroffen zu seyn anfiengen, erleichterte man ihrer noch ungeübten Vernunft die Arbeit, und bewies ihnen geradezu, daß sie bisher irre geführt worden seyen. Dieses konnte nun freylich ohne einige Bewegungen nicht geschehen. So unbegreiflich es einem jeden scheinen muß, der die Macht der Vorurtheile nicht genugsam erwogen hat, so ist doch gewiß,

wiß, daß die beyden Affen noch immer Anhänger behielten, welche für ihre Erhaltung mit einem Eifer arbeiteten, der einer bessern Sache würdig war. Tifan begnügte sich sie zu beobachten, und ihrem Eifer, sobald er die Schranken der Mäßigung überschreiten wollte, durch die gelindesten Mittel Einhalt zu thun; hingegen trug er kein Bedenken sie, mit gleicher Unpartheylichkeit, gegen alle Störungen ihrer Gegner zu schützen; und anstatt daß dieses kluge Betragen den Fortgang der guten Sache gehemmet haben sollte, war es derselben vielmehr beförderlich, indem auf solche Weise die Hindernisse unvermerkt aus dem Wege geräumt wurden, und was, bey einem andern Verfahren, ein Werk des Zwanges oder einer schwärmerischen Hitze gewesen wäre, das langsam reifende aber desto vollkommnere und dauerhaftere Werk der Ueberzeugung war.

Die Geschichtschreiber von Scheschian erwähnen bey dieser Gelegenheit eines geheimen Gottesdienstes, welchen Tifan, mit Hülfe der Priester seiner Parthey, für alle diejenigen, welche sich geneigt erklåreten, den Dienst der beyden Affen zu verlassen, angeordnet habe; Sie drücken sich aber so dunkel über diese Sache aus, daß es unmöglich ist, etwas umständliches davon zu sagen. Alles was sich davon vermuthen läßt, ist, daß dieser geheime Gottesdienst mit den Mysterien bey den Egyptern und Griechen eine grosse Aehnlichkeit und zum hauptsächlichen Gegenstand gehabt habe, diejenigen, welche darinn initiirt wurden, theils durch symbolische Vorstellungen, theils durch deutlichen Unterricht, von der Eitelkeit des Götzendienstes zu überzeugen, und vermittelst einer Art von feyerlicher Verpflichtung auf die Grundwahrheiten der natürlichen Religion, sie zu

besserer Erfüllung ihrer menschlichen und bürgerlichen Pflichten verbindlich zu machen. Insbesondere mußten die Initiirten eine allgemeine Sanftmuth und Duldung der Irrenden, in Absicht alles andern aber, was sie bey diesen Mysterien gesehen und gehört hatten, so lange bis die Abgötterey aus Scheschian verschwunden seyn würde, ein unverletzliches Stillschweigen angeloben. Diese Veranstaltung (sagen die Geschichtschreiber) würkte mehr als alles übrige, die große Absicht des weisen Tifans zu befördern. Die Begierde zu diesen Mysterien zugelassen zu werden, wurde nach und nach eine Leidenschaft bey den Scheschianern; und je mehr Schwierigkeiten ihnen dabey gemacht wurden, desto heftiger war das Verlangen, Antheil an einer Sache zu nehmen, die ihnen, durch die geheimnißvolle und feyerliche Art womit sie behandelt wurde, von

unendlicher Wichtigkeit zu seyn schien. In der That mußte Tifan, indem er daran arbeitete, den Scheschianern die sinnlichen Gegenstände ihres bisherigen vermeynten Gottesdienstes zu entziehen, etwas anderes, welches ihre Sinnen und ihre Einbildungskraft gehörig zu rühren geschickt war, an dessen Stelle setzen; und man muß gestehen, daß er, in dieser Absicht, auf kein zweckmäßigeres und zugleich unschuldigeres Mittel hätte verfallen können. Vielleicht möchten seine Mysterien in der Folge diese letztere Eigenschaft verlohren haben, wenn er nicht die Vorsicht gebraucht hätte, von dem Augenblicke an, da der Dienst des höchsten Wesens in Scheschian der herrschende war, die Pflicht des Stillschweigens aufgehoben hätte. Und glücklich wäre es für dieses Reich gewesen, wofern er eben so viele Behutsamkeit in Bestimmung des Amtes der Priester gezeigt,

und nicht durch eben dasjenige, wodurch er sie zu nützlichen Bürgern des Staates zu machen gedachte, ihnen die gefährliche Gelegenheit gegeben hätte, in der Folge sich unvermerkt zu Herren desselben zu machen.

Ey, ey, ey! sagte Schah-Gebal, den Kopf schüttelnd, was höre ich! Wer hätte so etwas von einem Sultan wie Tifan vermuthet?

In der That läßt sich nicht läugnen, daß ihn seine gewöhnliche Klugheit in diesem Stücke ein wenig verlassen habe. Indessen kann gleichwohl zu seiner Entschuldigung dienen, daß es, in seinen Umständen, schwer war, besser zu machen; und wenn auch dieß nicht zureicht, welcher Gesetzgeber hat Weisheit genug gehabt, jeden möglichen Mißbrauch seiner Anordnungen voraus zu sehen, und durch entgegen würkende Mittel im Keime zu ersticken? Tifan hatte, aus erhebli-

chen Gründen, den Bonzen die Mühe der öffentlichen Erziehung der Jugend abgenommen, und glaubte verbunden zu seyn, sie dafür durch ein anderes Amt zu entschädigen, welches sie bey gebührendem Ansehen erhalten, aber zugleich in die Nothwendigkeit setzen würde, gern oder nicht das gemeine Beste zu befördern. Er bestellte sie also, wie ich neulich schon erwähnt zu haben glaube, zu öffentlichen Lehrern des Buchs der Rechte und Pflichten. Er glaubte den Gesetzen den Charakter der Unverletzlichkeit nicht tiefer eindrücken zu können, als indem er den Unterricht in denselben zu einem wesentlichen Theile des Gottesdienstes machte. Und die nachtheiligen Folgen, welche von dieser Einrichtung zu besorgen seyn möchten, glaubte er verhütet zu haben, indem er, im Gesetzbuche selbst, die Priester gemessenst anwies, sich aller willkührlichen Auslegungen, Aus-

 dehnun-

dehnungen oder Einschränkungen, so wie aller spitzfündigen Fragen und Distinctionen, gänzlich zu enthalten, und sich blos auf die buchstäbliche Erklärung der Gesetze, auf eine ihrem Geiste gemäße praktische Anwendung derselben, und auf die Sorge einzuschränken, die Beweggründe zu ihrer getreuen Erfüllung dem Volke mit der rührendesten Beredsamkeit einzuschärfen. Kurz, nach seiner Vorschrift sollte das Gesetzbuch blos der Text zum moralischen Unterrichte der Bürger seyn. Aber, da es sehr schwer wo nicht ganz unthulich war, die Priester in eine physische Unmöglichkeit, aus den ihnen vorgeschriebenen Grenzen heraus zu treten, zu setzen: so begab sichs (wiewohl sehr lange nach Tifans Zeiten) daß die Priester Mittel fanden, aus Lehrern des Gesetzes unvermerkt Ausleger, aus Auslegern Richter, und aus Richtern, zu großem Nachtheil der Scheschianer, zu-

letzt selbst Gesetzgeber zu werden; — wie ich, wofern Ihre Hoheit an der Fortsetzung dieser Geschichte Gefallen tragen sollten, zu seiner Zeit umständlich zu erzählen die Ehre haben werde.

Indessen scheint Tifan alles dieß, wenigstens einigermaßen, selbst vorausgesehen und daher die Nothwendigkeit empfunden zu haben, alle Glieder eines Ordens, der einen so wichtigen Einfluß in den Staat hatte, so viel nur immer möglich, zu rechtschaffenen Bürgern zu bilden. Er wendete deswegen, nachdem er die Erblichkeit des Priesterstandes auf ewig aufgehoben hatte, eine ganz besondere Fürsorge auf die Erziehung der künftigen Priester an; und seinen unverbesserlichen Anstalten ist es ohne Zweifel zuzuschreiben, daß er selbst noch in seinem Alter das Vergnügen hatte, eine Zucht von Priestern aus seiner Schule hervorgehen zu sehen, derglei-

chen die Welt vor ihm und nach ihm nur selten gesehen hat. Würdige Diener einer wohlthätigen Gottheit, schienen sie keinen andern Wunsch zu kennen, als Gutes zu thun. Die Wichtigkeit ihres Amtes erhob und veredelte ihren sittlichen Charakter, ohne sie aufzublähen; und das Beyspiel ihres Lebens machte beynahe allen andern Unterricht überflüßig. Ihre Weisheit war bescheiden, sanft, herablassend; ihre Tugend unerkünstelt, ungefärbt, und ohne hinterlistige Absichten, die Frucht der glücklichen Harmonie ihres Herzens mit ihrer Ueberzeugung; sie leuchtete andern vor, ohne Begierde gesehen zu werden, und hatte der Folie eines angenommenen Ernstes nicht vonnöthen. Menschenliebe und patriotischer Geist waren die allgemeine Seele ihres ganzen Ordens. Jedes gemeinnützliche Unternehmen fand in ihnen seine eifrigsten Beförderer. Die sich selbst immer

gleiche Heiterkeit ihres Geistes, die großen und edeln Gesinnungen, wovon sie belebt waren, die Gewohnheit sich in einem von allen Sorgen des Lebens befreyten Zustande blos mit Betrachtung der Wahrheit und Ausübung der Tugend zu beschäfftigen, die Leichtigkeit, womit sie jede Pflicht ausübten, und der sittliche Reiz, der sich dadurch über ihr ganzes Leben ausbreitete, vereinigte sich, sie zu würdigen Lehrern der Nation, zu wahren Weisen, zu Vorbildern einer unverfälschten Tugend, zu Schutzgöttern der guten Sitten, und zu Gegenständen der allgemeinen Verehrung zu machen.

Itimaddulet, sagte Schah-Gebal, schaffe mir solche Priester, und dann soll man sehen ob ich ein Feind ihres Ordens bin, wie boshafte Leute vorgeben. Du hast das Recept, wie man sie machen kann; warum sollte in

Indo=

Indostan nicht möglich seyn was in Scheschian möglich war?

Sire, versetzte Danischmende, was ich im Begriffe bin zu sagen, wird Ihrer Hoheit einer von den paradoxesten Sätzen scheinen, die vielleicht jemals von einem Philosophen behauptet worden sind; aber nichts desto weniger hat es seine völlige Richtigkeit damit. Sollten Ihre Hoheit wohl glauben, daß eben dieser vortreffliche Charakter der Scheschianischen Priesterschaft in der Folge die Ursache des Untergangs der Gesetzgebung Tifans geworden, und durch eine lange Reihe von Mittelursachen zuletzt den Untergang des ganzen Reiches nach sich gezogen hat?

Und wie kann dieß zugegangen seyn, Herr Danischmende?

Auf die natürlichste Weise von der Welt. Priester, die so weise, so rechtschaffen, so liebenswürdig waren als diejenigen, welche

Tifans Veranstaltungen hervorbrachten, mußten durch eine unfehlbare Nothwendigkeit nach und nach zu einer Stufe von Ansehen gelangen, welche sie unvermerkt zu Meistern aller Herzen machten. Man beeiferte sich um ihre Freundschaft, man suchte ihren Umgang, man erbat sich ihren Rath; man unternahm endlich weder großes noch kleines ohne einen Priester beyzuziehen. Sie wurden die Schiedsrichter aller Zwistigkeiten, die Rathgeber der Großen, und einige von ihnen stiegen durch den Ruf ihrer Tugend und ihrer Talente sogar zu den höchsten Würden des Reiches. Ich denke dieß ist genug gesagt, das Räthsel auflöslich zu machen. Man weiß nun wie es weiter gieng. Die Priester von Scheschian waren Menschen — was wollen wir mehr?

Verzweifelt! (rief Schah-Gebal, indem er eine gewisse Mine von komischem Unwillen

annahm, welche Seiner Hoheit nicht übel zu lassen pflegte) Man ist doch würklich übel mit diesen Herren dran! Sind sie schlimm, so — sind sie es insgemein in einem so hohen Grade, daß man nicht weiß wie man ihnen genug wehren soll; sind sie gut, so werden sie dem Staate durch ihre Tugenden gefährlich! In der That, ich wollte zu Gott — aber was hilft wünschen? Unentbehrlich sind sie, — denn, unter uns, Danischmende, ich habe mir schon mehr als eine Nacht in meinem Leben mit Nachdenken verdorben, wie es anzufangen wäre, damit man sich für ihre ferneren Dienste ein für allemal bedanken könnte; aber ich bin nun überzeugt, daß nicht weiter daran zu denken ist; man kann ihrer eben so wenig entübriget seyn, als — Hier hielt der Sultan ein und setzte nach einer langen Pause nichts weiter hinzu.

Ihre Hoheit wollen sagen, als aller andern Stände, von den Sultanen und ihren Wessieren an bis zu den Wasserträgern und Holzhackern. Aber welche Classe von Menschen kann lange das bleiben was sie seyn sollte? Die Priester von Scheschian waren nicht die einzigen im Staate, welche nach und nach ausarteten; und nimmermehr würden sie es dazu haben bringen können, die Tyrannen des Reichs und endlich seine Zerstörer zu werden, wenn die übrigen Classen ihrem Charakter und ihren Pflichten getreu geblieben wären. Indessen ist zur Ehre des Priesterstandes und der Gesetzgebung Tifans genug, daß sie beynahe zweyhundert Jahre nach seinem Tode noch immer die Besten unter allen Scheschianern, und überhaupt, wenn man das Landvolk ausnimmt, die letzten waren, welche dem Hange zum Verderbniß nachgaben, der sich unter den Nachfol-

gern Tifans allmählich des Hofes, der Hauptstadt, und endlich der ganzen Nation bemächtigte.

Die Verbesserung, welche Tifan in der Religion seines Reiches so glücklich zu Stande brachte, war ohne Zweifel der wichtigste Dienst, den er seinen Unterthanen leisten konnte. Er stellte dadurch eine friedsame Eintracht zwischen Religion und Staat, zwischen den Pflichten der ersten und dem Interesse des andern, zwischen Glauben, Vernunft und Sitten her; eine Eintracht, welche die Quelle von unendlich vielem Guten, und dadurch allein schon ein unschätzbares Gut war, weil sie alles das Böse verschwinden machte, was der Mangel einer solchen Harmonie in den meisten Staaten zu verursachen pflegt. Man muß auch gestehen, daß die Klugheit, womit er in dieser Sache zu Werke gieng, die Aufmerksamkeit aller

Fürsten

Fürsten verdient, welche sich in einem ähnlichen Falle befinden könnten. Indessen würde er dennoch seinen Zweck gar nicht oder nur sehr unvollkommen erreicht haben, wenn er nicht, durch eine der merkwürdigsten Verordnungen seines Gesetzbuches, alle darinn nicht gebilligte und als nützliche Glieder des Ganzen in den öffentlichen Schutz genommene Classen und Gemeinheiten, unter welchen die Pafaous die ersten waren, gänzlich aufgehoben hätte.

So viel sich aus einigen Umständen abnehmen läßt, müßte eine ausführliche Erzählung, wie er dieses bewerkstelliget, etwas sehr unterhaltendes seyn; aber unglücklicher Weise findet sich hier in den Handschriften eine Lücke — —

Schon wieder eine Lücke, rief Schah-Gebal ungeduldig, und immer eine Lücke wo mir am meisten daran gelegen ist, die

Sachen recht zu wissen! Ich erkläre hiermit, daß ich dieser Lücken äußerst überdrüßig bin, und — mit Einem Worte, Freund Danischmende, ich will nichts dabey verlieren, verstehst du mich? Wenn eine Lücke in deinen Handschriften ist, so magst du sie ergänzen wie du kannst; kurz — ich will binnen dreyen Tagen den ganzen Entwurf, wie Tifan in dieser Sache zu Werke gegangen, auf meinem Tische liegen haben, oder — ich wasche meine Hände über die Folgen die daraus entstehen mögen!

Der Itimaddulet versprach, indem er seine Hand auf seinen Kopf legte, dem Willen seines gebietenden Herrn Genüge zu thun; und er entwarf zu diesem Ende einen weitläufigen Plan, worüber der Sultan, da er ihn durchblätterte und die Anzahl der Blätter zählte, ein großes Behagen äußerte. Gleichwohl ist zweifelhaft, ob Seine Hoheit

diesen

diesen Plan jemals zu lesen Zeit gewinnen konnte. So viel ist gewiß, daß der Derwisch Zikzak, der dem weisen Danischmende in der Würde eines Itimaddulet folgte, diesen nehmlichen Plan unter den Papieren, welche der Sultan von Zeit zu Zeit von seinem Tische wegräumen ließ, unversehrt und in vergoldetes Leder eingebunden liegen fand, und daß von diesem Augenblicke an weiter nichts davon gehört worden ist.

15.

In einigen der folgenden Nächte unterhielt Danischmende den Sultan seinen Herrn mit einer ziemlich umständlichen Erzählung, wie Tifan die öffentliche Erziehung eingerichtet habe. Dieser Gegenstand, der wichtigste in den Augen des Scheschianischen Lykurgus, machte einen beträchtlichen

Theil seines Gesezbüches aus. In den Tagen, worinn die gegenwärtige Geschichte ans Licht tritt, ist über diese Sache so viel geschrieben worden, daß es unmöglich scheint etwas Neues davon zu sagen; und beynahe sollte man Bedenken tragen, irgend etwas davon zu sagen, da nicht ohne Grund zu besorgen ist, das mit Schriften von der Erziehungskunst überfüllte Publicum möchte sich zulezt des Ekels, der eine natürliche Folge der Ueberladung ist, nicht länger erwehren können, und gar nichts mehr davon hören wollen; welches dann ein sehr einfaches Mittel wäre, die Früchte aller der großen Bemühungen, die bisher auf die Verbesserung dieses so wichtigen Theils der Staats-Oekonomie verwendet worden, in der Blühte zu ersticken. Aus dieser Betrachtung sowohl als weil würklich alles Gute, was sich von dieser Materie überhaupt sagen läßt, unsern Lesern schon

aus andern Quellen bekannt seyn muß, glauben wir sie uns verbindlich zu machen, wenn wir die weitläufigen Nachrichten des schwatzhaften Danischmende so kurz, als nur immer möglich seyn wird, zusammenziehen.

„Ein Staat, sagt Tifan im Eingange des Capitels von der Erziehung, könnte mit den besten Gesetzen, mit der besten Religion, bey dem blühendesten Zustande der Wissenschaften und der Künste, dennoch sehr übel bestellt seyn, wenn der Gesetzgeber die Unweisheit begangen hätte, einen einzigen Punct zu übersehen, auf welchen in jedem gemeinen Wesen alles ankömmt, — die Erziehung der Jugend. Die vortrefflichste Einrichtung des Justitzwesens macht einen Sachwalter nicht gewissenhaft, einen Richter nicht unbestechlich; die beste Religion kann nicht verhindern, von unwürdigen Dienern zum Deckmantel der häßlichsten Laster gemacht, und

zur Beförderung der schädlichsten Absichten mißbraucht zu werden; die herrlichsten Policeygesetze können wenig Würkung thun, wenn Vaterlandsliebe, Liebe zur Ordnung, Mässigung, Redlichkeit und Aufrichtigkeit, den Bürgern fremde Tugenden sind; und die weiseste Staatsverfassung kann dem Monarchen nicht verwehren, durch einen unruhigen Geist, oder durch Trägheit und Schwäche der Seele, oder irgend eine ausschweifende Leidenschaft seine Völker unglücklich zu machen. Alles hängt davon ab, daß ein jeder zu den Tugenden seines Standes und Berufs gebildet werde; und wann soll, wann kann diese Bildung vorgenommen werden, wofern es nicht in dem Alter geschieht, wo die Seele, jedem Eindruck offen und zwischen Tugend und Laster unschlüßig in der Mitte schwebend, sich eben so leicht mit edeln Gesinnungen erfüllt, an richtige Grundsätze gewöhnt,

wöhnt, in tugendhaften Fertigkeiten bestärkt, als, dem Mechanismus der sinnlichen Triebe, dem Feuer der Leidenschaften, und der Ansteckung verführischer Beyspiele überlassen, die unglückliche Fertigkeit der Thorheit und des Lasters annimmt? Die Blühte eines Staates, die Glückseligkeit einer Nation hängt schlechterdings von der Güte der Sitten ab. Gesetzgebung, Religion, Policey, Wissenschaften, Künste, können zwar zu Beförderungsmitteln und Schutzwehren der Sitten gemacht werden; aber sind erst die Sitten verdorben, so hören auch jene auf wohlthätig zu seyn; der Strom der Verderbniß reißt diese Schutzwehren ein, entkräftet die Gesetze, verunstaltet die Religion, hemmt den Fortgang jeder nützlichen Wissenschaft, und würdiget die Künste zu Sclavinnen der Thorheit und Ueppigkeit herab. Die Erziehung allein ist die wahre Schöpferin der

Sitten; durch sie muß das Gefühl des Schönen, die Gewohnheit der Ordnung, der Geschmack der Tugend, durch sie muß vaterländischer Geist, edler Nationalstolz,*) Verachtung der Weichlichkeit und alles Geschminkten, Gekünstelten und Kleinfügigen, Liebe der Einfalt und des Natürlichen, mit jeder andern menschenfreundlichen, geselligen, und bürgerlichen Tugend, von den Herzen der Bürger Besitz nehmen; durch sie müssen

*) Es giebt einen albernen, kindischen National-Hochmuth, der unstreitig ein eben so lächerliches als schädliches und also ein sehr häßliches National-Laster ist; aber es giebt auch einen edeln tugendhaften Nationalstolz, ohne welchen die Griechen niemals die Zeiten des Perikles, die Römer niemals die Zeiten der Scipionen, die Engländer niemals die Zeiten ihrer guten Königin Elisabeth gesehen hätten; ohne welche eine Nation nur eine große

müssen die Männer zu Männern, die Weiber zu Weibern, jede besondere Classe des Staats zu dem was sie seyn soll, gebildet werden. Die Erziehung — höret es, o! Ihr, die nach Tifan auf seinem Throne sitzen werden! sie ist die erste, die wichtigste, die wesentlichste Angelegenheit des Staats, die würdigste, die angelegenste Sorge des Fürsten. Alles übrige wird ein Spiel, wenn die öffentliche Erziehung die möglichste Stufe

große Rotte von Menschen ist, die sich von ungefehr, wie Reisende auf einer Landkutsche, beysammen finden; ohne welchen eine Nation ewiglich ein verächtliches Ding ohne Charakter, ohne Stärke, ohne Muth, ohne Geschmack, ohne irgend etwas das sie aus dem Dunkel, das schon so viele Völker verschlungen hat, hervorstechen machen könnte, bleibt, und bleiben muß, wie unser Freund Zimmermann in seiner vortrefflichen Abhandlung vom Nationalstolz überzeugend bewiesen hat.

ihrer Vollkommenheit erreicht hat; die Gesetze gehen alsdann von selbst; die Religion, in ihrer Majestät voll Einfalt, bleibt was sie ewig bleiben sollte, die Seele der Tugend und der feste Ruhepunct des Gemüthes; die Wissenschaften werden zu unerschöpflichen Quellen würklicher Vortheile für das gemeine Wesen, die Künste verschönern das Leben, veredeln die Empfindung, werden zu Aufmunterungsmitteln der Tugend. Jede Classe von Bürgern bleibt ihrer Bestimmung getreu; allgemeine Emsigkeit, von Mäßigkeit und guter Haushaltung unterstützt, verschafft einem unzählbaren Volke Sicherheit vor Mangel, und Zufriedenheit mit seinem Zustande. Aber von dem Augenblicke an, da ihr aufhören werdet die Veranstaltungen, von deren vollkommenster Einrichtung und öfterer Wiederbelebung so große Vortheile abhangen, zu vernachläßigen, werden unvermerkt alle übri-

gen

gen Räder des Staats in Unordnung gerathen; der Verfall der Erziehung wird die Ausartung der Sitten, und diese, wofern ihr nicht weise genug seyn werdet, die Quelle des Uebels in Zeiten zu entdecken und zu verstopfen, unfehlbar den Verfall des Staats nach sich ziehen.“

Nach Tifans Begriffen war es also bey der Erziehung viel weniger darum zu thun, den künftigen Bürgern gewisse Kenntnisse und Geschicklichkeiten beyzubringen, — wiewohl auch dieser Theil, nach Maaßgebung der künftigen Bestimmung eines Jeden keinesweges verabsäumet wurde, — als jede besondere Classe zu den Tugenden ihres künftigen Standes, überhaupt aber alle zu jeder Tugend des gesellschaftlichen und politischen Lebens zu bilden. Zu diesem großen Zwecke war der ganze Erziehungs-Plan angelegt. Alles in demselben war praktisch; die Schule

machte nicht, wie in den meisten übrigen Staaten, ein besonderes für sich bestehendes Institut aus, welches mit dem gemeinen Wesen nur durch einzelne schwache Faden zusammenhängt; alles bezog sich in den Scheschianischen Schulen auf den künftigen Gebrauch, und die Jugend wurde nichts gelehrt, was sie ohne Schaden wieder vergessen konnte.

Tifan verordnete, daß in dem ganzen Scheschianischen Reiche die Knaben öffentlich, die Töchter hingegen, deren Bestimmung ordentlicher Weise in den engern Cirkel des häuslichen Lebens eingeschränkt ist, absonderlich von ihren Müttern oder nächsten Verwandten erzogen werden sollten. Unter jenen waren nur die Söhne des Königs, und unter diesen allein diejenigen, welche in besonderem Verstande die Pflegtöchter der Königin genennt wurden, von der allgemeinen Regel ausgenommen. Denn diese letztern

wurden, eben so wie die Knaben, in besonders dazu eingerichteten Erziehungshäusern, unter eigener oberster Aufsicht der Königin, zu der einfältigen, arbeitsamen und schuldlosen Lebensart, die ihrer Bestimmung angemessen war, und zu allen Tugenden, ohne welche es unmöglich ist eine rechtschaffene Ehgattin und eine gute Mutter zu seyn, auferzogen. Alles was man gemeiniglich gegen dergleichen Anstalten einzuwenden pflegt, fand bey diesen keine statt; sie waren so vorsichtig und in allen Betrachtungen so zweckmäßig eingerichtet, daß, (den Fall einer allgemeinen Verderbniß der Sitten in Scheschian ausgenommen) eine merkliche Verschlimmerung derselben unmöglich war. Die Hauptquelle der Gebrechen solcher öffentlichen Anstalten liegt darinn, daß man so wenig als nur möglich ist darauf verwenden will. Die Leute, welche dabey gebraucht werden,

sind

sind oft selbst rohe und mit den Eigenschaften zu einem so edeln Beruf gar nicht begabte Leute. Sie haben so wenig Anspruch an einige Achtung der Welt zu machen, daß es kein Wunder ist, wenn sie meistens schlechtdenkende niederträchtige Geschöpfe sind; und sie werden so armselig belohnt, daß es noch weniger zu verwundern ist, wenn Leute ohne Grundsätze und Tugend, wie sie sind, ihren eigenen Zustand auf Unkosten ihrer Untergebenen zu verbessern suchen; welches dann, da diesen letztern ohnehin alle ihre Bedürfnisse so sparsam als möglich zugemessen werden, nicht geschehen kann, ohne sie an dem Unentbehrlichen Mangel leiden zu lassen. Tisans Veranstaltungen für die Erziehung der armen Kinder von beyderley Geschlechte, verdienten den Namen königlicher Anstalten im eigentlichen Verstande. Nichts was zu ihrer Vollkommenheit gehörte, war dabey gespart.

Die dazu gewidmeten Häuser waren weitläufige wohl eingetheilte Gebäude, von gesunder Lage, mit Gärten und Spatziergängen versehen. Jedes derselben hatte seinen eigenen Arzt, der zugleich der oberste Aufseher der ganzen Anstalt, und ein Mann von geprüftem Werthe war. Die Nahrung der Kinder war gesund, reichlich, und wohl zubereitet; ihre Kleidung einfältig aber nett und zierlich; und für ihre Gesundheit und Reinlichkeit wurde, wiewohl sie nur die Kinder von Taglöhnern und armen Leuten waren, eben so viele Sorge getragen, als ob sie von dem besten Adel in Scheschian gewesen wären; denn Reinlichkeit, sagte der weise Tifan, ist eine nothwendige Bedingung der Gesundheit, und ohne Gesundheit ist ein Mensch sich selbst und der Welt zu nichts gut. Mir däucht, (sagt Danischmende) Tifan zeigte sich in allem diesem als ein wahrer

Vater seines Volkes, und den Fürsten, welche bey Anstalten von dieser Art weniger Aufmerksamkeit auf die Einrichtung derselben wenden als er, wollte ich demüthig rathen, sie lieber gar eingehen zu lassen.*)

Außer diesen ordnete Tifan für jede wichtigere Classe der Bürger eine besondere Erziehung an. Die Kinder der Landleute hatten,

*) Es giebt in der Haushaltungskunst gewisse höchst einfältige Regeln, deren Verachtung gleichwohl von großer Beträchtlichkeit ist. Ein großer Herr wendet z. B. zehentausend Thaler zu einer gewissen Absicht an, welche durch diese Summe nur sehr unvollkommen, d. i. **wenig besser als gar nicht** erreicht wird. Zweytausend Thaler mehr würden alles gut machen; aber diese will man ersparen; man muß sich behelfen, sagt man, und überlegt nicht, daß man, um diese zweytausend Thaler zu behalten, **zehentausend verliert**, weil die Vortheile, so man damit zu gewinnen sucht, nicht gewonnen werden.

ten, seiner Meynung nach, keiner künstlichen Bildung vonnöthen. Die Natur thut bey ihnen das Beste. Die Verderbniß der Sitten in einem Staate rührt niemals von ihnen her. Alle Tugenden, deren sie vonnöthen haben, sind gewissermaaßen die natürlichen Früchte ihrer Lebensart; und wenn sie nicht durch Härte und Unterdrückung boshaft gemacht, oder durch das böse Beyspiel der Städte angesteckt werden, sind sie mit den einfältigen aber gesunden Begriffen und Gesinnungen, die sie der Natur und dem Menschenverstande allein zu danken haben, die unschuldigsten Leute von der Welt. Ihre Unwissenheit selbst ist für sie ein Gut, weil sie eine nothwendige Bedingung der Tugenden ihres Standes und ihrer Zufriedenheit mit demselben ist. Ausgewickelte Begriffe, verfeinerte Empfindungen, physicalische und mechanische Kenntnisse, oder eine gelehrte

Theorie der Landwirthschaft sind entweder gar nicht für sie gemacht, oder würden ihnen doch wenig nützen. Der junge Bauer kann die Regeln des Feldbaues und der ländlichen Wirthschaft von seinem Vater und Großvater besser lernen als von dem gelehrtesten Naturforscher, und ihm diese Regeln auf eine wissenschaftliche Art beyzubringen wäre wenig weiser gehandelt, als wenn man ihn die Redekunst und die Logik lehren wollte, damit er sich ausdrücken und Inductionen machen lerne. Diesen Begriffen zufolge schränkte Tifan den Schulunterricht, der sich für das Landvolk schickt, auf die Kunst zu lesen, zu schreiben und zu rechnen, auf die einfachesten Begriffe von Religion und Sittlichkeit, und auf die Erklärung eines sehr vortrefflichen Calenders ein, den er durch die Akademie der Wissenschaften für sie machen ließ. Alles übrige was zu thun war,

um

um die Landleute ihres Verhältnisses gegen den Staat, ihrer Gerechtsame, und bürgerlichen sowohl als häuslichen Pflichten zu belehren, war dem Priester übertragen, mit welchem Tifan jedes Dorf versah. Dieser Priester stellte zugleich die erste obrigkeitliche Person des Dorfes vor, und war durch eine sehr genau bestimmte Instruction angewiesen, wie er sein zweyfaches Amt zu verwalten habe.

Was hingegen die Bewohner der Städte betrifft, welche durch ihre Lebensart und Bestimmung viel weiter als das Landvolk von dem ursprünglichen Stande der Natur entfernt werden, von diesen urtheilte Tifan, daß sie überhaupt einen höhern Grad der Aufklärung, mehr Entwickelung, Verfeinerung und Politur vonnöthen hätten. Je größer die Anzahl der Menschen ist (spricht er) wel-

che in einerley Ringmauern beysammen leben, je stärker die innerliche Gährung und der Zusammenstoß ist, welche aus der Verschiedenheit ihrer Neigungen, Leidenschaften, Absichten und Vortheile entspringen müssen, je schwerer es ist mitten unter so vielerley Dissonanzen die zum Wohl des Ganzen nöthige Harmonie zu erhalten, je leichter jede Art von Verderbniß sich unter sie einschleicht, und je schneller sie durch die sittliche Ansteckung fortgepflanzt und bösartiger gemacht wird: desto augenscheinlicher ist die Nothwendigkeit, die Erziehung in den Städten zu einem politischen Institut zu machen, und alles darinn auf den grossen Zweck zu richten, die städtische Jugend zu geselligen Menschen, und zu guten Bürgern zu bilden. Aus diesem Grunde machte der Unterricht in der Sittenlehre, und in der Verfassung, den Gesetzen und der Geschichte

schichte von Scheschian, den wesentlichsten Theil derjenigen Erziehung aus, welche allen jungen Bürgern gemein war; und obgleich die Art des Vortrags und die Grade der Ausführlichkeit des Unterrichts dem Unterschied der Stände und künftigen Bestimmungen angemessen waren, so wurde doch selbst bey der Jugend von den untern Classen auf keinen geringern Zweck gearbeitet, als sie zu eifrigen Liebhabern eines Vaterlandes, dessen gegenwärtiger Zustand sich dem Ideal der öffentlichen Glückseligkeit näherte, zu gehorsamen Befolgern einer Gesetzgebung, deren Weisheit ihren Verstand einleuchtete, und zu willigen Beförderern des gemeinen Besten, mit welchem sie ihr eigenes unzertrennlich verbunden sahen, zu machen. Ausserdem hielt Tifan für nöthig und anständig, daß alle Bürger, zu welcher Classe sie gehören möchten, in ihrer Muttersprache

unterrichtet, und gelehrt würden, einige der besten National-Schriftsteller, welche er zu diesem Ende für classisch erklärte, mit Verstand und Geschmack zu lesen. Er urtheilte mit sehr gutem Fuge, daß ein Volk, welches berechtiget seyn wolle, sich für besser als Samojeden und Kamtschadalen anzusehen, seine eigene Nationalsprache richtig und zierlich zu reden gelernt haben müsse; und da die jungen Scheschianer das Glück hatten, keine fremde Sprache erlernen zu müssen, so war es um so viel leichter, von ihrer eigenen in einem Grade Meister zu werden, dessen sich bey andern Völkern unter den Gelehrten selbst nur die wenigsten rühmen können. Noch ein andrer Umstand, der die Schulen von Tifans Einsetzung auszeichnet, war, daß dieser Gesetzgeber den Unterricht und die Uebung in der Höflichkeit zu einem wesentlichen Theile der öffentlichen Erziehung machte.

machte. Er sah die Höflichkeit als eine Vormauer der öffentlichen Ruhe, als den stärksten Damm gegen alle Arten von Beleidigungen und gewaltthätigen Ausbrüchen der Leidenschaften, und also für das sicherste Mittel an, der Obrigkeit die unangenehme Mühe — und dem Staate den schädlichen Einfluß — häufiger Bestrafungen zu ersparen; und man muß gestehen, unter einem sehr zahlreichen Volke scheint sie, besonders für die geringern Classen, eine der nothwendigsten politischen Tugenden zu seyn. In dieser Rücksicht verfaßte Tifan ein besonderes Ceremonial für alle Stände, Classen, Geschlechter, Alter, Verhältnisse, und Vorfallenheiten, an welches die Scheschianer so mechanisch und pünctlich angewöhnt wurden, daß es ihnen endlich zur andern Natur wurde. Vielleicht haben die Schineser, welche dieses Institut von jenen borgten, die Sache, nach

Art aller Nachahmer, zu weit getrieben; aber die großen Vortheile, die ihrer Policey davon zugehen, können uns begreiflich machen, wie schön und nützlich dieser Theil von Tifans Gesetzgebung in seiner ursprünglichen Beschaffenheit gewesen seyn müsse.

Vermöge eines zur Grundverfassung von Scheschian gehörigen Gesetzes blieben die Kinder ordentlicher Weise in der Hauptclasse ihres Vaters. Diese Hauptclassen waren auf Sieben festgesetzt; sie bestunden aus dem Adel, den Gelehrten, den Künstlern, den Kaufleuten, den Handwerkern, dem Landvolke, und den Taglöhnern, und jede der Sechs erstern theilte sich wieder in verschiedene besondere; die letzte aber, welche Tifan als die vornehmste Werkstätte der Bevölkerung ansah, und deren Kinder, als dem Staate vorzüglich angehörig (wie schon gemel-

meldet worden) auf öffentliche Unkosten erzogen wurden, waren auf gewisse Weise von besagtem Gesetze ausgenommen. Der Adel, der sich wieder in den hohen und niedern theilte, konnte von dem Könige niemanden mitgetheilt werden; Aber wenn ein edles Geschlecht erlosch, so versammelten sich die Häupter aller übrigen, und erwählten aus der zweyten oder dritten Classe den Mann, der sich durch die größesten Verdienste und den edelsten Charakter der Ehre in ihren Orden aufgenommen zu werden am würdigsten gezeigt hatte; und dieser gieng sofort in die Classe der Edeln über und füllte die Lücke durch ein neues Geschlecht aus, welches von dem Augenblicke ihrer Aufnahme an alle Rechte des Adels eben so vollständig genoß als ob es so alt als die Welt gewesen wäre. Hingegen hatte der König das Recht an den Platz jedes erloschnen Stammes aus dem hohen

Adel, denjenigen aus dem Niedern, den er für den Würdigsten achtete, eigenmächtig auszuwählen. Die Kinder aus den vier folgenden Hauptclassen waren nur in dem Falle einer erweislichen Untüchtigkeit zu den Bestimmungen ihrer Classe, oder einer entschiedenen Neigung und Tüchtigkeit zu den Geschäfften einer andern, von dem Gesetze losgezählt; und aus der sechsten Classe war es ohne ausdrückliche königliche Erlaubniß, welche im Gesetz auf besondere Fälle eingeschränkt war, gar nicht erlaubt, in die zweyte, dritte oder vierte überzugehen. Und auf gleiche Weise waren auch die Heyrathen aus einer Hauptclasse in die andre durch ein Grundgesetz, von welchem der König nur selten dispensiren konnte, untersagt.

Da nun solchergestalt die Stände in diesem Reiche gehörig abgesondert waren, wel-

ches Tifan für unumgänglich nöthig hielt, wenn jeder den ihm eigenthümlichen Charakter unvermischt beybehalten sollte: so war eine nothwendige Folge hievon, daß auch jede Classe ihre eigene Erziehung bekommen mußte.

Die Söhne aus der dritten, vierten und fünften Classe, erhielten die ihrige theils in dem väterlichen Hause, theils in den für sie angeordneten öffentlichen Schulen, theils bey den Meistern ihrer Profession, bey welchen sie sich ausserhalb ihres Geburtsortes, sechs Jahre lang, (vom sechszehnten an gerechnet) in derselben üben mußten. Für die Kaufleute, Künstler und feinern Handarbeiter waren überdieß in allen größern Städten des Reichs eine Art von Akademien angelegt, wo jeder die Theorie seiner Kunst, mit der würklichen Ausübung verbunden, in möglichster

lichster Vollkommenheit und unter Anführung der erfahrensten Meister, zu erlernen Gelegenheit hatte. Die Besuchung dieser Akademie aber war vom Gesetze nur denjenigen als eine Schuldigkeit auferlegt, welche sich in einer von den Hauptstädten des Reiches niederlassen wollten.

Die Classe der Gelehrten, oder, wie sie der Schinesische Uebersetzer nennt, der Mandarinen, begriff wieder sechs besondere Classen unter sich, die Akademisten; die Priester; die Schullehrer; die Aerzte; die Richter, Policeyaufseher und andre obrigkeitliche Personen; und die Sachwalter. Die Ordnung, in welcher sie hier genennet worden, bestimmte in Scheschian ihren Rang. Diese sämtlichen Classen genossen vom zehnten bis zum sechzehnten Jahre einer gemeinschaftlichen öffentlichen Erziehung in beson-

ders dazu gestifteten Häusern, deren äußerliche Einrichtung von denjenigen, worinn die Pflegkinder des Königs und der Königin erzogen wurden, wenig unterschieden war. Jedes derselben hatte einen Akademisten, einen Priester und einen Arzt zu Oberaussehern. Eine der vornehmsten Obliegenheiten dieser Aufseher war, die Gemüthsart, den Genie und das Maaß der Fähigkeiten dieser jungen Leute aufs genaueste zu erforschen. Ihre Wahrnehmungen darüber mußten sie, mit eben so vieler Genauigkeit als ob es atmosphärische oder astronomische Beobachtungen gewesen wären, von Tag zu Tage aufzeichnen, und zu Ende der beyden letzten Jahre einen mit verschiedenen Probstücken begleiteten Bericht an den Statthalter der Provinz einsenden. Dieser setzte eine Commission von sechs Akademisten zu Untersuchung derselben nieder; und nach dem Gut-

achten

achten der letztern wurde jeder Jüngling in diejenige unter den sechs vorbenannten Classen, zu welcher ihn Neigung und Fähigkeit vorzüglich bestimmten, und zugleich in diejenige höhere Schule versetzt, worinn die besondere Classe der Gelehrten, wozu er nun gehörte, zu ihrem künftigen Amte ausgebildet und vollkommen gemacht wurde.

In der Auswahl der künftigen Priester wurde vornehmlich auf diejenige glückliche Mischung des Temperaments gesehen, welche ihrem Besitzer eine vorzügliche Anlage zu **Weisheit** und Tugend giebt. Alle grossen Genien, alle sehr feurige, unruhige, ruhmbegierige und unternehmende Geister, alle jungen Leute von ausserordentlich lebhafter Empfindung und Einbildungskraft wurden von einem Stande ausgeschlossen, dessen wesentlichste Pflicht war dem Volke mit dem

Bey-

Beyspiel untadelicher Sitten vorzuleuchten, und die Religion durch ihren Wandel ehrwürdig zu machen. Auf diesen Hauptzweck war ihre ganze Erziehung eingerichtet. Von den Wissenschaften, welche nicht unmittelbar weiser und besser machen, wurde ihnen nur so viel beygebracht, als vonnöthen war, um keine Verächter derselben zu seyn: hingegen wurde auf die Bildung ihres Geschmacks besondere Aufmerksamkeit gewendet; denn Tifan behauptete, daß ein feines und gelehrtes Gefühl des Schönen und Guten ein wesentliches Stück der Weisheit sey. Die Religion, zu deren besonderem Dienste sie in diesen Schulen initiirt wurden, war nicht mehr der alte armselige Affendienst der Scheschianer, es war diejenige, welche Dschengis ehmals dem jungen Tifan eingeflößt, und dieser zur Grundfeste seiner ganzen Gesetzgebung gemacht hatte.

da sie durchaus praktisch war, da alles Grübeln über die Natur des höchsten Wesens durch ein ausdrückliches Strafgesetz untersagt war: so machte sie auf einer Seite blos ein politisches Institut, und auf der andern eine Angelegenheit des Herzens aus; oder, mit andern Worten, es war blos darum zu thun, durch sie ein besserer Bürger, und ein glücklicherer Mensch zu werden, als man ohne sie hätte seyn können. Aus diesen Gesichtspuncten allein lehrte man die jungen Priester die Religion von Scheschian betrachten, und aus eben diesem Grunde machte die Moral-Philosophie und das Studium der Gesetze die Hauptbeschäfftigung ihrer Vorbereitungszeit aus.

Gleich sorgfältig wurden auch die Schullehrer in besondern für sie angeordneten Pflanzschulen zu ihrer künftigen Bestimmung

zube-

zubereitet. Diejenigen, welche zu diesem Stande ausgewählt wurden, mußten Beweise der größesten Fähigkeiten, eines scharfen Beobachtungsgeistes, einer großen Geschmeidigkeit der Seele, und eines edeln Herzens gegeben haben. Tifan glaubte, daß man nur den vortrefflichsten Männern der Nation die Sorge für den kostbarsten Schatz derselben anvertrauen könne. Aber eben darum machten sie auch eine der angesehensten Classen aus, wurden nächst den Akademisten und Priestern als die vornehmsten Staatsbedienten betrachtet, waren für ihre Arbeit reichlich belohnt, und genossen, wenn sie dem Staate fünf und zwanzig Jahre lang gedient hatten, für ihr übriges Leben einer zwar nicht ganz unbeschäfftigten aber doch ruhigen und mit großem Ansehen verknüpften Unabhänglichkeit. Diejenigen, welche man einem so wichtigen Stande widmete, wurden, von ihrem

sechzehnten Jahr an, zehn Jahre lang in allen Wissenschaften, die zu einer vollständigen Kenntniß des Menschen gehören, und in allen nur möglichen Fertigkeiten, wodurch sie zu ihrem Amte geschickter gemacht werden konnten, geübt. Sie waren überhaupt in zwoo Classen abgetheilt, in die Lehrer der niedern und in die Lehrer der höhern Schulen; und für jede Classe waren in jeder Provinz besondere Vorbereitungsanstalten.

Da Tifan sich eine so große Angelegenheit daraus machte, jeder wichtigeren Classe von Bürgern, und besonders denjenigen, welche zur Verwaltung ihres Amtes einen gelehrten Unterricht in den Wissenschaften, oder in den Gesetzen von Scheschian vonnöthen hatten, ihre eigene Erziehung zu geben: so stellt man sich leicht vor, daß er für die Erziehung des jungen Adels nicht weniger Sorge getragen

haben werde. Die Edeln von Scheschian besaßen nicht nur den größesten Theil der Ländereyen eigenthümlich, wiewohl ohne Gerichtsbarkeit, sondern ihre ehmals sehr übertriebenen, unter Azorn und Isfandiarn aber nach und nach unendlich verminderten Vorzüge waren durch Tifans Gesetzgebung wieder zu einem solchen Glanze hergestellt worden, daß sie nun sowohl durch ihren Reichthum als durch ihre Vorrechte die ansehnlichste Classe im Staate ausmachten. Ausser dem wesentlichen Antheil, der ihnen an der Garantie der Gesetze und Nationalrechte zukam, hatten sie ein angebohrnes Recht an alle obersten Staats- und Kriegsbedienungen. Der König erwählte zwar dazu wen er wollte, aber das Gesetz verband ihn, aus dem Adel zu wählen. So vorzügliche Rechte konnten, nach den Begriffen unsers Gesetzgebers, nicht anders als mit eben so großen Pflichten verbunden seyn. Weil

die Edeln in Scheschian die reichste Classe ausmachten, so trugen sie auch zu den Bedürfnissen des Staats am meisten bey; und weil sie die vornehmsten Gehülfen des Königes in der Regierung waren, so mußten sie auch die Geschicklichkeiten und die Tugenden besitzen, die eine so edle Bestimmung voraussetzt. Tifan fand daß es etwas mit dem Besten des Staats ganz unverträgliches wäre, dem freyen Belieben der Edelleute zu überlassen, ob sie müssig gehen, oder sich nützlich beschäfftigen, — ob sie rohe Verächter der Wissenschaften, deren Werth sie nicht verstehen, und anmaßliche Despoten der schönen Künste, deren erste Grundbegriffe ihnen fremde sind, oder aufgeklärte Freunde und Kenner der einen und der andern, — ob sie ungeschliffen und ausgelassen in ihren Sitten, verdorben in ihren Grundsätzen, anstößig und übelthätig in ihren Handlungen, oder ob sie tugendhafte, nach

großen

großen Grundsätzen handelnde Patrioten und Menschenfreunde seyn, — mit einem Wort, ob sie, ihrem innern Werthe nach, die verächtlichste, oder, ihrer Bestimmung gemäß, die schätzbarste Classe des Reichs vorstellen wollten. Er glaubte, verzehren was andre arbeiten, sey kein genugsames Verdienst um den Staat; und es sey widersinnisch, mit einer niedrigen Seele an den Ruhm und die Rechte edler Voreltern Anspruch zu machen, und unerträglich, wenn ein verdienstloser Mensch, blos um eines von ungefehr ihm zugefallnen edlen Namens willen, auf die nützlichen und an innerlichem Werthe edlen Glieder des Staats verächtlich herab zu sehen sich berechtigt hält. Um den Adel von Scheschian vor einer so schimpflichen Ausartung zu verwahren, um ihn würklich zu dem was er seyn sollte zu bilden, ordnete Tifan für die edle Jugend seines Reiches eine öffentliche Erzie-

hung an, bey welcher die Mittel, welche zu ihrer Vervollkommnung angewandt wurden, den ganzen Umfang seines großen Zweckes umfaßten. Nicht Sclaven aber zuverläßige Stützen des Throns, weise Vorsteher der Nation, muthige Vertheidiger ihrer Ruhe, und standhafte Vertreter ihrer Rechte, voll edlen Gefühls ihrer Unabhänglichkeit gegen alle Anmaßungen einer willkührlichen Gewalt, aber gehorsam gegen die Gesetze, unfähig eine Unwahrheit zu sagen oder eine Niederträchtigkeit zu thun, großmüthig und bescheiden in Verwendung ihres Vermögens, aber Verächter des Reichthums, der ein Sold der Knechtschaft und des geschmeidigen Lasters ist, und stolz auf eine Armuth, welche durch den Schatten, den sie auf die Tugend wirft, den Glanz derselben mehr erhebt als verdunkelt; Beförderer aller nützlichen Künste, aber vorzüglich gebohrne Beschützer des Ackerbaues,

dem sie ihre eigene Unabhänglichkeit zu danken haben; mit einem Worte, Vorbilder der übrigen Stände in jeder Tugend des geselligen und bürgerlichen Lebens, und geschickt, die Vorzüge ihr Standes, wofern sie ihnen nicht angeerbt gewesen wären, durch persönliche Verdienste zu erwerben: — Dieß sollten die Edeln von Scheschian seyn, und dieß wurden sie durch Tifans weise Veranstaltung. Die Schulen, in welchen sie erzogen wurden, stunden unter der unmittelbaren Aufsicht des Königs und der Reichsstände. Die geschicktesten Akademisten wurden zu ihren Lehrern und Aufsehern bestellt. Nichts was den Körper, den Geist und das Herz vervollkommnen kann, wurde in ihrer Erziehung verabsäumt. Sie fieng sich mit dem fünften Jahre des Alters an und endigte sich erst mit dem zwanzigsten. Kein Sohn eines Scheschianischen Edeln war einiger Beförderung fähig, der dieser öffentlichen

Erziehung nicht genossen hatte. In den fünf letzten Jahren derselben mußten dem Könige von Zeit zu Zeit die Beobachtungen der Aufseher über die Fähigkeiten und Sitten ihrer Untergebenen und Proben ihres Fleißes eingeschickt werden. Alle Jahre wurden diejenigen, deren Zubereitungszeit verflossen war, dem Könige vorgestellt. Er behielt die vorzüglichsten an seinem Hofe; und die übrigen wurden, jeder in seiner Provinz, stufenweise zu den Geschäfften und Ehrenstellen, die ihrem Stande zukamen, befördert.

Itimaddulet, sagte Schah-Gebal, was mir an den Erziehungsanstalten deines Tifan am besten gefällt, ist die Anordnung dieser mit würklichen Proben belegten Berichte über die Talente und Sitten der jungen Leute von den höhern Classen. Auf diese Weise blieb ihm kein guter Kopf, kein vorzüglicher

Charakter in seinem ganzen Reiche unbekannt. Er war nicht in dem Falle, worinn wir andern uns zu befinden pflegen, seine Leute aus einem Glückstopfe ziehen zu müssen, wie du neulich sagtest. Sein Staat glich einer künstlichen Maschine, von deren Würkungen der Meister gewiß ist, weil er weiß, daß er seine Federn, Hebel, Räder, Schrauben und wie die Dinge heissen, jedes an seinen Platz gestellt hat. Ich denke, Herr Danischmende, diese Kunst sollte sich ihm ablernen lassen. Aber noch eins, ehe wir weiter gehen. Du hast schon etlichemal von Akademisten Erwähnung gethan, und wenn ich nicht irre, machten sie sogar die erste Classe der Gelehrten in Scheschian aus. Was verstehst du unter diesen Akademisten?

Sire, erwiederte Danischmende, ich verschob von ihnen zu reden, weil es unmöglich ist,

Ihrer Hoheit von der Akademie der Wissenschaften und Künste, deren Stifter Tifan war, einen richtigen Begriff zu geben, bevor Sie den Zustand der Gelehrsamkeit und des Geschmacks vor seiner Zeit genauer kennen gelernt haben.

Mit vielem Vergnügen, Herr Danischmende, sagte der Sultan; aber für heute haben wir genug. Sorge dafür, daß der Präsident meiner Akademie das nächstemal zugegen sey; es wird ihm nichts schaden!

Ende des vierten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Verbesserungen im ersten Theile.

Seite 13. auf der untersten Zeile lese man **aerometrischen.**

— 17. Zeile 7. **Eridun** statt Fridun.

— 53. Z. 8. **Concombern** statt Concombeen.

— 181. Z. 2. streiche man das überflüßige Wort, **des Erdbodens**, aus.

— 204. Z. 3. muß nach **Familien**, das aus Versehen ausgelaßne Wort **welche** beygerückt werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Der Goldne Spiegel, oder die Könige von Scheschian eine wahre Geschichte. Aus dem Scheschianischen übersetzt

Bd.: 4

Leipzig (1772)

Res/P.o.germ. 1623-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10925411-8
VD18 8031368X-001